



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

242 (28.5.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-286779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-286779)

Volkswagen

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT N. 100

**Tagung
Kreis tag
STBADENS**

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, K. 3, 14715. Fernspr.-Camm.-Nr. 35421. Tel. „Volkswagen“
Ausgabe A erscheint wöchentlich, 12mal. Bezugspreise: Drei Monate monatl. 2,20 RM, u. 50 Pf.
Trägerlohn: durch die Post 2,20 RM. (einmal, 66,48 Pf. Verteilungsgebühr) zusätzl. 72 Pf. Vertriebs-
gebühr. Ausgabe B erscheint wöchentlich, 12mal. Bezugspreise: Drei Monate monatl. 1,70 RM, u. 30 Pf. Träger-
lohn: durch die Post 1,70 RM. (einmal, 51,38 Pf. Verteilungsgebühr) zusätzl. 42 Pf. Vertriebs-
gebühr. Die Zeitung am Samstag (auch d. öst. Grenzgebiet) verbindl. befreit sein. Ansp. auf Entschädigung.



Anzeigen: Gesamtauflage Die 12. Teil
im 1. Teil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe
Widmungspreis im 2. Teil 45 Pf. Schön-
meterpreis 4 Pf. Die 4. Ausgabe ist
Ausgabe Mannheim. Auslieferung
dort a. N. 4960. Verlagort Mannheim.

Seite 15 Pf. Die 4. Ausgabe, Widmungspreis
im 1. Teil 10 Pf. Die 4. Ausgabe, Widmungs-
preis im 2. Teil 18 Pf. — Zahlungs- und Ge-
bühren Mannheim. Vertriebspreis: 10 Pf. in
jedem Kreisgebiet.

Früh-Ausgabe A

8. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 242

Samstag, 28. Mai 1938

Dr. Goebbels: „Deutschland hat seine Grenzen weit geöffnet für alle, die es aufsuchen wollen“

Richtungweisende Rede auf der großen Fremdenverkehrs-Tagung
Ward Price schildert den Terror der tschechischen Goldatesa



Nach der Grundsteinlegung zum größten Kraftwagenwerk der Welt
Der Führer, der vor 70.000 Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches den Grundstein zum
Volkswagenwerk legte, läßt sich von dem Schöpfer des Volkswagens, Dr. Porsche, die Ein-
zelheiten an einem fertiggestellten Volkswagen erklären. Weltbild (M)



In diesen drei Ausführungen wird der KdF-Wagen gebaut
Die Limousine, der offene Wagen und die Kabrio-Limousine sind die drei Ausführungen, in
denen der Volkswagen hergestellt wird. Der Führer legte am Himmelfahrtstag den Grund-
stein zur Volkswagenfabrik bei Fallersleben. Weltbild (M)

Deutschland - klassisches Reiseland

Vorbildliche Förderung des Fremdenverkehrs

DNB Berlin, 27. Mai.
Die seit 40 Jahren bestehende Alliance Internationale de Tourisme (AIT), die internationale Vereinigung von Automobil- und Touringklubs und den beherrschenden Trägern des Fremdenverkehrs, hält, wie in einem Teil unserer Auflage schon kurz berichtet, in der Reichshauptstadt in diesen Tagen ihre diesjährige Generalversammlung ab. Dr. Goebbels hielt dabei eine richtungweisende Rede.
Die feierliche Eröffnung wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Landesorchesters Berlin unter der Stabführung Heinrich Steiners.
Korpsführer Hahnlein begrüßte darauf die ausländischen Gäste und dankte Dr. Goebbels für das große Interesse, das er dieser Tagung entgegen bringe.
Nach ihm nahm der Vorsitzende des Fremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Effert, das Wort, der die besonderen Aufgaben des Fremdenverkehrs würdigte.
Von den Anwesenden herzlich begrüßt, betrat darauf Reichsminister Dr. Goebbels das Rednerpult und führte folgendes aus:
„Es ist für mich eine Ehre und Freude, die Alliance Internationale de Tourisme im

30. Jahre ihres 40. Gründungstages in der Hauptstadt des Deutschen Reiches begrüßen zu können. Es mag mehr als ein Zufall sein, daß diese Tagung, die in erster Linie der Automobiltouristik gewidmet ist, in dem Lande stattfindet, das die beiden größten Erfinder des Automobils zu seinen Söhnen zählt, Daimler und Benz. Schon aus dieser Tatsache allein ist un schwer zu ersehen, daß die Beziehungen Deutschlands zum Automobil besonders enge und vertraute sind.
Deutschland ist durch seine geographische Lage im Herzen Europas von jeder ein klassisches Durchgangs- und Reiseland gewesen. Schon dadurch allein muß es an allen internationalen Verkehrsfragen brennend interessiert sein. Die aus schlaggebenden europäischen Straßen durchschneiden das Reich.
Das zwanzigste Jahrhundert nun wird entscheidend bestimmt vom Automobil und vom Flugzeug, die eine früher unvorstellbare Schrumpfung der Entfernungen durch die großen Geschwindigkeiten herbeiführt haben. Reisen in fremde Länder sind heute nicht mehr das Vorrecht kleiner begüterter Schichten.
Fortsetzung siehe Seite 2

Wieder die Grenze überflogen

„Mangelhafter Orientierungssinn“ tschechischer Flieger

DNB Wien, 27. Mai.
Am 27. Mai erschien um 8.15 Uhr morgens über der Stadt und dem Grenzbahnhof Gmünd im Gau Niederdonau in etwa 150 Meter Höhe ein einmotoriger tschechischer Militär-doppeldecker mit dem Zeichen B 92, der offenbar mit zwei Personen, einem Flugzeugführer und einem Beobachter, besetzt war.
Der Doppeldecker überflog zunächst die Melken-Brücke, kreiste dann ganz niedrig um den Grenzbahnhof Gmünd, wobei sich von den beiden Insassen des Flugzeuges der vorne sitzende weit aus dem Flugzeug herausbeugte und einen Fotoapparat oder eine Filmkamera in den Händen hielt. Das Flugzeug beschrieb dann einen Bogen um die evangelische Kirche und flog anschließend die Eisenbahnlinie entlang nach Geste Belenice zurück. Es ist von Hunderten von Personen gesehen worden, deren sich wegen dieser neuen Grenzverletzung eine große Erregung bemächtigte. Da das Wetter völlig klar war, ist ein Verfliegen ausgeschlossen.
Das Flugzeug kam aus Richtung Budweis an der Eisenbahnstrecke Pilsen - Budweis - Gmünd - Wien entlang. Den ortsfundigen tschechischen Fliegern ist ohne Zweifel nicht unbekannt, daß sich noch auf tschechischem Gebiet in Geste Belenice die beiden markant in das

Gelände eingeschnittenen Eisenbahnstrecken von Budweis über Gmünd nach Wien und von Prag über Labor Geste Belenice befinden. Der Bahnhof bildet daher einen hervorragenden Orientierungspunkt für jeden Flieger. Es kann sich also bei diesem neuen Grenzübertretung nur um eine beabsichtigte Grenzverletzung zu militärischen Zwecken handeln.
Deutsche Proteste in Prag
DNB Prag, 27. Mai.
Der deutsche Botschafter in Prag hat gestern und heute erneut in Noten bei der tschechoslowakischen Regierung gegen die andauernden Grenzverletzungen durch tschechoslowakische Flugzeuge protestiert.
Schweres Erdbeben auf Celebes
DNB Amsterdam, 27. Mai.
Wie aus Batavia gemeldet wird, ereignete sich in Mittel-Celebes ein schweres Erdbeben. Die Stadt Parigi und die umliegenden Ortschaften wurden völlig zerstört. Wieder werden 20 Todesopfer gemeldet. Der entstandene Sachschaden ist sehr bedeutend und konnte bisher noch nicht geschätzt werden.

Deutschland hat seine Grenzen weit geöffnet

Fortsetzung von Seite 1

Für ein modernes Land, das angesichts dieser beispiellosen Entwicklung nicht abwärts leben will, ist es das Gebot der Zeit, sich dem rasenden Tempo unseres Jahrhunderts anzupassen. Das neue Deutschland hat alles getan, um dieser Forderung zu entsprechen. Es will sich nicht abschließen von der Welt. Es hat seine Grenzen weit geöffnet für alle, die es besuchen wollen. Die Bestrebungen der Alliance Internationale de Tourisme finden darum gerade in Deutschland ganz besondere Unterstützung. Wir sind uns im klaren darüber, wie bedeutsam die Erleichterung der technischen Formalitäten für den internationalen Reiseverkehr ist und welche Verdienste sich der Verband durch seine vielfachen Bemühungen auf diesem Gebiete erworben hat.

Deutschland hat zu allen Zeiten keine tatkräftige Mitarbeit in allen internationalen Verkehrsfragen zur Verfügung gestellt und ist auf manchen Gebieten beispielgebend vorgegangen. Durch das großzügige Motorisierungsprogramm des Führers hat es den Rückstand, der noch im Jahre 1933 in der deutschen Motorisierung zu verzeichnen war, zu einem großen Teil bereits überwunden. Die Konstruktion des Volkswagens wird breiten Massen unserer Nation den Besitz eines Automobils möglich machen und den Kraftwagenbestand in Deutschland um viele Hunderttausende von Wagen vergrößern.

Der Wegfall der Kraftwagensteuer hat die Automobilhaltung in Deutschland wesentlich verbilligt. Weitere Markteinführung dieser Entwicklung der deutschen Motorisierung sind die Intensivierung der Forschung, die planmäßige Förderung des Automobilrennsportes, der sich gerade bei und besonderer Beliebtheit erfreut.

Die Internationalen Automobil-Ausstellungen in Berlin, die die größten dieser Art in Europa geworden sind und dem Automobil Jahr um Jahr neue Freunde in ungeahnten Ausmaßen zuführen, und nicht zuletzt der großzügige Straßenbau in Deutschland, die Schaffung der Reichsautobahnen, der Straßen des Führers.

Aber auch für den ausländischen Automobilisten sind durch die Initiative der Obersten Nationalen Behörde für den Kraftfahrtransport zahlreiche einschlägige Maßnahmen durchgeführt worden, darunter die Aufhebung der Ausfahrgeldsteuer für ausländische Kraftfahrer, die Erleichterung der Zollformalitäten und die Abschaffung des internationalen Führerscheins und der internationalen Zulassung. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist dabei eine Verdoppelung des Fremdenverkehrs in Deutschland seit 1932.

Deutschlands Fremverkehrsbilanz

Deutschland hatte zu verzeichnen:

1932: 14 305 000 Fremde mit 49 000 000 Übernachtungen;
1937: 27 000 000 Fremde mit 103 000 000 Übernachtungen;
1938: 1 114 000 ausländische Besucher mit 2 873 000 Übernachtungen;
1937: 2 400 000 ausländische Besucher mit 7 000 000 Übernachtungen.

Im Zuge dieser Entwicklung liegt es auch, daß Deutschland in zunehmendem Maße Kongreßland geworden ist. Im Jahre 1938 finden im gesamten Reichsgebiet 88 internationale Kongresse statt.

Die nationalsozialistische Reichsregierung hat den festen Willen, in Gemeinschaft mit den Verkehrsverbänden, dem Deutschen Automobil-Club und dem Reichsausschuss für Fremdenverkehr Deutschland mit seinen herrlichen Naturschönheiten zu einem begehrten Reise-land zu machen.

Die Heimkehr Österreichs ins Reich ermöglicht es, auch die Alpenländer und die herrliche Kunststadt Wien in stärkerer Nähe als bisher durch Straßenbauten und zahlreiche andere verkehrsfördernde Maßnahmen dem Reisenden und Naturfreund zu erschließen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat dem Tourismus in Deutschland selbst einen ungeahnten Aufschwung gegeben, ja, ihn an die Spitze aller Länder gebracht dadurch, daß sie der Fremdenverkehrswirtschaft in Deutschland jährlich mehrere Millionen Reisende zuführt.

Vielleicht sind Sie, soweit Sie im Kraftwagen nach Berlin kommen, schon über unsere neuen Reichsautobahnen gefahren und können sich eine Vorstellung davon machen, welche ungeheure Bedeutung diese Straßen für den internationalen Reiseverkehr haben. Denn ihnen sollen sie in erster Linie dienen. Für ihn wer-

den sie gebaut. Ich denke dabei ganz besonders auch an den von Ihrem Verband seit langem erstrebten Ausbau der Transkontinentalstraße London—Stambul, die ja auch in einer Länge von etwa tausend Kilometern über deutsches Gebiet führt. Deutschland wird seine Ehre darin sehen, diesen Teil der Straße zu einem besonders schönen auf der ganzen Strecke zu gestalten.

Beim Bau der Reichsautobahnen haben wir aber nicht nur dem Gesichtspunkt der kürzesten Verbindung zwischen zwei Punkten Rechnung getragen, sondern darüber hinaus die Straßen überall harmonisch in das Landschaftsbild eingegliedert.

Bei Reichsautobahnen haben das Landschaftsbild nicht zerstört, im Gegenteil, herrliche landschaftliche Schönheiten, die bisher abseits der großen Straßen lagen und schwer zu erreichen waren, dem Reisenden erst zugänglich gemacht. Ich denke da vor allem an die Reichsautobahn von Stuttgart nach Ulm über die Schwäbische Alb oder von München nach Salzburg, die zu den schönsten der bisher fertiggestellten Straßen zählen. Hinzu kommt noch der Bau der deutschen Alpenstraße, die — von Salzburg bis zum Bodensee führend — einen bisher noch ganz unerschlossenen Teil des Alpengebietes für den Reiseverkehr öffnen und nach ihrer Fertigstellung eine der begehrtesten Gebirgsstraßen der Welt sein wird.

Höhepunkte des kulturellen Lebens

Ich nenne die Erziehungsburgen der Partei, die in ihrer Größe und Formschönheit einzigartig sind, die Festschützen, die das neue Reich sich schuf, die Dietrich-Eckart-Bühnen in Heidelberg und auf dem Annaberg in Schöfelen. Auch dieser Sommer bringt wieder Höhepunkte des kulturellen Lebens in Deutschland, die Jubiläumsspiele in Bayreuth, die Heidelberger Reichsfeste, die in diesem Jahre größer und schöner als je zur Durchführung gelangen, die „Tage der deutschen Kunst“ in München, die mit der Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung im „Haus der deutschen Kunst“ verbunden sind.

Es sind nun fünfzehn Jahre seit der Machtergreifung durch den Führer verstrichen. In diesen Jahren hat die nationalsozialistische Bewegung ihre Bewährungsprobe bestanden. Die neue Volkführung hat unterdessen ein wirtschaftliches, soziales und kulturelles Aufbauwert durchgeführt, das ungleiches ist. Wer das Deutschland von 1932 kannte und damit das Deutschland von heute vergleicht, wird überrascht sein von dem Wandel der Dinge, der sich auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens vollzogen hat.

Deutschland hat dabei auch Bindungen ab-

streifen müssen, die für unser Volk unerträglich waren. Es ist deshalb in der Welt vielfach seudselig angegriffen worden.

Nirgendwo aber haben wir dabei die Interessen anderer Staaten berührt oder wichtige internationale Grundzüge wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzt, im Gegenteil, sie oft erst in Funktion gebracht.

Der Führer hat in diesen Jahren beispielsweise Beiträge zur Festigung des Weltfriedens geleistet. Alle diese Maßnahmen aber sollen dazu dienen, Deutschland den Frieden zu sichern, den es so dringend braucht, um das begonnene Aufbauwert vollenden zu können. Nur in einer langen Periode des Friedens sind die Schäden der Nachkriegszeit zu überwinden und unser Volk zu Glück und Wohlstand zu führen. Das Recht allerdings, diesen Frieden bewaffnet zu beschützen und alles für unsere nationale Sicherheit zu tun, was nötig ist, wird in dieser chaotischen Zeit niemand dem deutschen Volk verwehren können.

Wechselseitige Achtung der Nationen

Dem Frieden zwischen den Nationen, der unser höchstes Ziel ist, gilt auch Ihre Arbeit. Gerade in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation stellt das gegenseitige Kennenlernen der Völker und die wechselseitige Achtung vor den nationalen Eigenarten eines der bedeut-

Der politische Tag

© In der letzten Sitzung des Memelländischen Landtags wurde durch die Proteste der Abgeordneten der Einheitsliste wieder einmal gezeigt, mit welchen Methoden von litauischer Seite die Gewalt Herrschaft in diesem Gebiet ausgeübt wird. Wenn es sich darum handelt, ein vom Landtag beschlossenes Gesetz, das den litauischen Nachbarn nicht genehm ist, zu sabotieren, dann hat der „Gouverneur“ nacheinander die verschiedensten Ausreden bereit, und fügt sich dabei einmal auf diesen, das andere Mal auf jenen Artikel des Memellandstatuts.

In der Auseinandersetzung kam mit erfreulicher Deutlichkeit auch zur Sprache, daß es zwei litauische Direktoren sogar fertig gebracht haben, Geißel des Memellandes nicht nur für persönliche Zwecke, sondern sogar für eine Propaganda zugunsten der großlitauischen Idee zu verwenden.

Ein weiterer Punkt der Beschwerde erscheint zwar auf den ersten Blick etwas nebensächlich. Es handelt sich darum, daß man schon seit dem Jahre 1934 bei der Ausstellung von Pässen für Memelländer auf Befehl des litauischen Gouverneurs den vorgeschriebenen Vermerk „Bürger des Memellandes“ wegläßt. Von memelländischer Seite wurde mit Recht betont, daß man hierin einen Versuch erblicke, die Grenzen zu verwischen, um damit großlitauische Ideen stillschweigend in die Lai umzusetzen. Man hatte mit Nachdruck gefordert, daß eine solche Unterbrechung wieder eingeführt werden soll, denn man erblicke darin mit Recht einen wesentlichen Bestandteil des Memellandstatuts und der Autonomie, die nach der ganzen Lage der Dinge ohnehin sehr zweifelhaft erscheinen muß.

samsten Momente der Entspannung und Befriedung dar. Darum stellen Deutschland und die der Alliance Internationale de Tourisme angeschlossenen deutschen Verbände ihre Mitarbeit besonders gerne zur Verfügung. Gemeinsam mit allen Ihnen angeschlossenen Verbänden wollen wir für die Ziele der Menschheit kämpfen und arbeiten: für die Verständigung der Völker und für den Frieden der Welt!

Stabschef Luge in Kiel

DNB Berlin, 27. Mai.

Am Samstag, 28., und am Sonntag, 29. Mai, nimmt der Stabschef an dem großen Kupfermarkt aller Parteigliederungen Schleswig-Holsteins, dem traditionellen Nordmark-Treffen in Kiel, teil. Das Treffen findet am Sonntag mit einem Vorbeimarsch vor dem Stabschef und mit großartig angelegten wehrsportlichen Wettkämpfen seinen Abschluß.

Die Weihe des Dessauer Staatstheaters

DNB Berlin, 27. Mai.

Die feierliche Einweihung des neuen Staatstheaters in Dessau am Sonntag, den 29. Mai, von 12.30 Uhr bis 13.30 Uhr, wird vom Reichssender und den Reichsendern Leipzig und Hamburg übertragen. Urfender ist Reichssender Leipzig.

Drei Musiknationen waren in Florenz

Ein Bericht von den großen Florentiner Maifestspielen

Zum vierten Male hat Florenz, das man die Stadt der Blumen nennt, zu seinen Maifestspielen — zum „Florentiner musikalischen Mai“ — gerufen. Von Vittorio Gui, dem berühmtesten italienischen Dirigenten auf dem Gebiet der Musik, ist in Florenz ein Leben entstanden, das diese Festspielwoche trotz ihres kurzen Bestehens schon heute einen bedeutsamen Namen im Kranz internationaler Kunstfeste. Ein selten reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm hat man in diesem Jahre den Besuchern aus allen Teilen der Welt vorgelegt und es die Höhepunkte der konzertierten Spiele, die sich in ihrer gesamten Dauer über einen Monat erstrecken, trafen sich in den ersten Maiwochen Deutsche, Ungarn und Italiener zu friedlichem Wettstreit. Deutschland hatte sein Berliner Philharmonisches Orchester unter Wilhelm Furtwängler entsandt, die Ungarn waren mit dem gesamten Ensemble des Budapesters Staatsopertheaters vertreten und Italien brachte neben der Uraufführung eines neuen Malpiero, Verdische Werke zu mitreißender Aufführung. Daneben traten bekannte Künstler der einzelnen Nationen ins Spiel der anderen. Der bekannte Bariton der Budapesters, Wiener und Münchener Oper, Kammerfänger Alexander Sved, sang die Titelrolle in der italienischen Aufführung des „Simone Boccanegra“, der Münchener Generalintendant Oskar Falk inszenierte Malpiero „Antonia und Cleopatra“.

Die beiden Abende, die Furtwängler mit seinem herrlichen Orchester im „Teatro Comunale“, dem 4500 Menschen fassenden Florentiner Festspielhaus, gab, wurden zu einem wundervollen Erfolg der deutschen Musik, der von dem internationalen Publikum in Parkett und Logen und von den Sachverständigen und anspruchsvollen Italienern, die die riesigen Esplanaden der in Arenaform angelegten Gallerien bevölkerten, durch jubelnde Beifalls-

stürme unterstrichen wurde. Furtwängler brachte am ersten Abend Beethovens „Egmont“-Ouvertüre zu einer dramatisch erlebten Aufführung, der eine ins Unermehliche wachsende Wiedergebilde des symphonischen Kolossalgebäudes von Bruckners „Achter“, eine virtuose Ausdeutung des „Zill-Guldenpiegel“ von Richard Strauss und die „Meisterfänger“-Ouvertüre folgten. Das zweite Konzert, das ein überfülltes Haus füllte, stellte vor Schumanns Symphonie in d-moll und Beethovens „Ranhle“ in c-moll als einziges italienisches Werk die „Anastroph“-Ouvertüre des deutschen Komponist beizubehalten und deshalb von Beethoven so geschätzten Luigi Cherubini. Furtwängler und seine ideale Orchesterensemble wurden für ihre kühnen, sinnreichen und dankten ihrerzeit für solch außerordentlich kunstgebundene mit der Zugabe der „Donnerhäuser“-Ouvertüre.

Nach den stolzen Tagen der deutschen Musik kamen die Ungarn nach Florenz. Mit einem Aufgebot von 300 Sängern, Tänzern und Musikern, sowie einem großen technischen Stab und einer wahren Ausstattungskarawane traf die königliche Oper aus Budapest zu ihrem Gesamtgastspiel ein. Was die Ungarn die vier Tage zeigten, in denen sie den Spielplan der Maifestspiele bestritten, war das Ergebnis einer großen Theaterbesessenheit und wurde so zu einem Festspiel mit lebendigen, sinnenspendenden Theater mit der Entfaltung aller zur Verfügung stehenden Mittel der Szene. So wurde die ungarische Aufführung von Ottorino Respighis „Die Flammen“ zu einem einmaligen Theatererlebnis, das sich besonders in der vorbildlichen Darlegung dessen ausdrückte, worauf es bei einer repräsentativen Operninszenierung und einer wahrhaften Ensembleleistung ankommt. Guckay de Olay als Bühnenbildner und Regisseur fand begehrteste künstlerische und das zwischen religiöser und künstlerischer bewegende Milieu blutvoll gewetzt hatte.

Dergefallene entfesselte als Dirigent die Dramatik dieser zur Klänge der großen Oper hinneigenden Komposition und hatte ein feines Ohr für die oft auf Richard Strauss' Orchesterklang weisende Instrumentierung, die er richtig auszuwerten verstand.

Neben diesem italienischen Werk machte die Budapesters Oper mit zwei Einaktern repräsentativer, zeitgenössischer ungarischer Kompositionen bekannt: mit Jolán Radoslys „Spinnstube“ und Bela Bartoks „Herzog Blaubarts Burg“. Radosly hat sich in seiner Komposition ganz zu dem aus dem Volkslied wachsenden Melos bekannt. Diese Musik atmet die Eigenart der ungarischen Volksseele und schildert sie im Epiegel breitströmender, erzählender Melodien, die in Freude und Traurigkeit gleich ursprünglich wirken, während Bartok zu einem symbolisch überludenen Textbuch eine auf den schillernden Orchesterklang gestellte Musik schrieb. Einen dritten Raum in dem Programm der Ungarn nahm die Tanzkunst ein. Hier zeigte das vorzügliche Tanzmaterial der Budapesters Oper Leistungen, die, auf die Elemente des vollstimmigen Tanzes zurückgeführt und sich mit der reichen Tradition des ungarischen Balletts paarend, vor allem in den rein ungarischen Stoffen jugendlichen Tanzszenen auszeichneten, wie etwa in den „Ungarischen Phantasien“ nach Franz Liszt, den „Ungarischen Tänzen“ nach Hubay und dem ebenfalls nach Musik von Franz Liszt gestellten, ganz entzückenden „Fester Karneval“.

Zu Ereignissen ganz eigener Art wurden die Aufführungen der beiden Verdi-Opern in diesem einmaligen Rahmen, der von einem überlegenen Publikum, das das Theater als Mittelpunkt jeden gesellschaftlichen Lebens betrachtet und den sanitischen, in Zustimmung und Ablehnung über das gewöhnliche Maß hinausgreifenden Tausenden der Galleriebesucher bestimmt wird. Die besten des Landes, in erster Linie die gelehrtesten Dirigenten und Sänger der Mailänder Scala waren nach Florenz gekommen und sicherten dem „Simone Boccanegra“ und der „Aida“ überaus große Erfolge. Man sah dabei wieder, daß der Wert einer italienischen Opernaufführung allein in der musikalischen und gefangenen Wiedergabe liegt. Die vorbildliche Verfassung der Orchester — in Florenz spielten jeden Abend an die hundert erlebte Künstler — die außerordentlich guten und prachtvoll subierten Chöre und das am Velocanto gekaufte Sängermaterial bestimmten die Aufführungen, während die herrlichen Belange für unsere Begriffe vernachlässigt werden. Interessant war diese Beobachtung in der „Aida“-Aufführung, wo man nur den Triumphakt herausgriff und hier — im Gegensatz zu den übrigen Bildern — einen außerordentlichen Aufwand an Dekoration und Menschen zeigte. Für den Realisten ist die Oper nun einmal eine reine Angelegenheit der Musik und diesem Primat werden Spiel und Szene untergeordnet, wobei die Kunst des italienischen Sängers, im Gesang die Dramatik zu erzeugen, die im Spiel fehlt, unerhört groß ist.

Als erstes Werk hatte man in Florenz diesmal den 1857 uraufgeführten und 1881 von Verdi selbst umgearbeiteten „Simone Boccanegra“ gewählt. Unter Guis' ausfallend strenger, von einem edlen Temperament erfüllten Leistung, erlangten sich Alexander Sved und Lancelotti die schönsten Stimmen, hervorragende Erfolge. Für „Aida“ — die Aufführung wurde zu einem wahren Volksfest — fand die beste Besetzung zur Verfügung, die Italien zur Zeit kennt und die im ganzen Lande wahre Berühmtheit genießt. Beniamino Gigli als Radames war an diesem Abend der Held der Tausende und auch die übrigen Mitwirkenden, voran die beiden Frauen, die märchenhaft schön singende Anneris her Ebe Tiziani und die im Gesang jealide Phase menschlichen Fühlens zum Ausdruck bringende Gina Gigli, dazu Zaccaria Bacchi, der wichtigste Rhamphis sangen mit einem besten Erfolge ihrer begnadeten Mittel. Vittorio de Sabata, heute Italiens gelehrtester Dirigent, holt aus dem Orchester, aus Sängern und Chören unendlich viel heraus und musizierte in bewundernden Steigerungen.

Werner Weitze.

Der sch... dächtiges... Deut... aller... ande... laufen... Seite... fährlich... Angele... bar... Deut... Hand... eigen... Situation... unzweifel... Truppen... neuen, ein... nun... tern, die... hier... während... der Gren... Verfall... ist. So w... Mail“ au... in de... die zu ei... zu fändig... dem Ver... daß von t... ausgef... troffen w... Aber an... so, als ob... fen, die... tete, das... menzich... kein erst... hat. Das... eines gro... erhebt, i... Rolle zu... Die über... zum größ... italienisch... wie sie an... Die Et... schafte un... Feststellu... in Zusam... schritt in... Grenzver... tens: „Te... linis, „De... seinen... fort“. Dri... seines u... britischer... solg“ von... „Nichts i... gegenüber... nis komme... lohnt“ (S... Damit i... schen Hal... der wahre... weil sie... Schule ma... Folgen ha... daß die en... der die... weiter geh... mit allem... führte au... unantastb... geworden... Selbstregie... deutschen... langten, G... sein, das... hes von Z... schen nicht... Im über... die Englan... wirkt. Der... twir lebt... zwischenfa... als ob die... Autorität... mahndem... genießt... Bewaffn... dieser Ste... schwersten... tiefen Her... flung her... der sich sei... in der We... jedoch, be... muß, um... bringen, b... liegt, als... Auf diese... auch Glie... zu fördern... bestimmt n... Künstlich... t. u... Das Pr... die Bewölk... herigen P... men endli... den zu lö...

Tag

emellän-
Proteste
wieder
den von
it in die
es sich
beschlo-
Machtba-
ra, dann
über die
nd flüht
andere
atutis.
mit er-
ache, daß
er fertig
ellandes
sondern
isten der

erde er-
was ne-
daß man
Ausstel-
auf Wei-
ben vor-
Memel-
ändlicher
daß man
Grenzen
litauische
anzulegen.
daß eine
ührt wer-
mit Recht
Memel-
nach der
zwei-

und Be-
and und
Tourisme
hre Mit-
ung. Ge-
men Ver-
le der
ten: für
er und

el
7. Mai.
20. Mai,
Aufmarsch
Hofsteins,
in Kiel,
mit einem
mit groß-
kämpfern

theaters
7. Mai.
Staats-
20. Mai,
ird vom
ern Leip-
ender ist

legt. Die
in Flo-
ndert er-
ich guten
das am
bestimmen
schen Be-
hat wer-
ng in der
Triumph-
ensatz zu
gewöhnli-
Menschen
nun ein-
kunft und
ne unter-
llenschen
u erkennen.

renz die-
1881 von
e Soc-
auffallend
ent erfüll-
er Sied-
nste Bah-
„Alba“
wahren
zur Ver-
nd die im
leht. Wenn
diesem
die übri-
Frauen,
eris der
g jealche
Ausdruck
a bue s
redl Pa s
nit einem
ittel. Bis-
eiferlicher
ängern
nd muß-
eitze.

Es ist genug

Mannheim, 28. Mai.

Der schändliche englische Versuch, in der Auseinandersetzung um die Tschoschlowakei ein verächtliches Verhalten und damit eine Schuld Deutschlands zu konstruieren, soll nochmals mit aller Deutlichkeit festgehalten werden. Auf nichts anderes als auf eine solche schiefe Darstellung lausen alle englischen Schritte hinaus. Es muß gesagt werden, daß das, was hier von englischer Seite geschrieben ist, Katastrophopolitik in gefährlichster Form ist. Um eine Rolle in dieser Angelegenheit zu spielen, hatte man es offenbar nötig, die Situation so hinzustellen, als ob Deutschland drauß und dran sei, mit bewaffneter Hand eine Entscheidung herbeizuführen. In eigenem Interesse wurde also eine gefährliche Situation geschaffen. Man nahm die klaren und unzweideutigen Erklärungen, daß keinerlei Truppenbewegungen auf deutscher Seite erfolgt seien, einfach nicht zur Kenntnis und muß sich nun heute von allen englischen Pressebeobachtern, die sich auf eigene Faust in das Grenzgebiet begeben haben, sagen lassen, daß auf deutscher Seite von Truppen nichts zu sehen ist, während das sudetendeutsche Gebiet jenseits der Grenzpfähle, die der Schandvertrag von Versailles setzte, von Truppen überflutet ist. So weist z. B. Ward Price in der „Daily Mail“ auf die starken Truppenzusammenziehungen in den sudetendeutschen Randgebieten hin, die zu einer außerordentlichen Spannung und zu häufigen Zwischenfällen geführt haben. Aus dem Bericht dieses Journalisten geht hervor, daß von tschechischer Seite in den Grenzgebieten ausgesprochen kriegsmäßige Vorbereitungen getroffen worden sind.

Aber an offizieller englischer Stelle tut man so, als ob man eine Aktion habe einleiten müssen, die sich in erster Linie gegen das Reich richtete, das die Situation durch Truppenzusammenziehungen gefährdet haben soll, von denen kein ernsthafter Mensch jemals etwas gesehen hat. Das sind offenkundige Widersprüche, die eines großen Staates, der für sich den Anspruch erhebt, in der Weltpolitik eine maßgebende Rolle zu spielen, nicht würdig sind.

Die übrige Auslandspresse hat die Situation zum größten Teil richtig gesehen. Vor allem die italienische Presse hat eine Klarstellung gebracht, wie sie angesichts der Situation angebracht war.

Die Stellungnahme der italienischen Presse faßte unser römischer Vertreter in folgenden drei Feststellungen zusammen: „Erstens, Prag hat in Zusammenhang mit dem deutschen Protestschritt in Prag seine Verantwortung für die Grenzverletzungen öffentlich zugegeben. Zweitens: „Trotzdem fährt“ — wie das Blatt Mussolinis, „Popolo d'Italia“, feststellt — „Prag mit seinen Provokationen gegenüber Deutschland fort“. Drittens: „Deutschland hat den Beweis seines guten Willens geliefert“. Dies ist von britischer und französischer Seite in einen „Erfolg“ Londons und Paris' verfälscht worden. „Nichts ist natürlicher, als daß die Deutschen gegenüber einer solchen Haltung zu dem Ergebnis kommen, daß die Mäßigung der Mäße nicht lohnt“ (Stampa).

Damit ist die ganze Gefährlichkeit der englischen Haltung gekennzeichnet. Eine Mißachtung der wahren Verdienste um den Frieden könnte, weil sie Verbitterung schafft und vielleicht Schule macht für die Zukunft die gefährlichsten Folgen haben. Wir wollen ganz davon absehen, daß die englischen Pressestimmen — hier ist wieder die „Daily Mail“ zu nennen — noch viel weiter gehen und den sudetendeutschen Anspruch mit allem Nachdruck vertreten. „Daily Mail“ führte aus: „Dem Britischen Freistaat, der ein unantastbarer Bestandteil der Britischen Inseln geworden sei, habe man eine viel umfassendere Selbstregierung gewährt als die Mitglieder des deutschen Volkes in der Tschoschlowakei sie verlangten. Es würde deshalb äußerst unlogisch sein, das Zugeständnis eines viel kleineren Maßes von Selbstverwaltung an die Sudetendeutschen nicht zu unterfüttern.“

Im übrigen hat sich jedoch die Entspannung, die England festzustellen meinte, seitdem ausgetrickelt. Denn innerhalb von 24 Stunden hatten wir jetzt wieder nicht weniger als sechs Grenzzwischenfälle zu verzeichnen. Es scheint darnach, als ob die englische und auch die französische Autorität, die sich ja angeblich mächtigend und mahndend betätigt hat, in Prag wenig Ansehen genießt.

Bewaffnete Provokationen, das sei auch an dieser Stelle nochmals betont, gehören zu den schwersten Grenzzwischenfällen. Deutschland hat diesen Herausforderungen gegenüber eine Mäßigung bewiesen, die nur ein Staat zeigen kann, der sich seiner Stärke und damit seines Gewichtes in der Weltpolitik bewußt ist. Derjenige Staat jedoch, der gefährliche Situationen schaffen muß, um seine eigene politische Taktik anzubringen, beweist, daß ihm am Frieden weniger liegt, als an seinen egoistischen Interessen.

Karl M. Hageneler.

Künstlich erzeugte Nervosität in Prag

1. g. Prag, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht)
Das Prager zivile Luftfahrtkommando hat die Bevölkerung aufgefordert, an Stelle der bisherigen provisorischen Verbundlungsmaßnahmen endgültige zu treffen, um sie sofort verwenden zu können.

Wir haben uns täglich zu bewähren

Der stellvertretende Gauleiter Röhn sprach auf der Führertagung des Kreises Mannheim

F. K. H. Mannheim, 27. Mai

Die große Tagung des gesamten Führerkorps der NSDAP des Kreises Mannheim, die am Freitagabend im großen Saale der „Harmonie“ stattfand, bildete wiederum einen Höhepunkt des ersten Kreistages. In ihrem Mittelpunkt stand eine richtungweisende Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Fg. Hermann Röhn, der dem vollständig versammelten Führerkorps in großen Zügen die Aufgaben der kommenden Monate vor Augen führte und die hohe Verpflichtung jedes einzelnen auf verantwortungsvollem Posten lebenden Parteigenossen aufzeigte.

Der große Saal der „Harmonie“ war aus

Anlaß der Führertagung besonders festlich ausgeschmückt. Während die Seitenwände mit Hakenkreuzfahnen verhängt waren, hatte man die Stirnseite des Saales mit einem mächtigen silbernen Hoheitszeichen verkleidet, unter dem das Bild des Führers angebracht war. Grüne Biersträucher und Blumen gaben dem Saal eine besonders festliche Umrahmung. Um 20.15 Uhr war das Führerkorps vollständig versammelt. Neben den Männern des Kreisstabes und sämtlichen Ortsgruppen- und Stützpunktleitern waren die Führer der Gliederungen erschienen. Die Uniformen der SA und SS mischten sich unter die politischen Leiter und zeigten so — auch rein äußerlich — die Geschlossenheit der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit erhobener Rechten grüßten die Männer

des Führerkorps den stellvertretenden Gauleiter, der in Begleitung von Kreisleiter Schneider den Saal betrat und in der vordersten Reihe Platz nahm. Neben ihm waren u. a. erschienen der Stabsführer der SA-Gruppe Kurpfalz, SA-Gruppenführer Fenzl, der Führer der SA-Brigade 153, SA-Brigadenführer von Halbenwang, Oberbürgermeister Renninger und Gauhauptstellenleiter Peter.

Die Fahne steht!

Kreisleiter Schneider, der die Führertagung eröffnete, unterstrich mit besonderem Nachdruck ihre Bedeutung für die Aktivisten der Bewegung. Die Männer und Frauen des Kreises Mannheim, so fuhr der Kreisleiter fort, haben in den zurückliegenden Monaten auf allen Arbeitsgebieten ihr Bestes gegeben und überall dazu beigetragen, die Idee zu vertiefen. Deshalb dürfen wir heute mit Stolz feststellen, daß die Fahne im Kreis Mannheim unerschütterlich feststeht. Zum Schluß hat der Kreisleiter den Fg. Röhn, dem Gauleiter mitzuteilen, daß die verantwortlichen Männer der Partei des Kreises Mannheim mit ganzem Herzen gewillt und bereit sind, seiner Parole und damit dem Befehle des Führers zu folgen.

Der stellvertretende Gauleiter Fg. Röhn ging in seiner Ansprache davon aus, daß die Kreistage der NSDAP geeignet sind, die Kraft der Bewegung eindrucksvoll unter Beweis zu stellen. Niemals darf der politische Leiter mit der Erfüllung seiner Aufgaben allein zufrieden sein. Ueber aller Kleinarbeit des Alltags darf er nicht vergessen, daß ihm vom Führer eine besondere Verantwortung übertragen wurde. Jeder einzelne Parteigenosse hat sich dabei täglich aufs Neue zu bewähren. Er hat die Idee, die er predigt, im besten Sinne des Wortes vorzuleben.

Wir marschieren weiter

Fg. Röhn schilderte im weiteren Verlauf seiner Rede die Entstehung der Partei und ihre Entwicklung von den ersten Anfängen an. Er streifte dabei Sinn und Zweck der Organisation, vor und nach der Machtübernahme und unterstrich die Forderungen der Partei an jeden einzelnen Parteigenossen, daß er auch heute und in der Zukunft weitermarschiert. Wie werden seinen vergessen, der mit uns um die Macht kämpfte. Der tägliche Kampf kann aber keinem geschenkt werden.

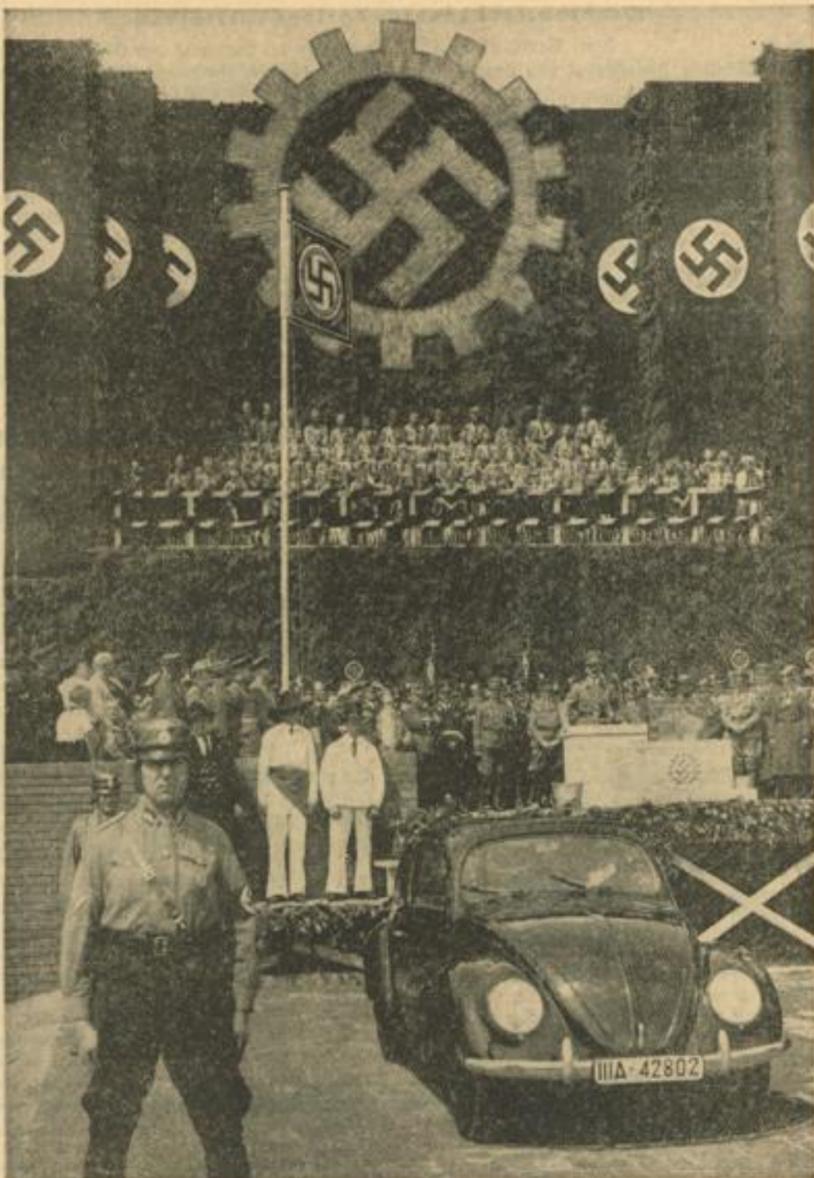
Immer wird und muß die Partei die schöpferische Kraft sein. Deshalb dürfen wir uns niemals hinter Paragraphen verschansen, sondern müssen immer lebendig sein und mitten im Volke stehen.

Der stellvertretende Gauleiter erinnerte an die großen Aufgaben des Vierjahresplanes und wies auf die gewaltigen Erfolge hin, die auf diesem Gebiete bereits in so überraschend kurzer Zeit erreicht wurden. Unter Hinweis auf die überragenden politischen Ereignisse des Frühjahres 1938 betonte er mit besonderem Nachdruck, daß das nationalsozialistische Groß-Deutschland heute ein ruhender Pol in der Erscheinungen Welt ist. Nichts kann heute geschehen, was wir nicht wollen. Wir haben den unerschütterlichen Glauben, daß uns der Führer den Weg führt, der stetig und ununterbrochen aufwärts geht. Niemals werden wir uns das Geheiß des Handelns von anderen aufzwingen lassen.

Unser höchster Dienst

Die nationalsozialistische Weltanschauung immer tiefer im Volke zu verankern, ist für jeden Parteigenossen höchster Dienst für die nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei. Unsere Generation ist dazu, die Grundzüge für Jahrhunderte zu schaffen und wir sind stolz, die Väter einer glücklichen deutschen Zukunft zu sein.

Am Schluß seiner Rede forderte der stellvertretende Gauleiter die Männer des Führer-



Der entscheidende Schritt zur Volksmotorisierung
Der Führer spricht zur Grundsteinlegung des Volkswagenwerkes bei Fallersleben. Vor dem Podium einer der Wagen, die nach Fertigstellung dieses größten Kraftwagenwerkes der Erde hier an Ort und Stelle hergestellt werden. Weltbild (M)

Großveranstaltungen der Partei

in den kommenden Wochen — Alle Garde im Gau Koblenz

DNB Berlin, 27. Mai.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Nachdem mit dem Samstag in Leipzig die Reihe der Gantage dieses Sommers eingeleitet worden ist, werden die nächsten Wochen noch weitere Großveranstaltungen der Partei im ganzen Reich bringen.

So findet am nächsten Sonntag, den 29. Mai, in Dessau ein großer Gantag des Gau's Magdeburg-Anhalt statt, mit dem die feierliche Einweihung des neuen „Dessauer Theaters“ verbunden sein wird.

Ebenfalls an diesem Sonntag begeht der Gau Westfalen-Süd in feierlicher Weise in Bochum sein zehnjähriges Bestehen. Außerdem hält die SA in Kiel ein großes Nordmarkt-treffen ab.

Der Sonntag nach Pfingsten, der 12. Juni, bringt drei weitere gewaltige Kundgebungen der Partei. An diesem Tage begeben die Gauen Pommern, Schlesien und Südhannover-Braunschweig in Stettin, Breslau und Hannover ihren diesjährigen Gantag.

Von den weiteren Großveranstaltungen wäh-

rend des Monats Juni ist noch der Gantag des Gau's Ostpreußen unter dem Leitwort „Zehn Jahre Gau Ostpreußen“ vom 17. bis 19. Juni in Königsberg, sowie der Gantag des Gau's Westfalen-Nord in der Arbeiterstadt Gelsenkirchen vom 24. bis 26. Juni zu nennen.

Gleichfalls in den Monat Juni fällt die diesjährige Fahrt der Alten Garde, die wiederum Hunderte der ältesten und bewährtesten Kämpfer der Partei zu kameradschaftlichen Festtagen zusammenführen wird. Die Fahrt der Alten Garde findet voraussichtlich in den Tagen vom 22. bis 24. Juni statt und führt durch den Gau Koblenz-Trier.

Im Rahmen dieser großen Veranstaltungen der Partei werden in den nächsten Wochen wiederum Millionen deutscher Volksgenossen ihr Bekenntnis zum Führer und seiner Partei ablegen. Mit den politischen Kundgebungen, zu denen die führenden Männer der NSDAP in die Gauen fahren werden, sind zahlreiche künstlerische Massenveranstaltungen verbunden, die die Gantage der Partei zu großen Festen des Volkes werden lassen.

DARMTRÄGHEIT ?
Neda-Früchtewüfel!
RM-25 u. RM-45

korps auf, Hand anzulegen am großen Werk des Führers und sich in der täglichen Pflichterfüllung immer wieder aufs Neue zu bewähren.

Das Gelöbnis der Treue

Kreisleiter Schneider faßte den Dank der bei der Führertagung versammelten Parteigenossen in das Gelöbnis zusammen, mit bestem Herzen Weiterarbeiten und Weiterkämpfen. Sein Gruß, in den das Führerkorps des Kreises Mannheim begeistert einstimme, galt dem Führer, unserem Gauleiter Robert Wagner und der nationalsozialistischen Bewegung. Mit den Liedern der Nation fand die Führertagung ihr Ende.

Es ist no... zähneklapper... den Osten... endlich wie... wünschtes... Wärme be... strahlte am... entwickelte e... unter uns... Schwüle stö... Schweiß...

Ganz un... nicht, denn... und auf die... stellen. Bu... Schatten... und das... ein geheizt... bekam so r... frischenen...

Allerdings... tur eine jo... nicht leisten... ständen tom... In der se... Gewitterwol... zusammen... auch im Oze... zustellen wa... beten das B... da bligte un... der Himmel... er genau ein... hatte. Das G... noch einige... von zwei St... gung von... Kurz nach... schwerer... die Dunkelhe... es einen klei... schiedenen Z... mungen und...

Kunstfl...

Eine wert... tungsprogra... toges in M... tag bilden d... deutschen u... sters von 19... Er wird b... 16.35 bis 16... nem Kunstfl... fliegerische... Kunstflug-M... führen.

Def...

Am Dien... Großen, Ra... Hausba... licher Z... genbeit we... Stadtkämme... machen. D... eingeladen, D... Eintritt ist... bogen 49).

Festvo...

Heute, So... des Kreisa... Galt", Sch... dolf Hamme... rung des W... im National... Morgen, d... genfeier... nen Berken... in. Die Leit... Gimendorff... Als 8. Ab... ter und Kon... Wolfs Oper... Leitung: Er... Quert. — J... Der Gw... Ludwig Ang... In Richa... Kavallerie... ganöflicher... tag, 31. Ma... nationalst... die Damen G...

Schwe...

leod t... Ausse...

und Ziegler... Bözlin, Re... Trieloff, D... Gremer, die...

In jedem... müssen bereit

Sc...

tat. In der Nähe von Kapitz verlangten tschechische Soldaten von einem deutschen Grenzbauer, der seinen Acker pflügte, einen Ausweis. Als er erklärte, daß er einen solchen bei der Arbeit nicht mit sich trage, weil sein Hof ohnedies in nächster Nähe sei, wurde er mit Feldspaten und Gewehrkolben von der tschechischen Patrouille niedergeschlagen, so daß er schwer verletzt ins Spital gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Panzerwerk auf einem Kriegerfriedhof

Ausgedehnte tschechische Befestigungsanlagen DNB Wien, 27. Mai. Ueber die tschechischen Befestigungsanlagen an der Grenze berichtet der nach Kitzsee entsandte Sonderberichterstatter der „Reichspost“, man könne nunmehr feststellen, daß die Befestigungsanlagen einen Umfang angenommen haben, der kaum noch zu überblicken ist.

Zu einzelnen führt der Berichterstatter auf: Von der deutschen Reichsgrenze sieht man leicht Geschützstände, deren Panzerkuppen nun entfalt sind. Bei Kitzsee beginnen die tschechischen Befestigungsanlagen in der nächsten Nähe der Grenze. Mit freiem Auge kann man ein halbes Dutzend dieser Werke, die von einem großen Aufgebot von Soldaten besetzt sind, erkennen.

Der Hauptstützpunkt scheint etwa 500 Meter westlich von der aus Kitzsee gegen Preßburg führenden Straße gelegen zu sein. Schreitet man die Grenze in der Richtung auf dieses Werk ab, so kann man sich auf weniger als 200 Meter nähern und hier die Panzerkuppen und die Unterstände aus nächster Nähe deutlich wahrnehmen. In wenig pietätvoller Weise wurde dieser Stützpunkt inmitten eines Kriegerfriedhofes errichtet, so daß das Panzerwerk links und rechts von Grabkreuzen umgeben ist. An seinem Fuß steht eine Kapelle und dann beginnen wieder die Stacheldrahtwerke, die sich in die Richtung nach Berg hinziehen und der Reichsgrenze bis auf 30 Meter nahekommen.

Wachen mit aufgefanztem Bajonett angehalten, und als er mehrere Barrisaden passierte, bemerkte er in den Wäldern versteckte Truppenabteilungen dicht an der deutschen Grenze. An der Grenze selbst habe er auf der deutschen Seite keine Truppen wahrnehmen können, im Gegensatz zu den auffallend zahlreichen Truppenzusammenschüßungen auf tschechischer Seite. In manchen Orten an der Grenze haben die Tschechen die paar deutschen Kommunisten bewaffnet, die von den anderen Deutschen boykottiert werden.

„Volksfront“-Empörung

Uebertriebene „Schutz-Maßnahmen“ Frankreichs (Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 28. Mai. Der nächste Zwischenfall von Cerdère, wo im Verlaufe eines Luftangriffes auf den rorspanischen Bahnhof Port-Bou einige Geschosse französisches Gebiet berührten, droht große Weiterungen nach sich zu ziehen. Die „Volksfront“ hat diesen Vorfall sofort in stärkerer Form aufgegriffen, um ihn zur Stimmungsmache gegen das Londoner Kompromiß, die von dort drohende Schließung der Pyrenäen-Grenze und überhaupt gegen das nationale Spanien zu benutzen, nicht zu vergessen die französisch-italienischen Gespräche, deren Sabotierung eifrig betrieben wird.

Ministerpräsident Daladier hat sofort umfangreiche Maßnahmen ergriffen. Er hat den Kommandierenden General des 16. Behntriefes nach Cerdère geschickt und angeordnet, daß überall die Luftabwehr an der Grenze verhärtet wird. Darüber hinaus hat Ministerpräsident Daladier nach Beratung mit Marineminister Campinchi die Entsendung einer Reihe von Flotteneinheiten in das benachbarte Gebiet angeordnet.

In marxistischen Kreisen werden diese Maßnahmen, besonders die letzten, mit der Hoffnung auf eine neue Verschärfung der Spannung zu Franco und zu Italien begrüßt, das in aller Öffentlichkeit angeklagt wird, seine Flugzeuge hätten die Zwischenfälle bei der Bombardierung Cerdères veranlaßt. Ministerpräsident Daladier hat den Präsidenten der Ost-Pyrenäen zu einem genauen Bericht über die Einzelheiten des Bombardements und besonders über die beteiligten Flugzeuge aufgefordert.

Berechtigte Abwehr

Es kann nicht übersehen werden, daß der Luftangriff auf den benachbarten rorspanischen Grenzbahnhof offensichtlich ausgeführt worden ist durch den enormen Waffen- und Munitionsvorrat, der gerade an dieser Stelle zwischen Frankreich und Sowjet-Spanien im Gange ist. Ganz neue Veröffentlichungen französischer Organe delegen die Fortdauer dieser Hilfe für die spanischen Krieger mit allen wünschenswerten Einzelheiten. Der „Gringoire“, der sogar die

Nummern der Lastautos und Einzelheiten ihrer Ladung (Tanks, Flugzeuge usw.) angibt, stellt fest: „Die französische Regierung handelt Spanien gegenüber so, als wollte sie den Bürgerkrieg verlängern. Die Wohnhöfe von Cerdère und La-Tour-de-Carol hätten nie eine solche Aktivität gekannt!“ Das „Journal des Debats“ bezeichnet den Umstand, daß die französische Regierung diese Versorgung einseitigen andauern läßt, als einen „wahrhaften Skandal“.

Es ist wenig überzeugend, wenn angesichts der fortwährenden Waffentransporte über Cerdère und des dadurch mittelbar herausgeforderten Widerstandes der nationalspanischen Luftwaffe nunmehr Frankreich diesen Zwischenfall zum Anlaß einer großen Empörung machen will.

Von tschechischer Patrouille mißhandelt

DNB Prag, 27. Mai. Das Linzer Blatt „Arbeitersturm“ meldet aus Freistadt eine neue tschechische Gewalt-

Blutige Unruhen auf Jamaika

Zwei Tote, 76 Verletzte — „Ajax“ soll Ordnung schaffen (Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

l. b. London, 28. Mai. In einer schriftlichen Antwort auf die Unterhausanfrage über die Vorgänge in Jamaika, teilte der englische Kolonialminister mit, daß nach neuesten Berichten innerhalb von drei Tagen zwei Menschen getötet und 76 verwundet worden seien. Davon eine Person sehr schwer. Unter den Verwundeten befinden sich sechs Polizisten. Die Polizei hat sich allgemein sehr zurückgehalten. Der Gouverneur von Jamaika plant einen Vermittlungsausschuß zu bilden, dem die Mitglieder der nach Jamaika entsandten königlichen Untersuchungskommission angehören sollen. Bisher sei es nicht möglich gewesen, von den Arbeitern definitive Vor-

Sie besiegt alle durch ihre schöne Menschlichkeit. Die Regie arbeitet mit sehr realen Mitteln, es ging bis zur Sargausstellung und Einsegnung; viel Projektionen wurden eingeschoben (man soll sich nur vor Ueberreizungen hüten, die sind schon zu anderen Zeiten schlagelagelt). Muhl und Volkstänze betonen den Charakter des Volksstücks. Das Publikum reagierte auf die weltanschaulichen Auseinandersetzungen sehr lebhaft und feierte die Darsteller, besonders Ferdinand Apter als Pfarrer, Paul Rose als dessen Widersacher, Euh Göb als braven Michel und die degabe Toris Krüger als Anna.

„Peer Gynt“ im Staatlichen Schauspielhaus Berlin

Im Laufe der Jahre ist über Jbsens „Peer Gynt“ wiederholt theoretisiert worden. Die Verfassungen wurden von allen Seiten vorgenommen. Die markanteste hat Dietrich Eckart gegeben, dessen Uebertragung das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt in Berlin in der Neueinführung brachte. Die Spielleitung hatte zum ersten Male Erich Ziegler inne. Nach den Schauspielern Liebenow, Klingen, Bildt, gab man Erich Ziegler die Möglichkeit zur Regie, die er ja früher schon an anderen Orten geführt hat. Man wird voreinst weitere Aufführungen von ihm abzuwarten haben, ehe man zu einer Schlussfolgerung dieser Tätigkeit am Staatlichen Schauspielhaus gelangt. Das in den Farben klare und schöne Bühnenbild, von Kochus Gliese entworfen, gab die Stimmung der norwegischen Landschaft eindrucksvoll wieder. Die Musik Edward Griegs betrete mit unerblichem Schwung und großem Einsatz Karl Lothar.

Die Rolle des Peer Gynt ist wohl eine der schwersten in unserer Bühnenliteratur. Desmal leit Paul Hartmann seine metallene Stimme dem Peer Gynt. Er steht überausend mit großem Temperament ein und es dadurch naturgemäß schwer, sich später zu steigern.

Aber es gelingt ihm im zweiten Teil durch einen sehr betonten Vortrag ausgedrückt. Mutter Rose ist Elsa Wagner. In der Erinnerung kreuzt aus dem Film Lucie Höflich unermessliche Wiedergabe dieser Frau auf. Mit Hartmann zusammen gibt Elsa Wagner dieses berühmte Mutter-Sohn-Paar in einer schönen Ausgesprochenheit. Lotte Wetke hat als Solbeg wieder ganz starke Momente in ihrer Behaltenheit und Juvenescenz. Wiederum verweist diese Leistung auf sie nachhaltig! Die beeindruckende Wiedergabe des Abends war für uns die Grüne der Helma Clement. Das war im Abhängnis der Sprache und Bewegung gleich zündend. Von der Szene der Begegnung der Grünen mit Peer Gynt an reicht die Aufführung mit. Die Angst gab Lola Mühlert sehr gefühlvoll und im Top gegensätzlich zur Solbeg Lotte Wetkes.

Bei den Schauspielern blieben der Irrenarzt Dr. Begriffenfeldt von Paul Bildt, sowie der fremde Passagier Walter Frank und der Magere Paul Henckels hatten aus der Vielzahl der Darsteller. Besonders dort, wo die Muhl das Wort untermalte — so in den Begegnungen der Zenerinnen und der Grünen mit Peer, trotz die Ausgenierung die Uebertragung Dietrich Eckarts hilfsrecht. Von diesen Szenen erhielt die Aufführung ihre dramatische Geschlossenheit, die im zweiten Teil zunahm und den Abend zu einem schönen Erfolge führte.

Heinz Grothe.

Sudetendeutschtum im Film. Die Degeto-Kulturfilmgesellschaft wird im kommenden Herbst einen abendfüllenden dokumentarischen Film des Sudetendeutschums fertigen lassen. Die Aufnahmen, die in Zusammenarbeit mit erfahrenen sudetendeutschen Kräften unter der Leitung von Swend Kolba, dem bekannten Pionier auf dem Gebiete des Kulturfilms, durchgeführt werden, sollen im Laufe des Sommers erfolgen. Das Manuskript zu diesem Film wird Hermann Giesege schreiben.

Von tschechischen Soldaten mißhandelt

Ward Price im sudelendeutschen Grenzgebiet / Ernste Zwischenfälle jederzeit möglich (Von unserem ständigen Londoner Vertreter)

l. b. London, 27. Mai. Unglaubliche Zustände, die sich durch die Befestigung des sudetendeutschen Gebietes durch die tschechischen Truppen ergeben, schildert der bekannte englische Journalist Ward Price in der „Daily Mail“ in einem Reisebericht aus Raaden. Die Gefahr für die Entstehung eines ernstlichen Zwischenfalles sei durch die Anwesenheit der tschechischen Soldaten im Sudetenland außerordentlich groß. Ward Price machte eine längere Autofahrt durch das sudetendeutsche Gebiet, und überall hörte er Klagen über das fanatische Benehmen der tschechischen Soldaten, die die sudetendeutsche Bevölkerung behandelten wie Sieger ein feindliches, unterworfenen Land. Ein Deutscher erklärte dem Berichterstatter, lange könnte dieser Zustand nicht mehr andauern. Die Soldaten bedrohen die Bevölkerung, sie reißen den Sudetendeutschen die Parteiabzeichen der SDP von der Brust, die sie nach der Verfassung zu tragen berechtigt sind, sie schlagen die Deutschen mit Häuten, ja sogar mit den Kolben der Gewehre. Es kann jeden Augenblick geschehen, daß einem so behandelten Deutschen die Geduld reißt und er zurückschlägt. Er würde natürlich sofort erschossen und die Folgen würden unabsehbar sein.

Eine Stadt im „Kriegszustand“

Ward Price kam gerade am Tage nach dem Angriff von zwei tschechischen Soldaten auf zwei junge Deutsche in Raaden an. Der örtliche Leiter der SDP habe bei den tschechischen Behörden in Raaden protestiert und zur Antwort erhalten, daß man dort keine Kontrolle über das Militär habe. Raaden selbst sei von den tschechischen Soldaten in „Kriegszustand“ versetzt worden. Die Straßen um die Stadt, so schildert der Berichterstatter, sind mit Bäumen und landwirtschaftlichen Maschinen verbarrikadiert und an den Häusern sind schäumigste Mikartelefonleitungen angebracht worden.

„Seht euch diesen Hahn an...“

Einem typischen Vorfall schildert der Sohn eines Bauers in Raaden, Karl Hofmann. Er ging gegen 10 Uhr nach Hause, als ein tschechischer Soldat ihn plötzlich mit einer Taschenlampe anleuchtete. Sofort wurde er von anderen Soldaten umringt und gefragt, wohin er ginge. Auf seine Antwort: nach Hause, hätte man ihn durchsucht, wobei die Mitgliedskarte der SDP zum Vorschein kam. Darauf wurde er mit Gewehr und Häuten in den Rücken geschlagen. Einer der Soldaten sprach vor ihm aus und sagte: „Wenn du für Henlein bist, du Schutz, dann werden wir mit dir das machen...“, wobei er mit dem Bajonett auf Hofmann zustieß. „Das wird dein Ende sein.“

Zusammen mit einem anderen Verhafteten, einem Chauffeur, wurde er von zwei Soldaten mit aufgefanztem Bajonett über eine Stunde lang bewacht. Die beiden Gefangenen durften

Drei Berliner Premieren

Karin Hardt auf der Bühne

Der Zug der Filmschauspieler auf die Bühne hält an. Nun hat Karin Hardt, die wir vom Film her hauptsächlich als Sentimentale kennen, den Sprung erfolgreich gewagt. Sie spielt in Harry Connors Lustspiel „Klein Paris“ unter der Regie ihres Gatten Rolf v. Soth temperamentvoll in Szene gesetzt ein junges Mädchen, das nicht eher Ruhe gibt in einer vor Krächen strotzenden Familie, bis es seinen Geliebten ergattert hat. Karin Hardt versteht es überraschend lebendig, sprühend und so herrlich jung diese Rolle zu gestalten, daß man sich wohl vorstellen kann, daß dieser Ausfluga an die Bühne neue Möglichkeiten für sie erbringt. Um sie herum gruppiert sich ein ausgeglichenes Ensemble, das mit der Hauptdarstellerin und dem Spielleiter frohlichen Beifall im Theater am Kurfürstendamm findet.

Nicht minder amüsant geht es im Kleinen Theater unter den Linden zu, wo man wieder einmal Ludwiga Thomas Komödie „Moral“ darbietet. Ein gutes Ensemble versteht es, schnell den Kontakt mit dem Publikum herzustellen. Die Geschichte der Privatierin Ninon de Hautville, der alle Spießer von der königlichen Hoheit bis zum Rentier in ihrer Bohnung buldigen, der überleitige Affektor, der beinahe alles, einschließlich eines verärrerischen Tagesbuches, and Licht zieht, das alles amüsant auch heute, wo es als Parodie gespielt wird.

Ein Stück weiter im Osten: im Rose-Theater wird Angenrubers „Parrer von Rirchfeld“ mit Muhl und Gung gegeben. Paul Rose, der die Regie führt, drängt von der dichterischen Fassung vor zur weltanschaulichen Auseinandersetzung. Dabei ändert er die Rolle des Grafen v. Finkenberg in die des Prophezen von Eistrichen um, läßt aber unnötigerweise die einleitende Szene bestehen. Der Aktent des Stückes wird aufs Weltanschauliche verschoben. Der Parrer von Rirchfeld revidiert gegen die herrschenden englischen Moralisten. Sieger aber bleibt das Dirndl aus St. Jakob, die Anna.

Kölner Filmtheater verzichtet auf jüdische Besucher

In der richtigen Erkenntnis, daß es dem deutschen Kinobesucher nicht länger zugemutet werden könne, Seite an Seite mit Juden die Werke der Filmkunst zu erleben, hat der Besitzer des Scala-Theaters in Köln, Pa. Berner Hürfeld an den Kössen seines Filmtheaters Hinweise andringen lassen, daß jüdische Besucher Zutritt nicht gestattet ist. Der Film-Besuch ist für den deutschen Volksgenossen längst zu einer kulturellen Lebensnotwendigkeit geworden, seit aus dem Filmtheater in wenigen Jahren ein Kulturinstitut geworden ist. Dank der Förderung durch Staat und Partei wurde im nationalsozialistischen Deutschland der Film zur Kunstform des Volkes. Das lag daher näher, als die Kulturstätten in jeder Weise makellos zu halten und neben der äußeren und räumlichen Renovation gleichzeitig eine innere Säuberung durchzuführen.

Das Scala-Theater in Köln, welches erst kürzlich wegen seiner hervorragenden sozialalen Haltung mit dem Gaudiploim ausgezeichnet wurde, ist eines der ersten Lichtspieltheater, welches zu einer vorbildlichen Selbstreinigungsmahnahme gegriffen hat, um seine deutschen Besucher vor einer unangenehmen und unbehaglichen jüdischen „Nachbarschaft“ zu schützen. Die gepflegte innere Ausgestaltung des Theaters durch seinen Architekten, der auch den Vorführungsraum in Karin Hall schul, und der kürzlich erfolgte Einbau der besten Tonwiedergabe-Apparatur hat das Lichtspielhaus zu einer würdigen Stätte der Filmkunst werden lassen. Der Verzicht auf jüdische Besucher wird weiter dazu beitragen. Auch in Köln wird es wesentlich mehr deutsche Volksgenossen geben, die die Spießerlinge in saubere, jüdenfreie Atmosphäre erleben wollen, als kinofreudige Hebräer, die den Segnungen der semitischen Film-„Kunst“ und ihrer Kohns nachtrauern.

Ein heftiges Donnerwetter

Es ist noch gar nicht so lange her, seit wir zähnelappernd mitten im Bonnemonat Mai den Ofen wieder in Betrieb setzten und uns endlich wieder einmal eine richtige Wärme wünschelten. Ueber Nacht wurde uns nun diese Wärme beschert: vom wolkenlosen Himmel strahlte am Freitagfrüh die Sonne herab und entwickelte eine solche Wärme, daß nicht wenige unter uns bereits wieder über die herrschende Schwüle höhnten.

Ganz unberechtigt war dieses Stöhnen gerade nicht, denn es fiel uns wirklich nicht ganz leicht, uns auf die plötzliche Wärmesteigerung umzufassen. Wurden doch am Freitagnachmittag im Schatten 26 Grad Wärme gemessen — und das, nachdem man 48 Stunden zuvor noch ein geheiztes Zimmer brauchen konnte. Man bekam so richtig die Sehnsucht nach einem erfrischenden Bad im Rhein!

Allerdings, — ungestraft konnte sich die Natur eine solche Sprunghafte Wärmesteigerung nicht leisten. Es kam, was unter solchen Umständen kommen mußte: ein Gewitter.

In der sechsten Abendstunde ballten sich die Gewitterwolken zunächst über der Innenstadt zusammen, während sowohl im Westen, wie auch im Osten noch ein wolkenloses Wetter festzuhalten war. Einige kräftige Regentropfen bildeten das Vorspiel und es dauerte nicht lange, da bligte und donnerte es munter darauf los, der Himmel öffnete wieder seine Schleusen, die er genau einen Tag lang geschlossen gehalten hatte. Das Gewitter, das in den Abendstunden noch einige „Nachfolger“ fand, brachte innerhalb von zwei Stunden einen Temperaturrückgang von acht Grad.

Kurz nach 20 Uhr zog aus Süden ein ganz schweres Gewitter herauf, das vorzeitig die Dunkelheit andbrechen ließ. Gleichzeitig gab es einen kleinen Wolkenbruch, der an verschiedenen Stellen der Stadt zu Ueberflutungen und Stauungen führte.

Kunstflugmeister Lochner fliegt Hohe Schule

Eine wertvolle Bereicherung des Veranstaltungsprogrammes anlässlich des ersten Kreistages in Mannheim für den heutigen Samstag bilden die fliegerischen Vorführungen des deutschen und niederländischen Kunstflugmeisters von 1937, Rudolf Lochner.

Er wird den Mannheimern in der Zeit von 16.35 bis 16.50 interessante Auschnitte aus seinem Kunstflugprogramm von 1937 und weitere fliegerische Kostproben aus der kommenden Kunstflug-Ausscheidung zu Pfingsten 1938 vorführen.

Öffentliche Ratsitzung

Am Dienstag, 31. Mai, 16 Uhr, wird im Großen Ratssaal des Rathauses, N 1, die Haushaltsberatung 1938 in öffentlicher Sitzung beraten. Bei dieser Gelegenheit werden der Oberbürgermeister und der Stadtkämmerer grundlegende Ausführungen machen. Die Bevölkerung Mannheims wird eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen. Der Eintritt ist frei (Zu- und Abgang Rathausbogen 49).

Festvorstellung „Thors Gast“

Heute, Samstag, als Festvorstellung anlässlich des Kreistages zum ersten Male „Thors Gast“, Schauspiel von Otto Erler. Regie: Rudolf Hammacher. Die erste öffentliche Aufführung des Wertes findet am Montag, 30. Mai, im Nationaltheater statt.

Morgen, Sonntag, 6. und letzte Morgenfeier der Spielzeit 1937/38, die bergelassenen Werten der deutschen Romantik gewidmet ist. Die Leitung hat Generalmusikdirektor Karl Elmendorff, Beginn 11.30 Uhr.

Am 8. Abend des Jollus zeitgenössischer Dichter und Komponisten wird morgen Abend Bobo Wolffs Oper „Alona“ gegeben. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Regie: Curt Wederhuert. — Im Neuen Theater im Rosengarten „Der Wissenschaftswurm“, Volksstück von Ludwig Angenraber. Regie: Helmuth Ebbs.

In Richard Strauß' Oper „Der Rosenkavalier“, die als 10. Abend des Jollus zeitgenössischer Dichter und Komponisten am Dienstag, 31. Mai, in neuer Einstudierung im Nationaltheater gegeben wird, sind beschäftigt: die Damen Gremmler, Heifen, Husa, Landerich

Schwetzingen Backmüll Historische Winzerstube

laden auch Sie zum Spargelessen ein Ausschank der bad.-pälz. Winzergenossenschaften

und Ziegler und die Herren Bartling, Heinrich Höglin, Kempf, Köster, Müller, Peter Schäfer, Trieloff. Die musikalische Leitung hat Ernst Cremer, die Spielleitung Helmuth Ebbs.

In jedem Haushalt

müssen die Volksgasmaschen jederzeit bereit sein.

Die Neuordnung unserer stadtgeschichtlichen Sammlung

im Städtischen Schloßmuseum / Wiedereröffnung am kommenden Sonntag, 29. Mai, bei freiem Eintritt

Im Zuge der Neuordnung der Sammlungen des Städtischen Schloßmuseums mußte auch der Aufbau der umfangreichen Stadtgeschichtlichen Abteilung neu gestaltet werden. Die wertvollen, zum Teil höchst seltenen Dokumente zur geschichtlichen Entwicklung Mannheims, die das Museum in großer Zahl und lückenloser zeitlicher Folge besitzt, finden

sich nunmehr zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt.

Manches bemerkenswerte Porträt, mancher aufschlußreiche Stadtplan und die reiche Fülle bildlicher Darstellungen wichtiger politischer und militärischer Ereignisse und kulturgeschichtlicher Erscheinungen, die bislang an vielen Stellen in verschiedenen Räumen zerstreut waren, sind bei der Neuordnung zusammengetragen worden, um dem Besucher ein möglichst

anschauliches Gesamtbild von dem Schicksal Mannheims in den drei Jahrhunderten seiner wechselreichen Geschichte zu vermitteln.

Die Neuordnung gliedert sich in zwei große Abteilungen. Die eine zeigt die Entwicklung Mannheims als Festung und Garnisonstadt; hier fanden aus der großen Sonderchau des letzten Jahres „Vom Festung zum Stahlhelm“ die wichtigsten Dokumente über die militärischen Ereignisse von der Stadtgründung, 1606, bis in die Gegenwart ständige Ausstellung. Die zweite — umfangreichere — Abteilung gibt ein Bild von der Entwicklung des Mannheimer Stadtbildes, seiner Wandlung und Umgestaltung in den verschiedenen Epochen. Zum erstenmal konnte dabei dem ersten Jahrhundert des Bestehens der Stadt und Festung Mannheim, über das nur verhältnismäßig wenige Dokumente erhalten sind, ein breiterer Raum gewährt werden durch die Zusammenstellung aller erreichbaren Urkunden, Pläne und Ansichten Mannheims aus dieser Zeit.

Das Samstag-Programm am Kreistag der NSDAP in Mannheim

- 9.30 Uhr: Besichtigung der mit dem Gaudiplom ausgezeichneten Hildebrandmühle durch die Kreisamtsleiter, Ortsgruppenleiter u. Führer der Gliederungen.
15.00 bis 18.00 Uhr: Sportliche Wettkämpfe im Stadion Mannheim.
20.00 Uhr: Festvorstellung im Nationaltheater „Thors Gast“, Schauspiel von Otto Erler.
20.15 Uhr: Großer Varietéabend im Nibelungenaal, gestaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Zu den sportlichen Wettkämpfen

Pausenlos wird heute Samstag von 15—18 Uhr ein Sportprogramm abgerollt, das in seiner Vielseitigkeit nicht übertroffen werden kann! Beteiligt sind sämtliche Gliederungen der Partei, Wehrmacht, Schutzpolizei, DNR und Vertriebsportgruppen.

Karten sind erhältlich zu 20 Pf. im Vorverkauf durch die RdK-Warte und die Vertriebsportwart, außerdem durch die RdK-Vorverkaufsstellen und an der Stadionkasse. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur eine Eintrittskarte des Stadions zum Verkauf gelangt, die für alle Sitz- und Stehplätze Gültigkeit hat. Der Ausdruck auf der Karte ist daher hinlänglich!

... und abends im Rosengarten

Heute abend 20.15 Uhr großer Varieté-Abend im Nibelungenaal, gestaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Das große RdK-Programm der Leistungen! Es wetteifern die Besten von Film, Bühne, Kabarett und Varieté, an der Spitze Paul Kemp, der berühmte Film-Komiker! Einzelheiten siehe Kreistags-Programm. Karten zu RM 0.70, 1.20, 1.50 bei den RdK-Dienststellen Planenhof und Langstraße 23a. Am Samstag ab 16 Uhr im Rosengarten und am Sonntag von 11—13 Uhr und ab 16 Uhr im Rosengarten.



Zu den Vorbereitungen für den Höhepunkt des Kreistages gehört auch die Aufstellung von Uebertragungsanlagen. Unser Bild zeigt, wie im Schloßhof die Kabel für die aufgestellten Lautsprecher über den Brannen hinweg verlegt werden. Aufn.: Hans Jütte (2)

Eine Großstadt schmückt sich

Ueberall Ausschmückungsvorbereitungen für den Kreistag

Mit ungeheurem Eifer sind in den letzten Tagen die Ausschmückungsvorbereitungen für den Höhepunkt und Ausklang des Kreistages betrieben worden. Selbst am Donnerstag ruhte die Arbeit nicht und im Laufe des Freitags verdoppelte man dann die Anstrengungen, um möglichst vor dem Samstag noch die Arbeiten zu Ende zu bringen.

Eines kann man jetzt schon feststellen: die Stadt wird zum Sonntag ein festliches Gepräge haben. Sind doch gerade in den Hauptverkehrsstraßen und in den Straßen, die für die Hauptaus schmückung in Frage kamen, die Hausbesitzer und die Geschäftsbetriebe den Anregungen zur Ausschmückung ihrer Häuser in weitgehendstem Maße nachgekommen. Ueberall trifft man auf prachtvoll ausgeschmückte Häuser, wobei man die Bestrebungen machen darf, daß recht gute Ideen verwertet wurden und daß man darauf bedacht war, Neues zu bringen. Rot und Gold, das

sind die vorherrschenden Farben, die zusätzlich zu der Verflagung verwendet wurden.

Der Sockel des Wasserturms, der ähnlich wie zur letzten Wahl verkleidet wurde, erhielt diesmal einen Untergrund aus grünem Lantennengrün, auf dem sich die goldenen Bänder sehr gut ausnehmen.

Am Paradeplatz haben besonders große Badenmaffen Aufstellung gefunden, die in die Gießstraße eingegraben wurden. Zwischen diesen Kästen schwingen sich die goldenen Girlanden, die man auch im Schloßhof antrifft. Der Mittelbau des Schlosses ist durchgehend bepannt worden, wobei das Doppelzeichen den Abschluß dieser Verpannung bildet. Die dicht beisammenhängenden Badnen in der Balkonhöhe nehmen sich recht gut aus.

Noch manches wird im Laufe des Samstags für die Ausschmückung unserer Stadt getan werden und es steht fest, daß Mannheim am Kreistag einen festlichen Anblick bietet!

Herausstellung der Monumentalbauten

Eine sorgfältige Auswahl des geschichtlich Besentlichen und zugleich künstlerisch Wertvollen an Kupferstichen, Zeichnungen, Gemälden und Porträts veranschaulicht die Jahrzehnte der kaiserlichen Residenz im 18. Jahrhundert. Besonderer Wert wurde dabei darauf gelegt, die Monumentalbauten, die das alte Mannheim Stadtbild entscheidend bestimmen, in ihrer ersten Gestalt in zeitgenössischen Abbildungen dem Betrachter vor Augen zu führen.

Die anschließende daran dem 19. Jahrhundert gewidmeten Teile der Sammlung umfassen die Geschichte des bürgerlichen Mannheims. Die in den ersten Jahrzehnten nach dem Uebergang der rechtsrheinischen Gebieten der alten Kurpfalz an Baden einsetzende neue bauliche Erweiterung der Stadt, der Aufschwung von Handel und Verkehr, die Zunahme der Bevölkerung usw. wird hier gezeigt.

Mannheim als Stadt der Erfindungen, von der Fahrrad und Automobil ihren Siegeszug um die Welt angetreten haben, wird in vielen Bildern und Dokumenten ebenso lebendig, wie seine Bedeutung als zweitgrößtem Binnenhafen Deutschlands. In einem letzten abschließenden Abschnitt kommen die großen baulichen Veränderungen, die Mannheim im Dritten Reich erfahren hat, zur Darstellung.

Die bisher sehr ungünstig aufgestellte wertvolle Sammlung an pfälzischen und badischen Münzen und Medaillen wurde gleichfalls sinngemäß der stadtgeschichtlichen Sammlung eingegliedert und so aufgestellt, daß es möglich ist, den Reichtum und die Schönheit dieser mit zahlreichen Bildnissen geschmückten Medaillen und Münzen zu würdigen.

Ein zusammenfassender Ueberblick

Durch eingehende Besichtigung jedes einzelnen Dokumentes wurde Sorge getragen, daß der aufmerksame Betrachter der stadtgeschichtlichen Abteilung einen zusammenfassenden Ueberblick über die Geschichte unserer Vaterstadt von den Tagen ihrer Gründung bis in die der Gegenwart erhält.

Die neuangeordnete stadtgeschichtliche Abteilung wird am Sonntag, 29. Mai, von 11 bis 17 Uhr zum ersten Male zugänglich sein. Um den Besuch jedermann zu ermöglichen, ist der Eintritt an dem genannten Tage frei.



Ueberall wurde am Freitag eifrig an der Fertigstellung der Ausschmückung unserer Stadt zum Kreistag gearbeitet. Zum Aufhängen der goldenen Girlanden mußte man hohe Leitern zu Hilfe nehmen

Ein Begriff FÜR BESTE DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

Mercedes-Schuhe

Schuhhaus Wanger, R 1, 7

Schuhhaus Neher, P 5, 15 (Am Strohmart)

Italienische Studienkommission in Mannheim

Auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront weist seit 15. Mai eine aus 20 Italienern bestehende Studienkommission in Deutschland, die nun auch unserer Stadt einen Besuch abstattete. Die Italiener gehören in ihrem Heimatland einer Organisation an, die der Deutschen Arbeitsfront entspricht, und beabsichtigen, — auf deutsche Verbindungen übertragen — die Arbeiter von Hausmännern und Reisobmännern der DAF.

Die Begrüßung nach dem Eintreffen in Mannheim erfolgte durch den Hausmann der DAF, H. Dr. Roth, während Kreisobmann, H. Schneider, die Grüße des Kreisleiters überbrachte. An eine Stadtrundfahrt bei der den Gästen einige Schönheiten unserer Stadt gezeigt werden konnten, schloß sich ein gemeinsames Abendessen an, bei dem Hausmann Dr. Roth zu den Gästen sprach.

Der Freitagvormittag war einer Besichtigung der Zellstofffabrik Waldhof vorbehalten, wobei man zuerst die Zellstofffabrik selbst besichtigte und dann einen Rundgang durch das Werk Papirus machte. Zu Ehren der Gäste weichte auf dem Verwaltungsgelände der Zellstofffabrik neben der Hakenkreuzflagge noch die italienische Flagge.

Anlässlich eines sich anschließenden Besammentens nahm auch Kreisleiter Schneider teil, der sich in einer Ansprache an die Italiener wandte. Die Weiterfahrt wurde dann nach Heilbronn angetreten, wo am Nachmittag eine Besichtigung der Firma Knorr angelegt war.

Hitlerjugend erlebt Ferienfreuden

Sommerlager diesmal im schönen Schwarzwald / Zuschuß wird gewährt

Die Pressestelle des Bannes 171 teilt mit: Während im vergangenen Jahre das „Südwestmarl-Lager“ in Offenburg die gesamte männliche Jugend des Gebiets Baden, soweit sie durch Ferien und Urlaub dazu im Stande war, zusammenbrachte, wird in diesem Jahr das Offenburger Lager nur vom Jungvolk besucht, während die über 14jährigen in einzelnen Bannlagern untergebracht werden. Bei der Auswahl der Lagerorte wurde so verfahren, daß die Oberländer einmal zu uns nach Nordbaden kommen, um unsere Gegend kennenzulernen, während umgekehrt die nordbadischen Banne — Mannheim und Heidelberg — diesmal den Schwarzwald bzw. das Oberland aufsuchen.

Für die Mannheimer HJ hat Bannführer Metz das ihm aus seiner früheren Tätigkeit im Schwarzwald bekannte Städtchen Hornberg an der Schwarzwaldbahn zum künftigen Lagerplatz ausgesucht. Die herrliche landschaftliche Umgebung bietet ungezählte Möglichkeiten für abwechslungsreiche Ausmärsche und Wanderungen. Sportplatz und Badegelegenheiten sind ebenfalls nicht weit entfernt. Bei hartnäckig schlechtem Wetter steht sogar ein festes Lager zur Verfügung. Aus der Erfahrung der letzten Jahre heraus wird die gesundheitliche Betreuung der Lager Teilnehmer so gestaltet, daß sie für jeden Kameraden zugleich auch eine Erholung bedeutet. Das Ziel des Lagers: Jeder Teilnehmer soll die Übungen, wie sie für das HJ-Leistungsabzeichen vorgeschrieben sind, erfolgreich ablegen und damit dieses Abzeichen als einen Beweis seiner körperlichen Verwendbarkeit und Gesundheit als Abschluß dieses Sommerlagers erhalten.

Es ist selbstverständlich, daß Jungarbeiter und Schüler keinen großen Geldbetrag für einen Ferienaufenthalt aufwenden können. Damit die Kost ebenso wie das Lager überhaupt, reichlich und gesund ist, hat der Bann 171 einen namhaften Zuschuß für jeden einzelnen Teilnehmer sichergestellt.

Nur durch dieses Entgegenkommen ist es möglich, den Beitrag für das einwöchige Lager einschließlich Bahnfahrt und Versicherung auf 8 RM festzulegen. Insgesamt werden drei Lager durchgeführt und zwar:

- Lager I 24. Juni bis 4. Juli
- Lager II 4. Juli bis 10. Juli
- Lager III 10. Juli bis 16. Juli

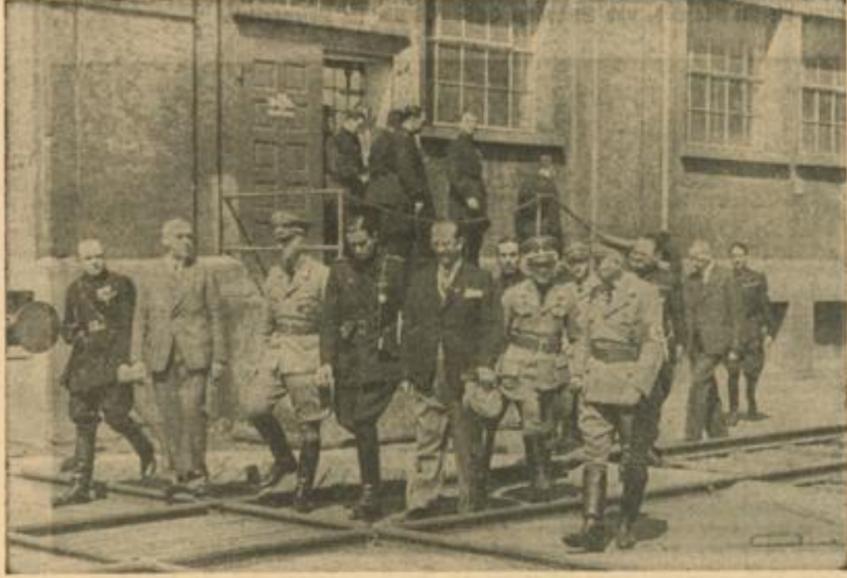
Die Lagermannschaft ist jeweils etwa 150 Mann stark. Nimmt ein Hitlerjunge an mehreren Lagern teil, so beträgt die Gebühr für zwei aufeinanderfolgende Lager 14 RM und für alle drei Lager 20 RM.

Damit in den Betrieben die Urlaubsregelung rechtzeitig vorgenommen werden kann, ist eine sofortige Anmeldung der teilnehmenden Kameraden auf dem Dienstweg oder auf der Banngeschäftsstelle notwendig. Der Beitrag ist erst im Lager selbst zu entrichten.

Genau wie im vergangenen Jahre, als der Bann 171 neben dem Südwestmarllager ein kleineres Zelllager im Gorrheimer Tal bei Weinheim durchführte, wird auch diesmal wieder damit zu rechnen sein, daß Mannheimer Großbetriebe eine Anzahl Lehrlinge und Jungarbeiter geschickt zu diesen Lagern anmelden. Es wird dies hoffentlich ein schöner Brauch werden, daß die Betriebsführer auch für das Wohl ihrer jüngsten Gefolgschaftsmitglieder besorgt sind und ihnen durch Urlaub und sonstige Unterstützung die Teilnahme an den Lagern der HJ ermöglichen.

Zu betonen ist ausdrücklich, daß zugunsten einer ordnungsgemäßen Vorbereitung die Anmeldungen zu sämtlichen Lagern bis 8. Juni abgegeben sein sollen.

Cherjubiläum. Heinrich Dieß, Mannheim-Baldhof, Baldstraße 2a, feiert heute, Samstag, den 28. Mai, mit seiner Ehefrau Christina, geb. Böhm, das 40jährige Cherjubiläum. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche.



Die italienische Studienkommission bei der Besichtigung der „Papyrus“ am Freitagmorgen Aufnahme: Hans Jütte

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An alle Politischen Leiter des Kreises Mannheim!

Zum Kreisappell treten am Sonntag, 29. 5., pünktlich 8 Uhr, die gesamten Pol. Leiter des Kreises im Stadion an. Dienstanzug; Dienstbinde ohne Hakenkreuzbinde, ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung. Zur Verpflegung sind Pöfel mitzubringen! Die Verpflegung wird nach Schluß des Appells im Stadion vorgenommen.

Der Kreisorganisationsleiter.

An alle Leiter der Hauptstellen Rundfunk des Kreises Mannheim!

Ich ermahne hiermit an die Abgabe der Monatsberichte und erwarte, daß dieselben bis spätestens 30. 5. 1938 reiflos in meinem Büro sind. Es fehlen immer noch einige Meldungen deshalb der Verhärteranlagen. Kreisgruppenleiter Rundfunk.

An alle Ortsgruppen des Stadtgebietes Mannheim!

Die Ortsgruppen haben die restlichen Mitfahrten am 29. 5., 10 Uhr, bei dem anschließenden Lichtspielhaus abzugeben. Politische Leiter von der Ortsgruppe Wohlgelegen sind besulzt, die Karten entgegenzunehmen. Kreisfilmstelle.

Ortsgruppen der NSDAP

Friedrichsbleich, 29. 5., 7 Uhr, Antreten am Stadtdachhof, Waldhof 7.14 Uhr.
Reinhold, 29. 5., 7.30 Uhr, treten sämtliche Pol. Leiter am Roth-Weiß-Platz, Südseite (Augusta-Anlage, gegenüber Hofhaus) an. Dienstbinde ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung mit Armbinde.

Rheinau, 29. 5., 7.30 Uhr, Antreten aller Pol. Leiter, sowie Walter und Warte der Gliederungen (siehe soweit sie einen pol. Dienstanzug haben) in Mannheim am Schlichthof (Wirtschaft), Uniformierte in Bluse, kein Mantel, Nichtuniformierte mit Hakenkreuzbinde, ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung. Zur Verpflegung sind Pöfel mitzubringen.

Kumboldt, 29. 5., 6.45 Uhr, haben sämtliche Pol. Leiter und Pol.-Leiter-Anwärter auf dem Reichplatz (Feuerwehrkolonne) anzutreten. Dienstanzug, Dienstbinde; Zivil mit Armbinde.

30. Januar, 29. 5., 7.15 Uhr, treten sämtliche Pol. Leiter Uniformierte mit Bluse, ohne Dienstbinde usw., die Nichtuniformierten mit Armbinde) vor der Schlichthofgarage an. Abwärts durch die Kellerleiter. Redarau-Bld., 29. 5., pünktlich 7 Uhr, treten sämtliche uniformierten und nichtuniformierten Pol. Leiter und Pol.-Anwärter, sowie die Walter und Warte der Gliederungen (soweit sie einen politischen Dienstanzug haben) auf dem Reichplatz an. Uniformierte mit Bluse, ohne Mantel; Nichtuniformierte: Hakenkreuzbinde, ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung.

Schlichthof, 29. 5., 7.15 Uhr, treten sämtliche uniformierten und nichtuniformierten Pol. Leiter und Anwärter sowie Walter und Warte der Gliederungen vor der Ortsgruppe an. Dienstanzug; Bluse (kein Mantel). Die nichtuniformierten Pol. Leiter tragen Armbinde und treten ebenfalls ohne Mantel und Kopfbedeckung an.

Waldhof-Strahlenheim, 29. 5., pünktlich 7 Uhr, treten sämtliche pol. Leiter, Anwärter und Walter der Gliederungen in Uniform, Zivil mit Armbinde und ohne Kopfbedeckung und Mantel, am Rothhausplatz zum Kreisappell an. Pöfel sind mitzubringen. Wohlgelegen, 29. 5., 6.45 Uhr, Antreten sämtlicher

Pol. Leiter sowie DAF- und KSB-Walter vor der Geschäftsstelle.

RS-Frauenchaft

Heidenheim-Or. Die Quartierheime sind unbedingt bis 28. 5. der Ortsgruppenleiterin abzugeben. Redarau-Bld., 30. 5., ab 14 Uhr und ab 20 Uhr Röhden bei Frau Kraft.

Redarau-Nord, 30. 5., 20 Uhr, Singen für die Jugendgruppe und Singgruppe bei Götting. Achtung! Die Besprechung des erweiterten Kreisringes fällt am 30. 5. aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Chor der Frau. Pfandhof, Waldhof, Redarhald-Or. Jungbusch und Rheinort, 30. 5., 20 Uhr, Ederprobe im „Gefellshaus“, F. 3.

Jugendgruppe Pfandhaus, 30. 5., 20.30 Uhr, Heimabend im Stad. Pfandhaus.

Sämtliche Gruppen der Jugendgruppe, 30. 5., 20 Uhr, gemeinsames Singen im „Gefellshaus“, F. 3. Frauenchalis- und Frauenwerkstätten, 1. 6., 16 Uhr, im Ballhaus volkstümliche Veranstaltung. Wir erlauben um zahlreichen Besuch.

RS

TS-Richtungsgehilfschaft, 29. 5., 11 Uhr, steht die Gefellshaus vor dem Heim, M. 6 (Zuwegarten) angetreten. Ledelose Uniform, Rundgebung mit Verfassung der Sieger vom Reichsportwettkampf. Marine-GJ, 29. 5., 16.30 Uhr, stehen die Gefellshaus 1, 2 und 3 (auch Kundstättige) zur Werbung auf dem Reichplatz (Stad.) angetreten.

Hilferrkamm, 29. 5., 16.15 Uhr, stehen die Gefellshaus 1 und 2 sowie die Technische Vereitlichkeit auf dem Reichplatz in tabelloser Sommeruniform angetreten. Beurteilungen für diesen Tag sind aufgehoben.

Wasser-Gef. 4/171 Oststadt-Rheinheim, 29. 5., 10.50 Uhr, Antreten der Gefellshaus einisch. Stad am Reichplatz-Tempel (Rundgebung anlässlich des Kreisfestes). 16.30 Uhr Antreten der Gefellshaus am Reichplatz-Tempel zur feierlichen Siegerehrung des Reichsportwettkampfes.

Wasser-Gef. 4/171 Oststadt-Rheinheim, 29. 5., 10.50 Uhr, Antreten der Gefellshaus einisch. Stad am Reichplatz-Tempel (Rundgebung anlässlich des Kreisfestes). 16.30 Uhr Antreten der Gefellshaus am Reichplatz-Tempel zur feierlichen Siegerehrung des Reichsportwettkampfes.

NSDAP

11/171 Kumboldt, 29. 5., 11.15 Uhr, tritt die ganze Gruppe in Dienstkleidung mit weißen Schößen auf dem Reichplatz zur Teilnahme an der Großkundgebung an. — 16.15 Uhr Antreten zur Siegerehrung auf dem Reichplatz.

2/171 Strohmart, 29. 5., 10.15 Uhr, Antreten der Gruppe auf dem Stadtplatz. Dienst bis 14 Uhr. 8/171 Schwelingerstadt, 29. 5., jeweils 11.15 und 16.30 Uhr, Antreten auf dem Gabelberger Platz.

9/171 Schwelingerstadt 2, 31. 5., 20 Uhr, Gruppenappell in 1, 2, 9. Antreten im Hof. 8/171 Schwelingerstadt 1, 30. 5., 20 Uhr, Stadtratsversammlung im Heim.

26/171 Kumboldt, 29. 5., 16 Uhr, treten alle Wädel an der Schillerstraße an.

6/171 Kumboldt 1, 29. 5., 11.30 und 16.15 Uhr, Antreten der ganzen Gruppe, jeweils am Stadtplatz. 5/171 Oststadt, 29. 5., 11.20 Uhr, tritt die ganze Gruppe in tabelloser Dienstkleidung auf dem Gabelberger Platz zur Teilnahme an der Großkundgebung an. 16.30 Uhr tritt die Gruppe zur Siegerehrung auf dem Reichplatz an.

7/171 Kumboldt 2, 29. 5., 11.15 Uhr, tritt die ganze Gruppe in tabelloser Dienstkleidung (weiße Schößen) auf dem Stadtplatz zur Teilnahme an der Großkundgebung an. Um 16 Uhr tritt die Gruppe zur Siegerehrung ebenfalls auf dem Stadtplatz an. Am 28. 5. ist kein Dienst.

3/171 Friedrichsbleich, 29. 5., 16.15 Uhr, treten sämtliche Wädel auf dem Reichplatz zur Siegerehrung an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

Jungvolk

Bahnlein 4/171. Das Bahnlein tritt am Samstag um 1/15 Uhr am Strohmart an.

JM

Jungmädelsgruppe 3/171, 28. 5., 14 Uhr, tritt die JM-Gruppe mit Sport am Strohmart an.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisleitung Mannheim, Rheinstr. 3

Abteilung Propaganda

Die Monatsberichte laut Rundschreiben Nr. 50/38 sind bis spätestens 31. Mai dieses Jahres einzureichen. Der Kreispropagandasekretär.

Berufsberatungswert der DAF

Zu dem jeweils dienstags stattfindenden Lehrgang für Schreibarbeiten werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Der Lehrgang findet dienstags von 20.30 bis 22 Uhr statt.

In den nächsten Tagen beginnt ein neuer Lehrgang für Italiener für Anfänger. Der Lehrgang findet jeweils montags und donnerstags von 20.30 bis 22 Uhr statt. Anmeldungen hierzu sind umgehend in C 1, 10 abzugeben.

Wittwoch findet in C 1, 10 um 19 Uhr eine Arbeitsgemeinschaft für Maschinenarbeiten statt. Anmeldungen hierzu sind noch abzugeben.

Die Dienststunden des Berufsberatungswertes sind wie folgt festgelegt: Täglich von 10-12 Uhr und von 17-18.30 Uhr, außer mittwochs und samstags nachmittags. In dieser Zeit können Anmeldungen abgegeben werden.

Kraft durch Freude

Nächste Proben, jeweils 20 Uhr in der „Viertelfest“, K 2: Montag, 30. 5., Probe für Männer; Mittwoch, 1. 6., Probe für Frauen; Mittwoch, 8. 6., Probe für Frauen; Montag, 13. 6., Probe für Gesamtdarf; Mittwoch, 15. 6., Probe für Gesamtdarf.

Ausgangsfall im Stadion! Anlässlich des Kreisparteitages sollen am Samstag, 28. 5., und Sonntag, 29. 5., die Kurse in Leichtathletik und für das Deutsche Reich abgeben für Leibesübungen (Reichsportabzeichen) aus.

Was ist heute los?

Samstag, den 28. Mai

Städt. Schlossmuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Prunk- und in Rembrandt.

Theatermuseum: 10-13 und 15-17 Uhr Sonderausstellung: Welfe-Sandrod-Gedächtnisfeier.

Städt. Jugendheimmuseum (Museum für Vorkunde und Archäologie): 1. 31. im Umbau begriffen.

Sternwarte: 10-12 und 14-16 Uhr.

Planetarium: Geißhofen.

Ballmuseen: Geißhofen.

Städt. Kunsthalle: 10-13 und 15-17 Uhr — Zeseaal: 10-13, 15-17 und 19.30-21.30 Uhr Hoffarbeiten des Kupferstichkabinetts.

Mannheimer Kunstverein: 10-13 und 15-17 Uhr

Überlinger Adelheid-Quelle
Das bekannte deutsche Nierenwasser
Klinisch und pharmakologisch geprüft

Hier Mannheimer Moter: Verisch, Herzberger, Runge, Straub.

Städt. Schlosskeller: Musiktheater: 11-13 Uhr. — Zeseaal: 9-13 Uhr.

Sonderausstellung: Hütten-Gedächtnis-Ausstellung.

Städt. Schlosskeller: Musiktheater: 10.30-12 und 16-19 Uhr. — Zeseaal: 10.30-13 und 16.30 bis 21 Uhr.

Städt. Gassenbad: Schwimmen, Bannen- und Spezialbäder 10-20 Uhr.

Rundfunk-Programm

für Samstag, den 28. Mai

Reichsfunk Stuttgart: 5.45 Morgenspiele, Gymnastik, 6.15 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, 6.30 Frühstück, 8.00 Gymnastik, 8.30 Fröhliche Morgenmusik, 10.00 Arbeit am Staat, 11.30 Volksmusik und Bauernfaisender, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Belangabe, Nachrichten, Wetter, Sportbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Fröhliches Kierel, 15.00 Ein wenig von diesem, ein wenig von jenem, 16.00 Wie es auch gefällt, 18.00 Konzert der Woche, 19.00 Nachrichten, 19.15 Frisch gebacken und gebrüht, 20.00 Helfen für verteilte Leute, 22.00 Nachrichten, 22.30 Unterhaltung- und Tanzmusik, 24.00-3.00 Nachtkonzert.

Deutschlandfunk: 5.00 Gedenkspiel, 5.05 Der Tag beginnt, 6.00 Morgenruf, Nachrichten, 6.30 Wettermeldungen, 6.30 Frühstück, 7.00 Nachrichten, 10.00 Alexander von Humboldt, 10.30 Fröhlicher Kindergarten, 11.30 Fröhlich dankt Minuten, 12.00 Kultur; dazu: Beispielen, Glückwünsche und Neue Nachrichten, 14.00 Kierel von zwei bis drei, 15.00 Wetter, Ödrie und Marktbericht, 15.15 Dantes Wochen-

Bade-Einrichtungen

liefert und montiert in allen Preislagen

Ph. Wagner Installationsmeister
Gas-, Wasser-, sanitäre Anlagen

Ausstellung Qu 5, 3 (a. Habereck) Reparaturen erledige ich prompt

ende, 16.00 Heitere Banne — froder Klang, 18.00 Musikalische Kunstspiel, 18.45 Wert der Woche, 19.00 Fernspruch, Kurznachrichten, Wetter, 19.10 ... und jetzt ist Betendend, 19.50 Wettermeldungen, 20.00 Woltau, 22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten, 22.30 Internationale Luftfahrtwoche in Belgrad, 22.35 Bericht vom verstorbenen Tag des Teufelsabstufung, 23.00 Briefe können in den Sonntag, 24.00-2.00 „Einkauf — zwei, drei — sechs — zwei, drei“.

Kreisfilmstelle der NSDAP, Mannheim

Sonderveranstaltungen anlässlich des Kreistages

Sonntag, den 29. Mai 1938, vormittags 10.30 Uhr

finden in folgenden Lichtspieltheatern die nachstehenden Filmveranstaltungen statt:

Alhambra: Deutsches Volk: Flieg!

(Eine Zusammenstellung von Flieger-Filmen)

Schauburg: Das Schwert des Friedens

(Ueber unsere Wehrmacht)

Gloria-Palast: „Die Tochter des Samurais“

Eintrittspreise für alle Plätze: -.50 RM. (mit Ausnahme im Lichtspielhaus Müller -.40). Jugendl. 20 c

Palast-Lichtspiele: Du bist mein Glück (Gigli)

Capitol: Der Kaiser von Kalifornien

Lichtspielhaus Müller: Das Lied der Heimat

Die M...

Zu Bo...

Wald sich...

ben. Es ist...

den Mensch...

die Natur...

werden da...

der und P...

Blüten, das...

stellen, das...

wo ich die...

mittelmitt...

fundene S...

dazu geb...

aber g r...

irgendwelc...

aus wech...

meistens s...

von im G...

wird. M...

Wißt ist...

Ramentlich...

die R i...

den ganzen...

einfach ab...

die R i...

die R i...

sie ihre ei...

die R i...

sich dahin...

abbringen...

gend jema...

sich vielm...

find schon...

gen daß...

Die Schu...

gegeben u...

Unfallige...

stark sehn...

lich verwal...

ter von ei...

die Junge...

diesem Pa...

Nachricht...

oder Forst...

Umständen...

Eitern sp...

kont; es i...

und dann...

erfah noch...

Dann d...

Wid in e...

ohne zu l...

höchste B...

unter feim...

mit den F...

Naturforsch...

turfschuge...

wegen Zi...

Zeit unfer...

und zu er...

Die Kitze ist nicht verwais!

Zum Bonnemonat Mai beginnt Feld und Wald sich mit jungem Wild aller Art zu beleben. Es ist aber auch zugleich die Zeit, da es den Menschen mit Macht wieder hinauszieht in die Natur, und — obwohl es verboten ist — werden dabei oft Schonungen, Dickungen, Felder und Wiesen betreten auf der Suche nach Blüten, Blumen, Beeren usw. Es ist gar nicht selten, daß der Suchende dabei auf Jungwild stößt und ohne böse Absicht das Wild mitnimmt in dem Glauben, das allein aufgefundenes Stück Jungwild sei verwais, da sich die dazu gehörige Mutter nicht sehen ließ. Das ist aber grundfalsch, zuerst ist es fragbar, sich irgendwelches Jungwild anzueignen, ganz gleich aus welchen Motiven. Dann aber auch ist es meistens für das Jungwild der Tod, der ihm von im Grunde gutmütigen Menschen gebracht wird. Man merke sich eins: Verwaisetes Wild ist draußen in der Natur sehr selten. Namentlich beim Rehwild findet man sehr oft die Kitze allein. Die alte Hilde kann sich nicht den ganzen Tag um sie kümmern. Sie legt sie einfach ab, wie der Jäger sagt, und dann geht sie ihre eigenen Wege. Später nimmt sie dann die Kitze wieder von diesem Plage ab, die sich bis dahin still verhalten und nur sehr selten abspringen, d. h. die Flucht ergreifen, wenn irgend jemand der Stelle sich nähert. Sie drücken sich vielmehr fest an die Erde, und Unzählige sind schon an solchem Jungwild vorbeigegangen, daß sie es mit der Fußspitze berührten. Die Schutzfarbe, die ihnen von der Natur mitgegeben wurde, machte sie für das Auge des Unkundigen unsichtbar. Aber wir wollen den Fall sehen, daß irgendwelches Jungwild wirklich verwais ist. Zum Beispiel wurde die Mutter von einem Auto überfahren, und nun stehen die Jungen bei der überfahrenen Mutter. In diesem Falle ist es jedermanns Pflicht, sofort Nachricht an den Jäger oder die nächste Polizei- oder Forstbehörde zu senden. Aber unter keinen Umständen lasse man sich verleiten, selbst hier Eltern spielen zu wollen. Denn wie schon betont: es ist meistens des jungen Wildes Tod, und dann kommt die Strafe und der Schaden-erfolg noch dazu.

Dann der Schutz der Vogelbruten. Ein Blick in ein Vogelnest, wenn dies möglich ist, ohne zu stören, kann für ein Kindergeheim höchste Beglückung sein. Mehr aber lasse man unter keinen Umständen zu und bleibe vor allem mit den Fingern davon. Alle Vögel stehen unter Naturschutz, und einem Vergehen gegen die Naturschutzgesetze folgt heute noch ein Verfahren wegen Tierquälerei. Wald und Wild sind ein Teil unseres Volkvermögens. Sie zu schützen und zu erhalten, ist jedermanns Pflicht.

Altveiteran feiert den 90. Geburtstag
Karlsruhe, 27. Mai. Das 90. Lebensjahr vollendet heute der Altveiteran Nikolaus Zimmermann, der als Feldartillerist den Feldzug 1870/71 mitmachte.

Ein Spiel um den Geißbock in Lambrecht

Brauchtum an Pfingsten / Das einzigartige Fest in der Pfalz
Lambrecht, 27. Mai. (Eig. Bericht.) Hatte man noch vor wenigen Jahren aus einer leicht erklärlichen Einstellung heraus versucht, Brauchtum und Sitten unserer Vorfahren lächerlich zu machen, so ist es heute dank unserer neuen Haltung anders geworden. Sitten und Brauchtum lebt in unserer Zeit in Tanz und Spiel wieder auf. So ist es auch mit dem Volksspiel, die in allen Teilen unserer Heimat zu blühendem Leben erwacht sind.
In Lambrecht in der Saarpfalz ist es das traditionelle Geißbockfest, das immer wieder um die Pfingsttage Laufende aus allen Teilen des Reiches in der alten Tuchmacherstadt vereint. Ein Fest, das auf Grund eines alten Weidrecht begangen wird. Lambrecht hatte nämlich in der Gemeinde Deidesheim schon vor über fünfshundert Jahren das Recht der Weide. Dafür mußte es aber alljährlich an Pfingstdienstag einen Geißbock an den Rat von Deidesheim als Tribut liefern. Während dieser fünf Jahrhunderte hatte sich so mancher Streit um die Bodlieferung entsponnen. Selbst Napoleon I. mußte einmal im Feldlager eine Entscheidung über jene historische Weidereintunft fällen.
Bunt ist das Bild, das man Pfingstmontag zu Lambrecht, dem alten Tuchmacherstädtchen schaut. Trachtengruppen befehen die Straßen, Krieger aus längst verschwundenen Tagen lassen ihren Marschtritt in den Gassen widerhallen und unter all dies mischt sich eine frohde-

Zehnmal „Göh“ mit Heinrich George

Am 17. Juli beginnen die Reichsfestspiele Heidelberg 1938 mit bester Besetzung (Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Heidelberg, 27. Mai. Am 17. Juli beginnen die diesjährigen Reichsfestspiele in Heidelberg. Mit der schönen Szenerie des Schlosshofes sind sie bereits zu einer glanzvollen Tradition im deutschen Theaterleben und zum Höhepunkt der sommerlichen Spielzeit geworden. Am Freitag fand in Heidelberg auf Einladung und unter Vorbehalt des Präsesenten des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volksschauspieler, Reichskulturwart Franz Maraller, der am Morgen mit dem Flugzeug in Mannheim eingetroffen war, eine Sitzung von Vertretern des Kuratoriums der Reichsfestspiele statt.
Der Intendant Ingolf Runke berichtete über die Vorbereitungen der diesjährigen Reichsfestspiele, die wiederum in hervorragender Besetzung eine Auswahl deutscher Bühnenkunst bringen.

In den allabendlichen Aufführungen bis Sonntag, 21. August, wird Goethes „Faust I“, unter Spielleitung von Richard Weichert mit den Darstellern Werner Krauß und Werner Hinz achtmal gegeben. Dreizehnmal wird mit Karl Heinz Stroung als Spielleiter und Bina Benkhoff und Gustav Knuth als Darsteller „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Shakespear aufgeführt. Fünfmal das romantische Lustspiel von Eichendorff „Die Freier“ oder „Wer ist wer?“ unter Leitung von Richard Weichert und mit Benni Clairmont, Gerda Maria Terno, Paul Hoffmann und Fred Vioehr als Schauspielern. Der „Göh von Verlichingen“, wiederum mit Heinrich George als Hauptdarsteller und als Spielleiter, ferner mit Vina Carstens, Alice Verden, Clemens Haffe und Walter Kottenkamp wird zehnmal aufgeführt. Die Gesamtleitung hat Ingolf Runke. Die Ausstattung liegt in Händen von Traugott Müller.

Edingen erstellt zwölf Siedlungshäuser

Die wirtschaftliche Lage der Gemeinde ist gut / Bautätigkeit wird gefördert



Langgestreckt zieht sich Edingen am Neckar hin. Archivbild

Edingen, 27. Mai. Der Bürgermeister gab in der letzten Sitzung mit den Gemeinderäten einen eingehenden Bericht über die gute wirtschaftliche Lage der Gemeinde und über die im abgelaufenen Rechnungsjahr geleisteten Arbeiten. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Gemeinde eine Reihe umfassender Aufgaben ohne fremde Mittel oder Darlehen durchgeführt hat, so u. a. den Ankauf eines größeren Hausanwesens, das der Parzellierung und ihren Übertragungen zur Verfügung gestellt wurde, den Ankauf des neben dem Rathaus gelegenen Guckstein Hauses und die Schaffung einer Grünanlage. Besondere Sorgfalt wurde dem Ausbau der Ortstraßen gewidmet. Die Post- und Telefon-Zentrale ist fertiggestellt, die neue Bahnhofsstraße wird ebenfalls in Kürze dem Verkehr übergeben werden können. Die verlängerte Rathausstraße erhält eine neue Oberbede. Auch die Straßenverhältnisse in dem Gebiet Neu-Edingen sind wesentlich verbessert worden. Die Wünsche, die noch da und dort wegen kleiner Verbesserungen bestehen, sollen ebenfalls noch im Laufe dieses Jahres erfüllt werden.
Besonders erfreulich ist, daß neben diesen hohen außerordentlichen Aufwendungen dank einer guten Wirtschaftsführung die Schuldenverpflichtungen der Gemeinde in keiner Weise erhöht werden mußten, sondern weit über den voranschlagsmäßigen Satz hinaus gesenkt werden konnten.
Für das laufende Jahr sind wiederum verschiedene neue Aufgaben zur Lösung vorgesehen, über die nach Klärung einzelner Fragen später noch berichtet wird. Augenblicklich wird durch neue Raumeinteilung auf dem Rathaus vermehrter Platz für die Gemeindefesthalle geschaffen. Das bisherige Dienstzimmer der Gendarmerie dient künftig als Geschäftszimmer der Polizei, während die Gendarmerie ihre Geschäftsräume in die Privatwohnung verlegt hat.
Die auf dem Rathaus angebrachte Feueralarmstrecke kann den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen. Es ist daher beabsichtigt, eine neue Luftschut- und Feueralarmstrecke auf dem Rathaus anzubringen. Zur Hebung der Viehzucht wird an den Neckarwiesen eine Jungviehwiese angelegt.
Um die private Bautätigkeit zu fördern, hat die Gemeinde in einer Reihe von Anträgen der Gewährung von Landesbauanleihen zugestimmt und gleichzeitig die Anstaltsbürgschaft bis zu einem Drittel der Bodischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau gegenüber übernommen.

Edingen, 27. Mai. Der Bürgermeister gab in der letzten Sitzung mit den Gemeinderäten einen eingehenden Bericht über die gute wirtschaftliche Lage der Gemeinde und über die im abgelaufenen Rechnungsjahr geleisteten Arbeiten. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Gemeinde eine Reihe umfassender Aufgaben ohne fremde Mittel oder Darlehen durchgeführt hat, so u. a. den Ankauf eines größeren Hausanwesens, das der Parzellierung und ihren Übertragungen zur Verfügung gestellt wurde, den Ankauf des neben dem Rathaus gelegenen Guckstein Hauses und die Schaffung einer Grünanlage. Besondere Sorgfalt wurde dem Ausbau der Ortstraßen gewidmet. Die Post- und Telefon-Zentrale ist fertiggestellt, die neue Bahnhofsstraße wird ebenfalls in Kürze dem Verkehr übergeben werden können. Die verlängerte Rathausstraße erhält eine neue Oberbede. Auch die Straßenverhältnisse in dem Gebiet Neu-Edingen sind wesentlich verbessert worden. Die Wünsche, die noch da und dort wegen kleiner Verbesserungen bestehen, sollen ebenfalls noch im Laufe dieses Jahres erfüllt werden.
Besonders erfreulich ist, daß neben diesen hohen außerordentlichen Aufwendungen dank einer guten Wirtschaftsführung die Schuldenverpflichtungen der Gemeinde in keiner Weise erhöht werden mußten, sondern weit über den voranschlagsmäßigen Satz hinaus gesenkt werden konnten.
Für das laufende Jahr sind wiederum verschiedene neue Aufgaben zur Lösung vorgesehen, über die nach Klärung einzelner Fragen später noch berichtet wird. Augenblicklich wird durch neue Raumeinteilung auf dem Rathaus vermehrter Platz für die Gemeindefesthalle geschaffen. Das bisherige Dienstzimmer der Gendarmerie dient künftig als Geschäftszimmer der Polizei, während die Gendarmerie ihre Geschäftsräume in die Privatwohnung verlegt hat.
Die auf dem Rathaus angebrachte Feueralarmstrecke kann den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen. Es ist daher beabsichtigt, eine neue Luftschut- und Feueralarmstrecke auf dem Rathaus anzubringen. Zur Hebung der Viehzucht wird an den Neckarwiesen eine Jungviehwiese angelegt.
Um die private Bautätigkeit zu fördern, hat die Gemeinde in einer Reihe von Anträgen der Gewährung von Landesbauanleihen zugestimmt und gleichzeitig die Anstaltsbürgschaft bis zu einem Drittel der Bodischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau gegenüber übernommen.

Auch die Vorbereitungen für die Errichtung einer Kleinfriedung im Gewann „Waffenloch“ dürften nunmehr vor dem Abschluß stehen. Es ist zu erwarten, daß die baupolizeiliche Genehmigung für die Errichtung der ersten zwölf Siedlungshäuser in den nächsten Tagen erteilt wird, damit bald mit den Grabarbeiten begonnen werden kann. Für die Erhebung der Grundsteuer im Rechnungsjahr 1938/39 wurden die Hebesätze wie folgt festgesetzt: Für land- und forstwirtschaftliche Betriebe 175 Hundertteile, für die übrigen Grundstücke 130 Hundertteile.
25 Jahre Kleintierzuchtverein Edingen. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der Kleintierzuchtverein vom 27. bis 29. Mai in den Sälen der Schlosswirtschaft eine große Ausstellung. Die Kleintierzucht hat durch den zweiten Vierjahresplan größte wirtschaftliche Bedeutung erhalten. Entsprechend dieser Aufgabe hat die Ausstellung ein ganz neues Gepräge und das damit verbundene Fest ein vielseitiges Programm. Die Vorkonferenz ist von den Selbstverwertungsgruppen des Kreises Mannheim mit auferlesenem Material besetzt. Die von der Reichsfachgruppe anerkannten Wirtschaftskräfte sind an erster Stelle vertreten. Die Schulen helfen die Arbeiten des Schülerwettbewerb aus. Verschiedene Fachgruppen tagungen finden statt. Am Samstag beginnen die Volkshochschulungen, Preisfeste und Preisfeiern. Am Sonntag gibt das Infanterieregiment 110 in dem Schlossgarten der Brauerei ein großes Militärkonzert. Der Verein ladet zum Besuche ein.

Von Baumwurzel zu Tode gedrückt

Bühlertal, 27. Mai. Um ihr Essen kühl zu halten, hatten Arbeiter im Bühlertal zwischen Sand und Badener Höhe daselbst eine sogenannte Baumwurzel gestiftet. Es ist dies die Wurzel eines Baumes, der durch Schnee und Wind entworfen worden war und dessen Stamm man abesägt hatte. Zur Mittagszeit wurde der 20jährige Franz Josef Putsch zu der Baumwurzel geschickt, um das Essen zu holen. Während sich der junge Mann in die Höhlung beugte, schloß die Baumwurzel aus ungeklärter Ursache in ihre natürliche Lage zurück und ermalmte den Unglücklichen, der nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

Land-Gottesdienstsanzeiger

- Kath. Gemeinde Ludenburg, Sonntag: 16-18 und 19.30-21.30 Uhr Beichtgelegenheit. Sonntag 16. So. n. Oftern: 6 Uhr Beichtgelegenheit; 6.30 Uhr Andacht der M. Kommunion; 7 Uhr Frühgottesdienst mit Familienkommunion; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt, darauf Beichtstunden bis 19.30 Uhr; 19.30 Uhr eod. Beichtstunde mit Predigt. — Dienstag und Donnerstag: 6.15 Uhr Schülergottesdienst. — Dienstag und Freitag: 20 Uhr Rosenkranz. — Freitag: 6.15 Uhr Gemeinschaftsmesse in der Krypta.
- Evang. Gemeinde Ludenburg, Sonntag: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
- Evang. Gemeinde Neudorf, Sonntag: 9 Uhr Hauptgottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst; Christenlehre fällt aus.
- Kath. Gemeinde Edingen, Sonntag: Son 14, 17, 20 Uhr n. Oftern. — Sonntag: 6.30 Uhr Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 14-18 Uhr eod. Andacht; 20 Uhr eod. Beichtstunde. — Dienstag und Donnerstag: Schülergottesdienst. — Mittwoch: Gemeinschaftsmesse; 20 Uhr Complet. — Dienstag: Feiert. Schluß der Malandacht.
- Evang. Gemeinde Edingen, Sonntag: 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr Christenlehre.
- Kath. Gemeinde Schriesheim-Altenhof, Sonntag: 14, 16, 18 und 20 Uhr Beichte. — Sonntag: 6 bis 11 Uhr Andacht; 9.30 Uhr Hochamt und Predigt; 8 Uhr Gottesdienst in Altenhof; 20 Uhr Rosenkranz.
- Evang. Gemeinde Schriesheim, Sonntag: 8.30 Uhr Christenlehre für Knaben; 9.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Schlabach; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 20.30 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 20.30 Uhr Frauenabend.
- Kath. Gemeinde Hl. Hedelheim, Sonntag: 14, 17 und 20 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Frauen; 9.30 Uhr feierliches Hochamt mit Segen; 14-18 Uhr Andacht; 20 Uhr eod. Beichtstunde. — Mittwoch: 6.45 Uhr Beichtgelegenheit und H. Messe in der Siedlungshauskapelle.

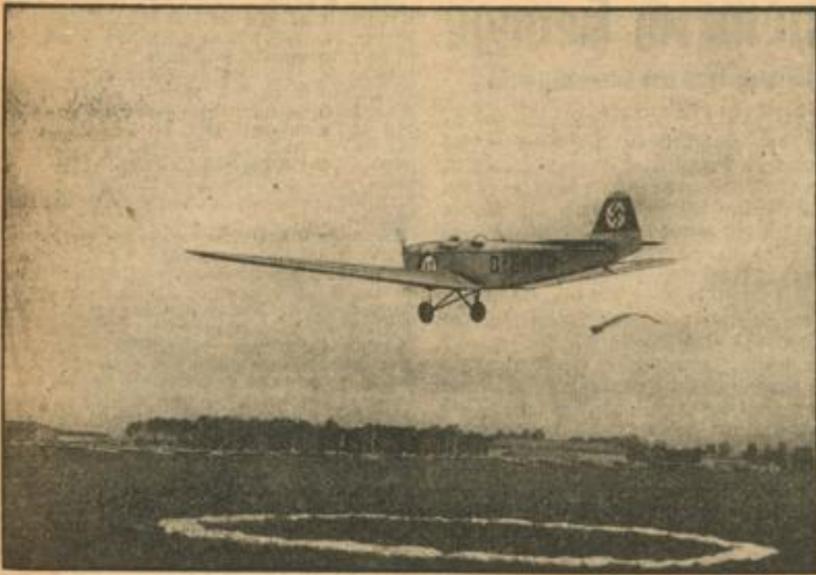
Kleine Wirtschaftsecke

Rhein-Mainische Abendbörse
Wohleben von 300 Farben, die bei verhältnismäßig lebhaften Umständen bis auf 129 1/2 (138 1/2) anstiegen, nahm die Abendbörse auf den übrigen Gebieten des Aktienmarktes einen ruhigen und nicht ganz einheitlichen Verlauf. Die Schwankungen betragen etwa 1/4 bis 1/2 Prozent und waren überwiegend nominal. Bescheidenlich verließ etwas Angebot.
Am Rentenmarkt machte sich für Kommunalanleihe eine 9,25 Interzesse bemerkbar. Im übrigen war auch hier das Geschäft unbedeutend.

Rotterdammer Getreide

Rotterdam, 27. Mai. Weizen in Hfl. per 100 Hfl.: Mai 5,90; Juli 5,72 1/2; September 5,60; November 5,60. — Mais (in Hfl. per 200 Hfl.): Mai 102; Juli 102 1/2; September 104 1/2; November 102 1/2.

BEVAULIN advertisement with logo and text: "Das B.V.-Benzin aus deutscher Kohle! Erhältlich an den blau-weißen Tanksäulen des Benzol-Verbandes".



Die Deutschlandflieger bei der Geschicklichkeitsprüfung

Am 5. Wettbewerbstag wurde für die Deutschlandflieger im Reichssportflughafen Rangsdorf bei Berlin die Geschicklichkeitsprüfung durchgeführt...

Deutschland führt 1:0

Davis-Pokalkampf gegen Ungarn in Budapest. Auf der Budapest-Margareten-Insel begann am Freitag der Davis-Pokalkampf...

Wer wird Süddeutscher Meister?

Eide Sandhofen - München-Kennauing. Wer wird Sieger werden? So heißt es schon tagelang. Gelingt Eide ein Sieg über den starken Gegner...

Die Hamburger SS-Männer erzählen

„An der Gasstrecke waren wir vorsichtig“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Vier Männer des H-Sturmes 1/28 Hamburg - Obersturmführer Braack, H-Scharführer Neuradt, H-Unterscharführer Krüger und H-Sturmmann Boel gewannen am Himmelfahrtstag in Berlin die schwerste deutsche Marschprüfung...

Waldhof gegen MGB Weißenfels in Mannheim

Die Paarungen der Handball-Dorfschulrunde am 12. und 19. Juni

Obwohl die Handball-Meisterschaftsspiele in den Gaugruppen noch nicht beendet sind und bisher mit Hindenburg Minden in der Gruppe 3 nur einer der vier Teilnehmer an der Vorschulrunde teilnahm...

für einen der Pfingsttage ein Entscheidungslampf nach Magdeburg geplant.

Handball-Pokal der Wehrmacht

Die sportliche Betätigung unserer Soldaten wird, soweit es sich um die Feststellung der erreichten Spitzenleistungen handelt, in interessanter Weise erweitert werden.

Nationalmannschaft der Bahn wenig verändert

Merxens gewann den Großen Preis von Berlin

Vor recht gutem Besuch und bei schönem Wetter wurde am Himmelfahrtstag das Eröffnungsrennen auf der Olympia-Bahn zu Berlin durchgeführt.

mit um 100 Meter den deutschen Stebermeister Schön geschlagen.

Ergebnisse:

Prüfung der Nationalmannschaft der Bahn, 1000 Meter, Viererlauf: 1. Furum; 2. Schön. - Auscheidungsläufe: 1. Niemann; 2. Stromwald. - Zweiflerfahrten: 1. Bahrt; 2. Puren-Stromwald; 3. Bahrt; 4. Schön-Schulz. - Punktefahren: 1. Bahrt 12 P.; 2. Raup 11 P. - Neue Nationalmannschaft der Bahn: Puren, Schorn, Horn, Rinke, Niemann, Bahrt, Schulz, Krahn, Schulz, Bahrt, Hahnberg, Stromwald. - Großer Preis von Berlin, 1000 Meter, 1. Lauf über 500 Meter: 1. Merxens 5.16.1; 2. Schön 189; 3. Bach 200; 4. Kraus 700; 5. Bremer 220 Meter zurück. - 2. Lauf über 500 Meter: 1. Schön 4.51; 2. Merxens 89; 3. Bremer 200; 4. Bach 250; 5. Kraus 200 Meter zurück. - Gesamtergebnis: 1. Toni Merxens (Merxens) 99.250 Pkt.; 2. Adolf Schön (Weinholt) 99.250 Pkt.; 3. Georg Bach (Wilm) 99.250 Pkt.; 4. Paul Bremer (Ball, Deltich) 97.500 Pkt.; 5. Kraus (Weinert) 96.510 Pkt.

Badische Flughäfen stark gefragt

Korpsführer Christianen zweimal in Offenburg, Lahr und Konstanz

„Eigener Drahtbericht des „Hakenkreuzbanner“

Nachdem am Donnerstag 369 Maschinen des Deutschlandflugs 1938 in Rangsdorf, Schönfeld und Oranienburg bei Berlin ihre Geschicklichkeitsprüfung beendet hatten, nahmen sie im Laufe des frühen Nachmittags auf Anraten der Wetterdienststelle Kurs Süddeutschland und übernachteten zum größten Teil in Nürnberg.

über Bayern im Laufe des Samstags und Sonntags in Richtung Wien zu fliegen. Von der Kette des Stabs der RSKA-Gruppe 16 Südwest, die in der vergangenen Nacht in Nürnberg geblieben war, war das Wettbewerbflugzeug S 6 A, mit RSKA-Sturmführer Gage und RSKA-Gruppenführer Zahn bereits gegen 11 Uhr früh zum erstenmal und gegen 16 Uhr zum zweitenmal auf dem Flughafen Karlsruhe zum Landen gelandet.

So brachte der Freitag den Flugplätzen im Bereich der RSKA-Gruppe 16, Südwest, wiederum großen Betrieb. Karlsruhe wurde von 119 Maschinen angefliegen, wovon 32 übernachteten, Konstanz meldet 257, Offenburg 239, Lahr 237 und Baden-Baden 119 Landungen.

Auf den Flugplätzen der Saar-Pfalz herrschte heute ebenfalls großer Betrieb. So landeten auf dem Flughafen Lachen-Speyerdorf bei Neustadt an der Weinstraße 95 Maschinen, unter ihnen die Maschine des bekannten Fourle-mérite-Pilgers, RSKA-Obersturmbannführer Buchler, der diesen Platz zweimal anflieg.

Bei der Geschicklichkeitsprüfung auf den Flughäfen Rangsdorf, Oranienburg und Schönfeld bei Berlin hat die RSKA-Gruppe 16, Südwest, ganz hervorragend abgeschnitten.

Besonders hervorzuheben werden muß, daß die Bodenorganisation wieder überall hervorragend war. Es zeigte sich hier so recht, daß eine große fliegerische Leistung nur erreicht werden kann, wenn die Besatzung und der Bodendienst in bester Kameradschaft eine große Leistung erbringen.

Der vorletzte Wettbewerbstag wird von den Teilnehmern am Deutschlandflug 1938 wieder dazu benutzt werden, um die Position zu verbessern. Besonders die Mannen aus der RSKA-Gruppe Südwest werden wiederum alles daransetzen, um zu beweisen, daß ihre Besatzungen den Ehrgeiz haben, unter allen Umständen eine gute Stellung in der Gesamtwertung zu erobern.

Der Hessenmeister in Mannheim

Der alte Pionier vom Main, Kanau 93, gastiert beim VfR Neckarau und wird das Freundschaftstreffen mit harter Mannschaft streiten. Die Aufstellungen der Mannschaften lauten:

Table with player names and positions for VfR Neckarau and Kanau 93.

Gerätewettkampf

Turnverein 1877 e. V. Waldhof gegen Turngemeinde 1846 Frankenthal

Heute, 20.30 Uhr, findet beim Turnverein 1877 e. V. Mannheim-Waldhof (hinten der evanga. Kirche) ein Gerätewettkampf gegen die Turngemeinde von 1846 Frankenthal (Pfalz) statt.



H gewinnt den Preis des Führers beim Hindenburg-Gepäckmarsch. Die Mannschaft des H-Sturmes 1/28 Hamburg kurz vor dem Ziel auf dem Berliner Tiergartenplatz. Sie gewann den 35 Kilometer langen Hindenburg-Gepäckmarsch und damit den vom Führer gestifteten Ehrenpreis.

Gau-Sangstrecken-Weisfaher

Zwischen der Kollerinsel und dem Bootshaus der TSG 1861

Raum hat die Saison begonnen, das Wetter einen einigermaßen geregelten Trainingsbetrieb zugelassen...

Die Kämpfe gehen über eine Strecke von 14 Kilometer und werden bei der Kollerinsel gestartet...

Bootsläufe bei der MKO

Einer alten Gepflogenheit folgend, versammelten sich am Himmelfahrtstag im Bootshaus des Mannheimer Kanuports...

Im Hinblick auf die großen geschichtlichen Ereignisse der letzten Wochen erhielt der Renn-einer den stolzen Namen 'Wien'...

Vorentscheidung im Kampi um den Aufstieg

Karlsruher TV in Viernheim / Plankstadt empfängt VfR Pforzheim

In der nordbadischen Gruppe wird die Frage nach dem Aufsteigen bald kein Rätsel mehr sein. Karlsruher Fußballverein, der ja von Anfang an als Haushalter Favorit galt...

Der Meister unserer unterbadischen Ostgruppe hat mit seinem unglücklichen Start seine Anhänger sehr enttäuscht. Nun zu Null geschlagen zu werden, dazu noch auf eigenem Platz...

Der Meister unserer unterbadischen Ostgruppe hat mit seinem unglücklichen Start seine Anhänger sehr enttäuscht. Nun zu Null geschlagen zu werden, dazu noch auf eigenem Platz...

3. Bildnis; ferner: Seebild, Garro, Madaron. Toto: 33, 14, 13, 13:10. 229: 84:10. See-Jagdrennen. 2000 Reichsmark, 4000 Meter...

HB-Vereinskalender

VfR Neckarau, Fußball. Am Sonntag auf eigenen Plätzen: Plo - Donau 9.30 Uhr (Waldweg-Platz)...

WfV 08, Sonntag, Freize - 07 Schwarz-Weiß, 10.45 Uhr (Sportplatz)...

SS Mannheim-Stadt, Sonntag, 15 Uhr: Piancristianopol, Verbandsfinale, Stadt 1 - 1. Jahn Weinsheim...

SSV Sportverein Mannheim, Sonntag, Handball-Turnier: Jahn Neckarau - 2. Jahn, 19 Uhr (Sportplatz)...

VfR Kurpfalz, Fußballabteilung, 1. und 2. Mannschafts-Freundschaftsspiel gegen Blau-Weiß auf unserem Platz...

Ring-Stemmling 'Eide' Sandhofen, Sonntag (in der in der Turnhalle des TV 1867 Sandhofen der Gruppenkämpfe um die Südbadische Meisterschaft im Ringen)...

SS 03 Ludwigs, Sportplatz am Bollwerk, Freundschaftsspiel 1. und 2. Mannschaft - SVg. 93 Seidenheim...

Schlucht Mannheim, Mittwoch, 1. Juni, Gymnastik und Vorbereitung zum Kreisfest...

Adelbert mit 20 Sägen

Nach Frankfurt und Mannheim blühte als dritte südwestdeutsche Rennbahn Dahnloch überlieferungsgemäß seine Werten. Trotz regenerativen Wetters war die Bahn ausgezeichnet besucht...

Nach glattem Start setzte sich Domplaff vor Bangani und Adelbert an die Spitze, und in dieser Reihenfolge passierte das Feld auch die Tribüne...

nach Verlassen des Sees Adelbert geföhren. Als zum zweiten Male die Diagonale passiert wurde, wurde Domplaff reitelos, so daß Adelbert klar in Führung lag...

Die Ergebnisse:

Preis von Dahnloch, 50 Reichsmark, 1200 Meter. 1. Bangani, 2. Adelbert, 3. Domplaff...

Schokatee H 1,2 • K 1,9

Eberhardt Meyer der geprüfte Kammerjäger

Ladenburg Hundekueuer

Sonnenkraft und Bodengut der Pfalz



Sonnenkraft und Bodengut der Pfalz sind vereinigt in dem Bürgerbräu Nektar. Eine Flasche davon enthält den Nährwert von über 3000 Gerstengrannen...

Die praktische Einkaufstasche Leonhard Weber

Ihre Vermählung geben bekannt Walter Reinle Paula Reinle geb. Heß

Ihre Vermählung geben bekannt Walter Harrer Gertrud Harrer geb. Wolf

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 29. Mai bis 7. Juni 1938

Im Nationaltheater: Sonntag, 29. Mai: Vorm. 6. Morgenfeier 'Vergessene deutsche Romantik'...

Ihre Vermählung geben bekannt Carlheinz Kindler Käte Kindler geb. Raubenheimer

Wer in 8 Tagen Verlobung oder Vermählung feiert, wird sich schon heute mit den Vorbereitungen für das Fest befassen...

BENSEL & CO. BANK Vermögensverwaltung

Hakenkreuzbanner Das Blatt der Familie

Anton Bruckner - Mensch und Genie

Zum Mannheimer Brucknerfest vom 29. Okt. bis 3. Nov. - Von Dr. Fritz Grüninger

Als ältester von elf Geschwistern wurde Anton Bruckner am 4. September 1824 in dem oberösterreichischen Dörfchen Ansfelden, das drei Wegstunden von Linz entfernt liegt, geboren. Er entstammte einem alten Lehrgeschlecht. Sein Vater und Großvater waren Lehrer gewesen. In Anton's Jugendzeit war der Lehrer oder Schulmeister, wie damals noch seine Amtsbezeichnung hieß, das Faktotum des Dorfes: Er unterrichtete, war Organist und zugleich auch Mediziner. Man kann sich vorstellen, daß bei dem sorglichen Lebensunterhalt des Vaters der kleine „Tonet“ nicht im Luxus aufgewachsen ist.

Den ersten Musikunterricht erhielt er von seinem Vater. Dann kam er zum Vetter Weiß nach Horsching, der auch Schulmeister und ein bedeutender Musiker war. Sein Einfluß auf die musikalische Ausbildung des Knaben war groß. Als dieser 13 Jahre alt war, lag sein Vater, an der Schwindsucht hoffnungslos erkrankt, darnieder. Daher mußte er heimkehren. Nach dem Tode des Vaters kam er als Sängerknabe in das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian bei Linz, das reichste und schönste Stift Oberösterreichs. Kirche und Kloster sind Prachtbauten im Lebensfrohen, reichen Barockstil. Die große Orgel war eine der größten der damaligen Zeit überhaupt. Der Musikunterricht fand natürlich seine Fortsetzung, und zwar im Orgel-, Klavier-, Violin- und Gesang. Aber Musiker von Beruf zu werden, wäre dem kleinen Anton als Vermessenheit erschienen. Es galt ihm als Selbstverständlichkeit, Lehrer zu werden, wie es der Vater war. Seine erste Anstellung erhielt er 1841 in Windbag an der Wälsch, einem Dörfchen, das damals etwa 200 Einwohner zählte und unweit von der böhmischen Grenze entfernt liegt. Der dortige Aufstellung war für Bruckner ein sehr trauriger. Um sein geringes Einkommen ein wenig zu „streifen“, spielte er den Bauern oft an Sonntagen, an der Kirchweih, bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zum Tanne auf. Manche unwürdigen Eindruck mag er da mitgenommen haben, den er später in seinen Werken, zu höchsten Kunstgedicht, verarbeitete. Weit er einsame Spaziergänge machte und vor sich hinsummend Themen, die ihm einfielen, notierte, wurde er für „verruht“ erklärt; sein Vorgesetzter, der Schulmeister Fuchs, nannte ihn „Wäldersänger“ und behandelte ihn wie einen Knecht.

Der Schulgehilfe

Nach einem Jahr und vier Monaten wurde er als Schulgehilfe nach Kronstorf, einem Dorf von etwa 100 Einwohnern, versetzt, wo die Lebensumstände für ihn in jeder Hinsicht günstiger waren. Schon die Lage in einer der fruchtbarsten Gegenden Oberösterreichs wirkte wohltuend auf den aus dem rauhen Windbag kommenden Bruckner. Obwohl sein „Zimmer“ nur aus einem im Schulraum errichteten Bretterverkleidung bestand, fühlte er sich hier im Vergleich zu Windbag „wie im Himmel“ (nach seinen eigenen Worten). Sein Glück war kaum zu fassen, als ihm ein Bauer des Ortes ein altes Klavier zur Verfügung stellte.

Nach dreijähriger Schulgehilfenzeit machte Bruckner in Linz seine weitere Prüfung, nach der er berechtigt war, an größeren Schulen Verwendung zu werden. Nun führte ihn seine neue Würde als Lehramtsgehilfe zu seiner

nicht geringen Freude in die alte, zweite Heimat, nach St. Florian. Dort war er von 1845 bis 1849 als Lehrer tätig, dann erhielt er die freigewordene Organistenstelle im Stift. Immer näher kam er seinem Ziele.

In St. Florian

Bruckners finanzielle Lage war jetzt wesentlich gehoben. Außer seinem Einkommen erhielt er freie Wohnung, und in dieser stand ein Besondere Flügel, den er von einem Stiftsbeamten erhalten hatte. Er blieb in Bruckners Besitz bis zu seinem Tode. Es ist eine der folgenreichsten Haltungen in seinem Leben, daß sein Weg ihn an die Orgel der St. Florianer-Stiftskirche führte. Er lernte ohne Ende, durch-

drungen von dem Bewußtsein, mit dem ihm zuteil gewordenen Talente wachern zu müssen. Wir würden es wohl kaum glauben, daß es Zeiten gab, in denen er in St. Florian täglich „zehn Stunden Klavier und drei Stunden Orgel gespielt“ hat, wenn nicht er selber, der alles „Kluschneidens“ hat und fern von jeder Unwahrheit war, es gesagt hätte. Unter den zahlreichen in St. Florian entlassenen Werken ragt als das bedeutendste seiner Jugendzeit überhaupt sein „Requiem“ in d-moll für gemischten Chor, Streicher, 3 Posanen und Orgel hervor. Auch die „Missa solennis“ in b-moll für Soli, gemischten Chor und Orchester ist hervorzuheben, sie steht jedoch an Bedeutung hinter dem „Requiem“ zurück.

Der weltberühmte Domorganist

Der Linzer Domorganist starb, und Bruckner mußte seine Stelle vertreten, bis der Nachfolger bestimmt war. Im Probespiel, das verlangt wurde, besiegte er die drei anderen Bewerber glänzend, und damit war seine Anstellung als Domorganist in der Provinzhauptstadt entschieden.

Der Bischof Rudigier bewilligte seinem Organisten jährlich einen Urlaub von mehreren Wochen, damit er nach Wien fahren und bei Simon Sechter studieren konnte. Sieben Jahre genoss er den Unterricht in Harmonielehre und Kontrapunkt.

Der Linzer Aufenthalt hat Bruckners musikalischen Gesichtskreis ganz bedeutend erweitert. Er hörte viele Orchesterwerke, Opern, und ein großes Ereignis bedeutete für seinen Entwicklungsgang die Bekanntschaft mit dem Theaterkapellmeister Ripier in Linz. Er, zehn Jahre jünger als Bruckner, unterrichtete ihn in der musikalischen Formen- und Instrumentationslehre, und als Bruckner endlich „fertiger“ war, stand er im vierzigsten Lebensjahre. Aber noch mehr hatte Ripier ihm gegeben. Durch seine Aufführungen des „Tannhäuser“, des „Liegenden Holländers“, des „Liebesmähles der Nopfel“ und „Lohengrin“ wurde Bruckner in die ihm völlig neue Welt der Wagner'schen Musik eingeführt, und sie erfaßte sein Innerstes mit unwiderstehlicher Gewalt.

So übermächtig auch die Wirkung der Musik Wagner's auf ihn war, ihr dramatischer Charakter verleitete ihn dennoch nicht dazu, sich selber an das Drama, eine ihm ganz fremde Welt, zu wagen. Er sprach Wagner nicht den Inhalt seiner Musik nach, sondern erfüllte die neue Form, die er durch seinen „Meister aller Meister“, wie er Wagner nannte, kennenlernte, mit seinem ureigensten Inhalt.

In Linz war Bruckner Chormeister des Männerchors „Kroßmann“. Dieses Amt schuf Gelegenheit zur Komposition der „Männerchöre: „Germanenzug“, „Herbstlied“, „Am Mitternacht“, „Vaterlandslied“, „Der Abendhimmel“ u. a. Kuper vielen kleineren Werken entstand aber in Linz eine „Studienfonie“ in f-moll, eine von ihm selbst annullierte Sinfonie in d-moll (die sogenannte „Nullte“), und Tümmen gleich übertragen alle bisherigen Werke seine drei großen Messen in d-moll, e-moll und f-moll und die Erste Sinfonie in c-moll. Sie ist, wie auch die f-moll-Messe im Pro-

gramm des Mannheimer Brucknerfestes enthalten.

Die Werke, die wir mit dem Namen „Bruckner“ verknüpfen, entpanden also erst der Vollreife des Mannes. Seine Meisterwerke entstanden in einem Alter, in dem Beethoven schon einen bedeutenden Namen besaß, in einem Alter, das Mozart und Schubert gar nicht erreicht hatten. Ein Frühreifer war also Bruckner nicht.

Professor in Wien

Im Jahre 1868 wurde der Meister von Hofkapellmeister Herbeck, Wien, eingeladen, die durch Sechters Tod erledigte Stelle am Konservatorium in Wien einzunehmen. Doch nicht schnell griff der bedächtige Bruckner zu, obwohl ihn der Wunsch befeuerte, der Aufforderung zu folgen. Erst nach vielen Bedenken und langem Zögern sagte er zu und trat seine Stelle als Professor für Generalbass, Kontrapunkt und Orgel am Konservatorium in Wien an.

Der ehemalige Unterlehrer hatte es weit gebracht! Die Nachfolge Simon Sechters am Konservatorium war ein angesehenes, ehrenvolles Amt. Außerdem wurde Bruckner 1869 auch noch die Verwaltung einer Organistenstelle in der Hofkapelle übertragen. 1870 wurde er

Bruckners „Abschied vom Leben“

In den letzten Lebensjahren bildete die neunte Sinfonie Bruckners ganzes Denken und Trachten, seine ganze Sorge. Er fühlte sein Ende nahen. In dem unvergleichlichen Adagio der Neunten nahm er „Abschied vom Leben“. Es war ihm nicht beschieden, sein Werk noch zu vollenden. Das Finale konnte er nicht mehr schaffen, nur Skizzen sind dazu vorhanden.

Neben der Arbeit an der neunten Sinfonie komponierte der Meister als letzten weltlichen Chor „Heilgoland“ und als letzte kirchliche Chorwerke den 150. Psalm und das „Verilla Regis“. Die schönste der ihm leider zu Sparham zuteil gewordenen Schörungen war seine Ernennung zum „Ehrendoktor“ der Wiener Universität, und zwei Jahre vor seinem Tode erhielt er Wohnung im „Kufeldnerhof“ des Vereders. Aber schon breiteten die Schatten des Todes sich über ihn. Am Vormittag seines Todes am 11. Oktober 1896 arbeitete er am Finale seiner Neunten.

Hilfslehrer am Lehrenseminar zu St. Anna, und von 1875 an wirkte er als Vektor für Harmonielehre und Kontrapunkt an der Universität.

Aber eine Stimme ließ sich vernehmen, die ihm zum Verhängnis werden sollte, Eduard Hanslick, Professor der Musikgeschichte und Vektor an der Wiener Universität, der in der „Neuen Freien Presse“ Stimmführer für das Musikleben Österreichs war. Ihm bedeutete Musik nicht etwa ein tiefes Erleben der Urganen der Seele, sondern nur ein Genie, ein gesellschaftliches Unterhaltungsmittel. Darum standen ihm z. B. Auber, Boieldieu höher als Richard Wagner, den er in Grund und Boden verdammt. Als gar Bruckners glühende Verehrung des Bayreuther Meisters in Wien bekannt wurde, war Hanslick's Urteil endgültig fertig.

In den ersten Jahren seines Wiener Aufenthaltes feierte Bruckner im Ausland Triumphe als Meister der Orgel, in Nancy, Paris und London. Und sein Genius schuf weiter, die zweite und dritte Sinfonie entstanden. Diese, Richard Wagner gewidmete, erlitt bei der Uraufführung, die Bruckner selbst leitete, einen beispiellosen Mißerfolg. Nach jedem Satz verließen die Besucher in Scharen den Konzertsaal, so daß am Ende nur noch wenige, meist Schüler und Freunde Bruckners, übrig blieben.

Der unentwegte Glaube

Aber unbeirrt durch Mißerfolge, ohne Rücksicht auf Anerkennung und Ablehnung, schritt er seine Bahn weiter, seinem hohen Ziele entgegen. Es entstand eine vierte, fünfte, sechste, siebente Sinfonie, ein Streichquintett, obwohl er die Fünfte und die beiden Eschäfte der Sechsten überhaupt nie aus dem Orchester gehört hatte. Unter dem Eindruck der Verahnung des Todes seines verehrten Meisters Richard Wagner hat Bruckner das Adagio der siebenten Sinfonie geschaffen. Dieses Werk machte, zusammen mit dem unmittelbar darnach entstandenen Todeum den Siegeszug durch die Welt. In den Jahren 1884 und 1885 hat er seine achte Sinfonie komponiert. Wegen der Uraufführung trat Bruckner mit Mannheim in Verbindung. Aber sie unterließ und kam endlich in Wien zur Aufführung durch die Philharmoniker unter Hans Richter (1892). Sie erzielte einen beispiellosen Erfolg. Trotzdem waren aber die Unkenrufe noch nicht zum Schweigen gebracht.

In seinem ganzen Leben hat die Heimatliebe Bruckner immer wieder heimgeführt an die Orte, wo er ein Stück Heimat schaute, wo ihn Heimatluft umwehte: nach Ober, St. Florian, Kremsmünster zog es ihn stets. Dort suchte und fand er seine Ruhe, seine Erholung, wenn er müde war von der Mühsal und den Kämpfen des Lebens. Daher lautet die allererste Bestimmung seines Testaments: „Ich wünsche, daß meine irdischen Ueberreste in einem Metallfarge beigesetzt werden, der in der Gruft unter der Kirche des Chorherrenstiftes St. Florian und zwar unter der großen Orgel frei hingestellt werden soll, ohne versetzt zu werden.“

Sein letzter Wunsch wurde erfüllt, er ruht in der Gruft unter der großen Orgel, an der er einst als Sängerknabe gelandet war und auf der so manche Improvisation seines Genius emporspitzte und alle erschütterte, die ihn hörten.

ein entzückendes Kind, Erfolg und Reichtum machten sie vergessen, was hinter ihr lag.

Sie wohnte in einem kleinen Schloßchen in St. Cloud, das ihr Eigentum war. Ihr Sekretär, Verwalter ihres Vermögens und Vertrauensmann war Herr Mercier, den sie sich aus dem Büro des verstorbenen Anwalts Jourdain geholt hatte. Und Mercier betrat sie so vorzüglich, daß sie ihn zum Vormund ihres Kindes machte, eine Würde, die ihn mit Stolz und Freude erfüllte.

Die bisherige Schilderung lebte sich getreu an die zu Beginn dieses Berichtes erwähnte Selbstbiographie der Künstlerin, die seinerzeit, knapp vor Ausbruch des großen Krieges, in Paris veröffentlicht wurde und ziemlich Aufsehen erregte.

So außergewöhnlich jedoch auch das Schicksal des Fräulein von Vuet gewesen ist, — die Ereignisse, die sie in ihrem Buche berichtet, sind nur die Einleitung einer Tragödie, die aufzuführen dem Polizeikommissar Jean Dupuis vorbehalten blieb. Es ist das Verdienst dieses ausgezeichneten Detektivs, einer der seltsamsten Episoden des großen Krieges erforderlich und der Nachwelt erhalten zu haben.

Rit der Mitteilung von der Geburt ihres Töchterchens hatte die Künstlerin ihre Biographie beendet. Darüber waren dann einige Jahre vergangen. Weder Fräulein von Vuet noch irgendeine der Personen, die der Leser inzwischen kennen gelernt hat, konnte ahnen, welche verhängnisvolle Fortsetzung ihr Geschick finden würde. Diese Fortsetzung der Vergegenwartung zu haben ist das Verdienst des obengenannten französischen Polizeikommissars.

Der große Krieg brach im August 1914 aus. Bis zum 9. September 1914 dauerte der Vormarsch des deutschen Heeres in Frankreich. Seit Wochen den bestialischen Niederlagen ausgesetzt, zogen sich die Franzosen zurück, gefolgt von den nachrückenden deutschen Armeen. Schon freilich deutsche Kavalleriepatrouillen wenige Kilometer von Paris. Am 3. September bemerkte

General Gallieni in seinem Tagebuch: „Paris ist jeder Deckung beraubt, die Hauptstadt ist preisgegeben.“

Der Höchstkommmandierende der französischen Truppen, General Joffre, hatte befohlen, die gesamten Streitkräfte bis hinter Paris zurückzunehmen: die Stadt schien verloren. Die Regierung hatte sich nach Bordeaux geflüchtet.

Man vergegenwärtige sich die kritische Situation dieser ersten Septembertage des Jahres 1914, die ausschlaggebend wurden für das Schicksal der Völker.

Wie eine gigantische, ungeheure Wetterwolke standen die deutschen Armeen vor der Hauptstadt Frankreichs. Es war, als ob die Welt den Atem anhielte und der unerhörten Wucht dieses Vordringens.

Diese Tatsachen hier kurz anzuführen, ist notwendig, denn sie sind wichtig zum Verständnis für die folgende traurige Episode, die sich fern vom Schlachtfeld zutrug, eine Episode vergessenen Heldentums, in der zwei junge deutsche Herzen sich in flammender Vaterlandsliebe vereinigen, in der Absicht, der Heimat einen unschätzbaren Dienst zu erweisen.

Der Schauplatz dieses Ereignisses war das Sanatorium des Barons Horace de Villers in der Nähe von Meaux an der Marne. Während die reicheren Bewohner des Städtchens Meaux längst geflohen waren, die Villen der wohlhabenden Berliner leer standen, blieb das Sanatorium des Professors von der allgemeinen Fluchttschule verschont. Nach wie vor behandelte er seine Patientinnen, seine Kerze lachten Dichtn wie immer, Wärterinnen und Diener blieben auf ihrem Posten.

Das hatte ihren Grund.

Der Baron, ein Freund des Oberstleutnants Lesbère, des Adjutanten des Kommandierenden Generals von Paris, Gallieni, hatte sich gleich nach Kriegsbeginn der Nachrichtenabteilung des Kriegsministeriums zur Verfügung gestellt. Da seine Anstalt im Kampfgebiet vor Paris lag, verließ er als behandelnder Arzt in seinem Sanatorium, um unaussäglich beobachten zu können.

Die große Liebe eines Jünglings
ROMAN VON BERT GEORGE
Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

34 Fortsetzung

Doch sagte sie dem Baron nichts von dieser Absicht, sondern sie bat ihn nur, er möge ihr gestatten, eine mehrwöchige Reise zu unternehmen.

Ende August verließ sie die Anstalt und fuhr nach Trouville. Im nächsten Frühjahr erhielt der Professor von ihr folgenden Brief:

„Mein teurer Professor!

Als ich mich im vergangenen Sommer von Ihnen verabschiedete, war ich fest entschlossen, ein anderer Reich zu werden. Vor allem habe ich mir Ihre Lehren zu Herzen genommen: ich bin inzwischen wirklich eine glückliche Mutter geworden, so wie Sie es immer für meine Gesundheit wünschten. Aber, zürnen Sie mir nicht, ich bin noch immer nicht verheiratet. Ich habe so schwerwiegende Gründe, einzuweisen noch keine Ehe zu schließen, der liebe Gott wird mir verzeihen. Und Sie auch, nicht wahr?

Ihr guter, alter Hippokrates scheint doch recht zu haben, — alle Angstkünder und sonstigen krankhaften Erscheinungen sind verschwunden. Ich bin gesund und kräftig geworden und lebe jetzt mutig in die Zukunft.

Ob ich auch glücklich bin, spielt keine Rolle, denn mein Leben gehört meinem Kinde, das ich vergrößere.

Wie danke ich Ihnen, daß Sie in die Nacht meines erkrankten Gemütes diesen Funken geworfen haben. Wie froh bin ich, daß vor mich

als zweitausend Jahren ein gewisser Hippokrates gelebt hat, der ein so großer Menschentümer war, und wie glücklich bin ich, in Ihnen seinen berühmten Nachfolger kennen gelernt zu haben.

Jetzt, wo mir mein Leben lebenswert scheint, werde ich wieder zur Kunst zurückkehren, denn die Kunst und mein Kind bleiben die Pole meines Lebens.

Ihnen aber, teuerster Professor, gehört meine ganze Dankbarkeit, und wenn ich jemals instande sein könnte, Ihnen einen Beweis dieser tiefen Dankbarkeit zu geben, ich wäre glücklich darüber. Und wenn Sie die Güte haben sollten, von der Erkenntlichkeit Gebrauch zu machen, die Ihnen eine schwache Frau zeitlebens bewahren wird — verfügen Sie darüber.

Immer die Jbrige

Cléo von Vuet.*

Cléo, die glückliche Mutter eines reizenden Mädchens, hatte nicht nur ihre volle Gesundheit wiedergewonnen, sondern auch die Kraft, von neuem ihren Beruf auszuüben. Neue Erfolge reichten sich an die alten, sie blühte auf in vollkommener Schönheit und Grazie, ihr Reichtum wuchs und ganz Paris huldigte ihr.

Als ob das Schicksal die Qualen wieder gutmachen wollte, mit denen es Cléo einst bekräftigt hatte, so schickte es nunmehr ein Hüßhorn des Glücks über sie aus. Gesundheit, Kraft,

Im Sommer NSDAP, im Monaten emp Hofbräuhaus fische Kämpfe Sammlung m So wie dama die Sturmabte Kampf und 5 Welche Aufgä fallen haben, von welchem sie besetzt s Großaufnahm berühren die ILLUSTRIE

„Alles durch bin ich“ Die 340 Bilder folge interess posanten Aufw der Victor Lutz. Diese JB.-Sond

Zu v Lad mit zwei nächst Beden auch acerit raum, 10f. K. H. Wei Jummobilien

1 Zimmer a. Küche fo zu vermiet Baumann.E

Oststa Kld., Wagner Hofmuna, nac Borten, 3. E 3 Zimmer und Kü

Leere Zimm zu vermiet

Deeres Zimm ungerf, flich ein, Blöck, ein, 2cl, in Wohnung, neu gerichtet, als 2 ober Wohnung 12 r m l e n Kuchenschloß portiere, (9

Möb zu

Erholungsso Aufstators 450 m b. 2 mit, herrl, fohn einzer zu verm, W ten, Wagnr Werrfär b. 3 Bährtes Dr

m Durch das thige Gerfelle durch die be währdicht, Wärtm b - Bakü mit Gemüße aus veruchen Sie h Kestp Apothekle Fr. H. Bauer

St. Anna, St. Anton für die Uni...



Im Sommer 1921 wurden die Sturmabteilungen der NSDAP ins Leben gerufen...

„Alles, was ihr seid, seid ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich nur durch euch allein!“

Die 340 Bilder und Aufnahmen, in historischer Reihenfolge...



Zu vermieten

Laden mit zwei Schaufenstern, nächst Seidenheimer...

1 Zimmer u. Küche sofort zu vermieten, Baumann, E. 2.3

Oststadt, 3 Zimmer und Küche, 18 Zimmer nach 2. Hof...

Leere Zimmer zu vermieten

Seeres Zimmer, nach 2. Hof, 18 Zimmer nach 2. Hof...

Möbl. Zimmer zu vermieten

Erholungsaufenthalt, auf dem Waldhof...

Mütter! Durch das über alle Erwartung prächtige...

Bakü - Kinderkost, mit Gemüse, Milch, Kalk und Lebertran...

Tiermarkt, Stute, leicht, gut erhalt.

Stute, leicht, gut erhalt., Federrolle und Säckelmaße...

Offene Stellen

Halbtagesmädchen, das auch waschen und bügeln kann...

Alleinmädchen, 1. Juni für 11. Monatslohn...

Kontoristin, zum baldigen Eintritt gesucht...

Hausmädch., sofort gesucht, Hotel National...

Mädchen, 1. den Haushalt sofort oder später...

Fräulein als Stütze, für mein Geschäft wird zuverlässige...

Mädchen gesucht, 20 Jahre alt, mehrjährige...

Stellengesuche, Sprechstundenhilfe

Vertreter, Suche Stelle als Vertreter...

Geschäfte, Die neubereitete (328848)

Realgastwirtschaft, „Zum Schwanen Kater“ in Heidelberg...

Garagen, Mehrere Einzelboxen mit Wasser, Monsterräder...

Für Selbstfahrer, Leih-Autos, Auto-Schwind - Fernruf 28474

Kraftfahrzeuge, 1 2Ltr. BMW Voll-Gabrio, 1 Olympia...

Kraftfahrzeuge

Sachs-Motorrad, neues Modell sofort lieferbar...

BMW-Limousine 1.2 Ltr., Opel-Olympia...

Opel, gut erhalten, mit Spritabsp. zu verkaufen...

DKW, 200 ccm, f. neu, preiswert zu verkaufen...

DKW, 200 ccm, f. neu, preiswert zu verkaufen...

Tempo-Dreirad, zu verkaufen, nächst Seidenheimer...

DKW Reichsklasse, Simonsine, 414cc, Meisterklasse...

Motorrad, 500 ccm Imperia, außerord. preisw. zu verkaufen...

Ford-Köln, in toller. Zust. billig zu verkaufen...

Gelegn. Käufe, 200 ccm Ardie, 200 ccm DKW...

Entflogen, Wellenfittich, rufflos, abzugeben...

Der Weg zum eigenen Haus!



Es kommt nicht darauf an, dass Sie Ihr Eigenheim finanzieren...

MODELL-SCHAU

der Bausparkasse Mainz AG, von Freitag, 27. Mai bis Dienstag, 2. Juni...

Daimler-Benz Aktiengesellschaft

Berlin/Stuttgart-Untertürkheim, Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am Dienstag...

Neues Haus

2x3 Stm. u. St. in schön. ruh. Lage...

Heidelberg! Haus

mit ganzg. Rationalisierungs- u. Gesundheitsgehalt...

Heidelberg! Großes Eigenheim

Einzelzimmer, 2- oder 3-Zimmer-Wohnung...

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten, Sie verhindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter...

Wilhelmine Heinrich

geb. Kaiser, ist gestern nach langem, schwerem, mit großer Geduld...

Mannheim-Waldhof (Waldstr. 30 d), den 27. Mai 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Heinrich Familie Sigmund und Verwandte

Die Beerdigung findet am Montag, den 30. Mai 1938, um 1/3 Uhr von der Leichenhalle Käfertal aus statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Frau

Wilhelmine Heinrich geb. Kaiser

ist gestern nach langem, schwerem, mit großer Geduld...

Unser heutiges Filmprogramm:

Lucie Englisch nur noch heute Samstag und morgen Sonntag persönlich anwesend



Ihr Leibhusar

Ein neues bezauberndes Lustspiel mit echt ungarischem Milieu, lebendig u. voller Laune

SCHAUBURG K 1, 3 Breite Straße

Anfangszeit: Samstag 2.35 4.10 6.20 8.35 Sonntag 2.00 4.10 6.20 8.35

PALAST LICHTSPIELE GLORIA PALAST Montag letzter Tag! Eine Glanzeleistung deutschen Humors! Voller Garantie für 2 Stunden ausgelassener Heiterkeit

Einrahmungen erforschen billig bei der Christl. Kunst GmbH, Mannheim, O 7, 2. Brautleute! Gutes Schlafzimm. moderne Form, in Brillenform, mit fein, beigefärbten, abstrahierten, 275,- Rich. Baumann & Co. Verkaufshäuser T 1 Nr. 7-8, Fernruf 278 88.

Spiel auf der Tenne Ein neuer volkstümlicher lustiger Ufa-Film mit Hell Finkenzeller - Erika Pauli Joe Stöckel - Fritz Kampers in den Hauptrollen Musik: Hans Careto Spielleitung: Georg Jacoby

Wir müssen wiederholen! Heute u. morgen abends 11 Uhr Sonder-Spät-Vorstellung LIEBE Das Schicksal einer Ehe

Käthe von Nagy in der Hauptrolle des neuen Geze von Dolvay-Filmes. Die unruhigen Mädchen mit Lucie Englisch, Theo Lingner Hans Holt, Hans Moser

Hermann Speelmans in Autobus S mit Günth. Lüders, Careta Löck Werner Fink, P. Westermeyer

CAPITOL Heute Samstag NACHT-Vorstellung 10-12 Letzte Wiederholung Zarah Leander in PREMIERE

Stadtschänke „Duellacher Hof“ Restaurant Bierkeller Münzstube Automat die sehenswerte Gaststätte für jedermann

Café-Restaurant Zeughaus D 4, 15 am Zeughausplatz Fernruf 220 23 Gemütliches Familien-Café Samstag u. Sonntag VERLÄNGERUNG

Friedrichspark - Restaurant Samstag, 28. Mai, abends 8 Uhr Sonntag, 29. Mai, abends 7.30 Uhr TANZ Eintritt 50 Pfennig, Militär 30 Pfennig

Lichtspielhaus Müller Bis Montag Pola Negri Die fromme LÜGE

Textbücher zu jeder Vorstellung des National-Theaters verlangen Sie in der BfB. Buchhandlung nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlages am Grobmarkt

Messplatz Mannheim TAGLICH 3 Uhr u. 8 Uhr Endlich einmal richtiger Circus

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

Konzert auf den schönen Gartenterrassen Sonntag, 29. Mai, abends 7.30 Uhr TANZ

REGINA MANNHEIM LICHTSPIELE WEGARAB Das moderne Theater im Süden der Stadt Bis einschließlich Montag: Fred Bartholomä - Spencer Tracy Manuel Der sensationelle Großfilm der Metro

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim Am Dienstag, den 31. Mai, 16 Uhr, wird im Großen Ratssaal, Rathaus, N 1, die Haushaltsabrechnung 1938 in öffentlicher Sitzung mit den Ratsherren beraten.

KRONE Werktag nachmittags Erwachsene und Kinder alle Plätze halbe Preise Sonntag nachmittags nur Kinder ab 3 Plätze halbe Preise

Dr. Wilhelm Kattermann Hauptchriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann Stellvertreter: Karl W. Rogener, - Chef vom Dienst: Hermann Wühl - Verantwortlich für Anzeigenpolitik: Hermann Wühl

TANZ-Schule Helm M 2, 15b 31. Mai u. 3. Juni Kursbeginn Einzelstunden Fernruf 26917 Mai-Rennen Frankfurt am Main-Niederrad Sonntag, den 29. Mai, 15 Uhr Tag der Städt. Bühnen Flach- und Hindernis-Rennen-Amateur-Rennen

Olymp-Lichtspiele Mannheim-Käferial Samstag bis Montag Luis Trenker Der Berg ruft Heute Samstag 11 Uhr: Einmalige Nacht-Vorstellung: Der Präriereiter mit Buck Jones

Amtl. Bekanntmachungen Der am 19. Februar 1938 in Oberlautheim geborene, in Mannheim, F 7 Nr. 30, wohnhafte Bauarbeiter, Johann 30 Jahre alt wegen Trunksucht entmündigt werden.

Viernheim Bekanntmachung Das Abgeben, den Verkauf und das Nachtragen von Nachwaren, sowie das Einbahlen der Verkaufsstellen von Bäckereien.

Wendhausbände A Wdm. über 16 500 Wendhausbände A Wdm. über 14 400 Wendhausbände B Wdm. über 25 200

National-Theater Mannheim Samstag, den 28. Mai 1938: Vorstellung Nr. 333 Auber Niobe

Thors Gaff Bühnenwert in drei Aufzügen von Otto Erler

MotKi tötet Motten und Brut Zu haben in Drogerien und Apotheken

MotKi tötet Motten und Brut Zu haben in Drogerien und Apotheken

Was ist die... 1938 nach... gleich an... großen... eine bes... des Han... eigentlich... Frage zu... wie sich... schiedene... Europa... wert in... zellens... national... die Veri... garischen... völlig tr... chen kult... Was ist... man ze... einzelner... eigentlich... eine Aus... geben m... bis heut... kaum er... reiche W... man sehr... menbring... und den... alter... gelassen... etwa nur... Gesichtsp... gen. Da... Wesentli... werks zu... hinaus... als Auf... heißen b...



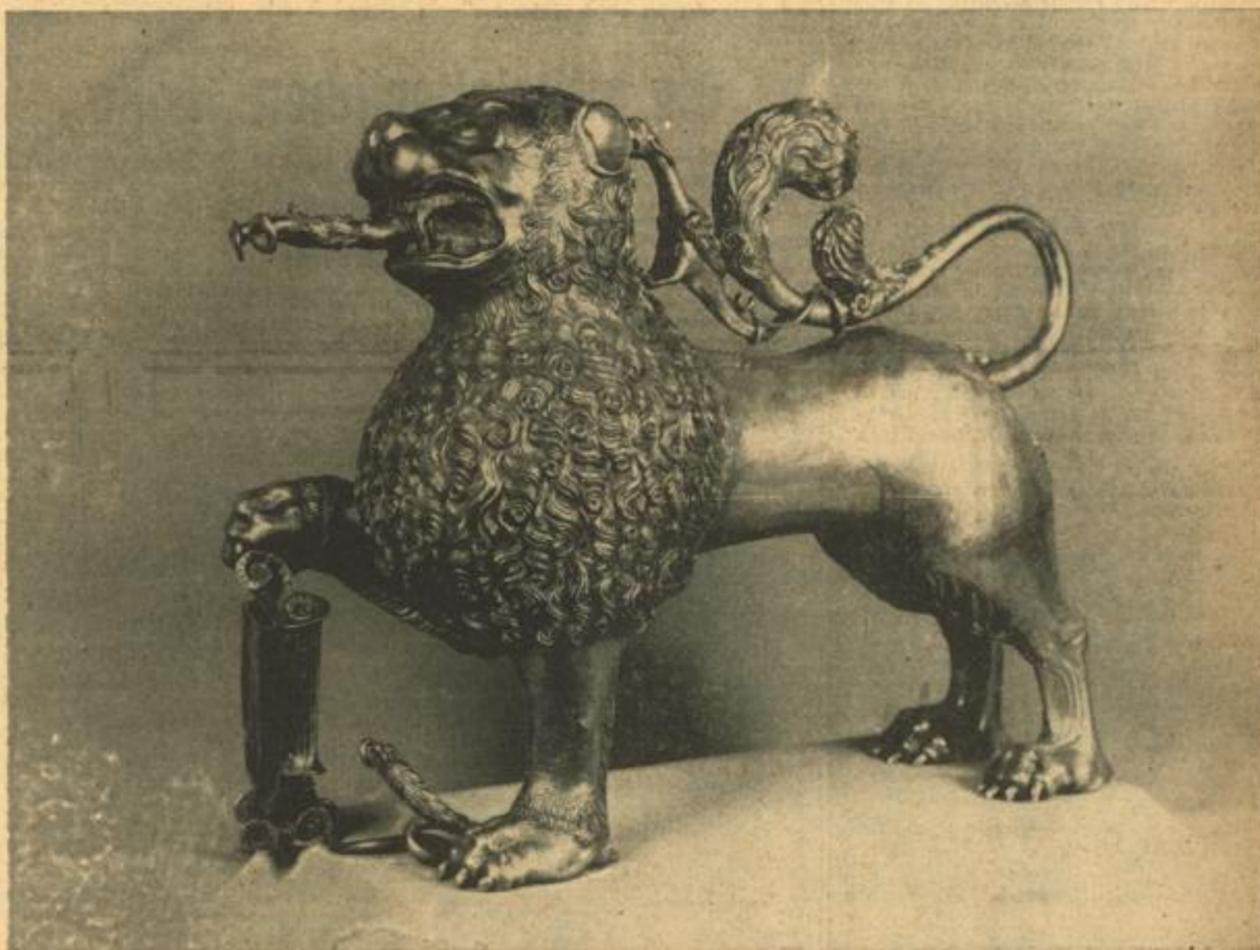
Kulturhistorische Schau des Handwerks

Von Professor Dr. Johann von Leers

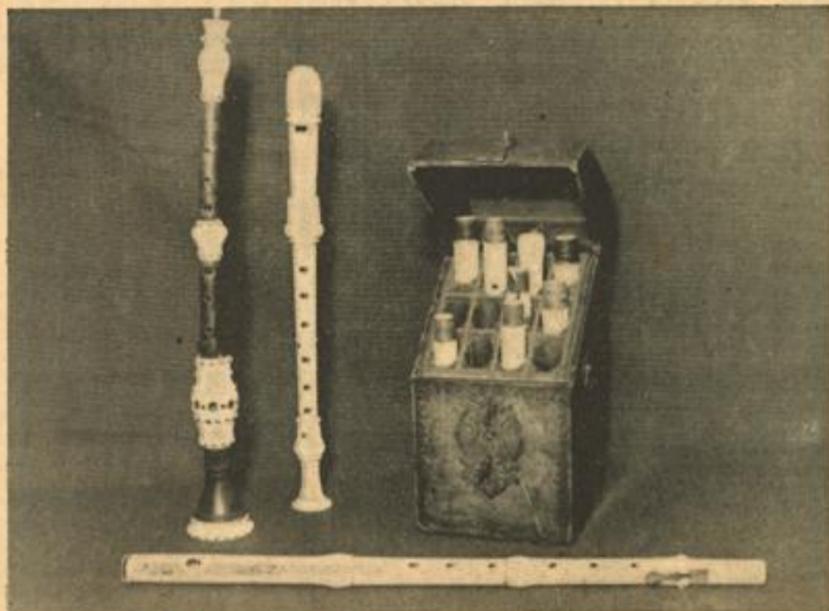
Am 28. Mai wird in Berlin die kulturhistorische Schau der Internationalen Handwerksausstellung eröffnet. Prof. Dr. von Leers, der die wissenschaftliche Leitung hat, schreibt hier über Entstehung und Sinn der Ausstellung.

Als die Internationale Handwerksausstellung 1938 nach Berlin gelegt wurde, erhob sich sogleich auch die Frage, ob man nicht mit dieser großen Ausstellung des modernen Handwerks eine besondere Ausstellung der Kulturgeschichte des Handwerks verbinden sollte. Es bedurfte eigentlich nicht langer Erwägungen, um diese Frage zu bejahen, und es war höchst interessant, wie sich die verantwortlichen Männer der verschiedenen Organisationen des Handwerks in Europa, sei es der Leiter des Deutschen Handwerks in der D.H.Z., Paul Walter, sei es Excellenz Voronzo, der Präsident des Internationalen Handwerksinstituts in Rom, seien es die Vertreter der französischen, polnischen, bulgarischen Organisationen, alle in dieser Frage völlig trafen und die Notwendigkeit einer solchen kulturhistorischen Schau bejahten.

Was sollte man zeigen? Aber nun kam das eigentlich Schwierige — was sollte man zeigen? Sollte man die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Handwerke zeigen — dann hätte man eigentlich eine besondere Schmiedeausstellung, eine Ausstellung der geschichtlichen Entwicklung der Schuhmacher, Drechsler, Weber, Schneider geben müssen, immer von den ältesten Zeiten bis heute hin. Das hätte einen ungeheuren Raum erfordert, wäre auch eine nicht sehr geistreiche Wiederholung geworden. Außerdem hätte man sehr viele ganz verschiedene Dinge zusammenbringen müssen, etwa den Schneider Chinas und den Schneider des europäischen Mittelalters. — Diese Form mußte also ganz fallen gelassen werden. Man konnte sich auch denken, etwa nur die handwerkliche Entwicklung vom Gesichtspunkt der technischen Form aus zu zeigen. Dann lief man aber Gefahr, gerade das Wesentliche in der Geschichte des alten Handwerks zu übergehen, kam auf eine Ausstellung hinaus, die viel richtiger Geschichte der Technik als kulturhistorische Schau des Handwerks heißen hätte, und je mehr man dieses Projekt



Großer Gießlöwe, Gießgefäß zum Händewaschen. Lüneburg, um 1540. Arbeit von Joachim Griepeswoldt.



Flöte Friedrichs des Großen mit Elfenbeinblockflöte und Oboe.



Hahn, Steinzeug, Stempel „Ninsei“, Japan, 17. Jahrhundert.

Paul
mpers
rollen
Carste
rg Jacoby

mit
Paul
mpers
rollen
Carste
rg Jacoby

stige Film
en Kollagen
ere Stunden

ulturfilm
00 8.00 8.30
utritt

AST

nke
f"

aurant
rkeller
nzstube
tomat

ststätte

Planken
ilsnee

mal
er Grün

ne Artisten
te Tierlehren

NE

ittags
inder
Preise

ittags
a. Platz

azrenh.
202 96
Hauck,
6161.
4.30 Uhr
n 52 6.7

oo
hr
Tiere

obiert?
1.20

acher
eidelbergerstr.

at
nngs

höne über-
d doch die
umerfaden
wäre nicht
n Moiki
verwendet?

Ki
und Brut

apotheken,

Kulturhistorische Schau des Handwerks

durchachte, um so klarer wurde, daß es eine „objektive“ Form gar nicht gibt, sondern daß Techniken und Formen viel härter rassenmäßig bedingt sind, als dies auf den ersten Augenblick scheint. Was im Rahmen einer Rasse mit japanischen Handwerksgegenständen edelste Form sein kann, ist mit griechischer, mit mittelalterlich-deutscher Form nicht vergleichbar. Selbst die Techniken, oft die allereinfachsten, sind volksmäßig ganz verschieden. Die europäische Frau färbt den Faden in die Kadel, die japanische Frau fängt den Faden mit der Kadel ein; der chinesische, der indische Zimmermann arbeitet mit völlig anderen Techniken als der Zimmermann des mittelalterlichen Deutschlands.

So ging es also auch nicht.

Handwerk der Kulturvölker

Andererseits sollte ein Gesamtüberblick über die handwerklichen Leistungen der Völker gebracht werden, wie es für eine internationale Schau, an der fast 30 Länder beteiligt sind, sich von selbst versteht. Man konnte also nicht etwa sich nur auf eine Darstellung der deutschen Handwerksgeschichte beschränken. Es mußten schon alle Völker vertreten sein. Auch hier erschien das Bild ein ungeheuer großes. Wir haben uns damit geholfen, daß wir einmal die Handwerke und handwerklichen Techniken der „Naturvölker“, so interessant sie etwa auch für den Ethnologen sein mögen, ganz ausblieben. Die kulturhistorische Schau zeigt das Handwerk der Welt erst von dort ab, wo es schon einigermaßen spezialisierte Formen angenommen hat. Das sogenannte „Volkshandwerk“, die herrlichen bäuerlichen Stickerien, Webereien, und das, was man als das eigentliche vollkünstlerische Dorfhandwerk bezeichnet, wurde in einer Sonderschau unter Leitung von Prof. Dr. Schmidt von der großen kulturhistorischen Schau des Handwerks abgetrennt und wird besonders gezeigt. So blieb das Handwerk der eigentlichen Kulturvölker, der Toten wie der Lebendigen, zu zeigen übrig. Hierbei mußten die Ergebnisse der modernen Frühgeschichtswissenschaft berücksichtigt werden. Es mußte zugleich eine gegenseitige Abwägung der einzelnen Kulturgebiete erfolgen. Das alles war außerordentlich schwierig, erforderte immer wieder neue Versuche zur räumlichen Gestaltung. Schließlich blieben wir auf folgender Lösung:

Lösung der Raumfrage

Die große Halle wurde in der Mitte ausgeteilt. Dadurch entstanden zwei Räume, einmal ein langes Rechteck in der Mitte, dann ein Umgang mit gewölbten Böden, im Stil leicht den Verkaufsläden einer mittelalterlichen Stadt, etwa den „Gadenen“ des alten Köln angenäherten Kojen. Dieser Gedanke war die durchschlagende Lösung der Raumfrage, wie sie der Architekt der Ausstellung, Prof. Wiederauer, München gleich zu Anfang fand.

Betreit nun der Besucher die Ausstellung und geht rechts herum, so kommt er erst in vier

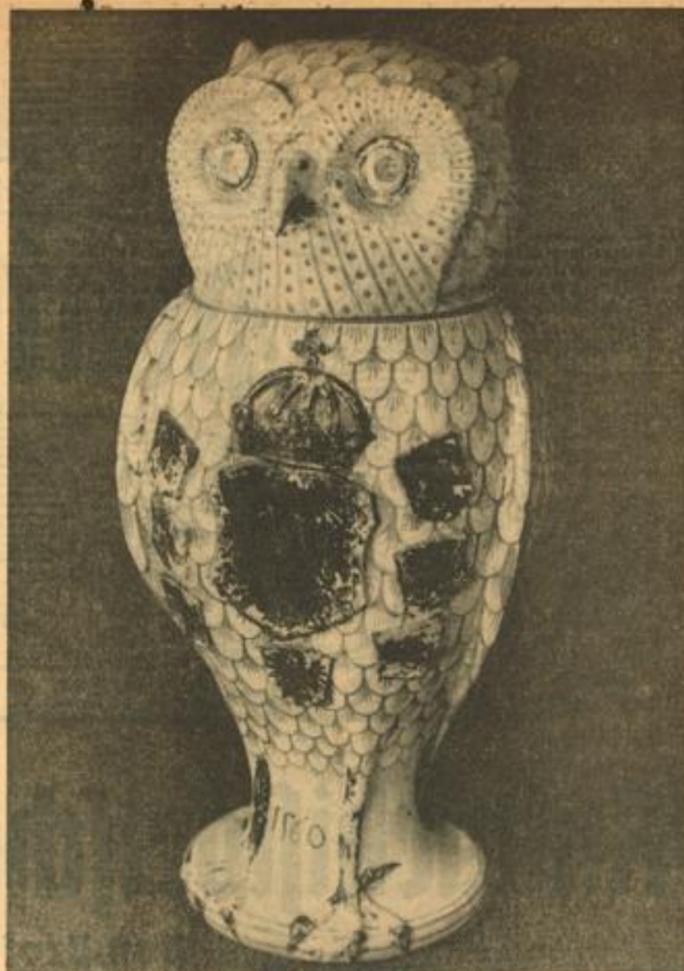
Kojen, in denen der Reichsbund für Deutsche Vorgesichte unter Leitung von Prof. Reinerich die handwerklichen Leistungen der früh-europäischen Geschichte zeigt. Diese Schau ergibt klar, daß von der Jungsteinzeit an mit dem Austreten der nordischen Rasse bei uns alle jene Handwerke in der Grundlage bereits erfunden sind, die auch heute noch den Kernbestand handwerklicher Arbeit ausmachen: Töpferei, Spinnerei und Weberei, Schmiedekunst, Holzverarbeitung. Neben der germanischen handwerklichen Leistung werden hier zugleich auch die frühen Errungenschaften der altägyptischen, altitalienischen, altslawischen Handwerke gezeigt.

Neben dem, was die Kultur des klassischen Hellas und Griechenlands uns hinterließ, ist es wesentlich das Handwerk der Völkerwanderungsperiode, aus dem die Handwerksgeschichte des Mittelalters aufbaut. Das ist im allgemeinen viel zu wenig gesehen worden. Wir wissen zwar, daß uns unsere alten Sagen vom Nibelungenhort, von Laurins Rosengarten, von den Königsschätzen der Völkerwanderungszeit berichten, aber die meisten Menschen haben gar keine Vorstellung davon, wie das eigentlich ausgesehen haben mag. Diese herrlichen Schmuckgegenstände und Waffen sind in den verschiedenen Museen verstreut, treue Museumsdirektoren hüten sie mit einer Inten-sivität, wie der Drache der Sage seinen Schatz — und man verrät kein Geheimnis, daß es wohl nur dem Ansehen von Prof. Ueberzagt, der diese Abteilung der Völkerwanderungskunst aufbaut, zu verdanken ist, daß schließlich fast alle Museen diese außerordentlich wertvollen Gegenstände herausrückten. Hier nun ist damit aber auch eine Schatzkammer entstanden, wie sie strahlender auf keiner Ausstellung gezeigt worden ist. So muß einst der Nibelungenhort ausgehoben haben! Keine einzige Nachbildung, kein Galvano — nur die echten Stücke der alten

Zeit. Wie das von den Wänden strahlt und leuchtet, Gold, Gold und wieder Gold, Königsschmuck der Frühzeit, Geschmeide, Armringe und Spangen, welche herrliche Kunst!

Aber nicht nur in der Technik, sondern auch in Symbol und Ornament trägt unser Handwerk viel vom Erbe früherer Zeit. In einer besonderen Rasse baut Dr. Michailow die Beweisstücke für die nie unterbrochene Ueberlieferung des alten Handwerks auf.

Zeitlos und ewig ist die edle Form — jedenfalls für den europäischen Kulturkreis wird in zwei Kojen durch Herrn Gretsch, Stuttgart, ewige Form edler handwerklichen Schaffens gezeigt.



Deutscher Eulenkrug, Prunkstück aus Süddeutschland von 1560

Die mittelalterlichen Zünfte

Und dann treten wir ins Mittelalter ein. In einer großen Rasse bringt — eine fleißige Arbeit der Sammlung und Zusammenstellung durch eine junge Kunsthistorikerin Fräulein Dr. Kott-hauwe — die Ausstellung einmal alles, was aus dem Mittelalter an Abbildungen handwerklicher Tätigkeit vorhanden ist. Man kann dabei durchaus verfolgen, wie verschieden die einzelnen Epochen das Handwerk dargestellt haben. Für das Frühmittelalter, als der Ritter der eigentliche Kulturträger ist, sind die Darstellungen handwerklicher Tätigkeit mehr oder minder Staffage, sind stilisiert, wie die ganze Epoche stark realistische Darstellungen vermeidet. Je mehr das Bürgertum aufsteigt, um so blutvoller werden die Bilder handwerklicher Arbeit. Sie sind in dieser Weise sehr interessant, wir können

sehen, wann der erste Baukran aufkommt, wie das Tretrad verwendet wird, wir schauen in die mittelalterliche Meisterstube hinein.

Die Zünfte

Die Querwand der ganzen Halle ist in der Mitte ausgefüllt von der Darstellung der mittelalterlichen Zünfte in ihrer Blütezeit, die der Leiter der kulturhistorischen Schau a. o. Prof. Dr. Johann von Leers selber befragt hat.

Hier wird die Entstehung und das Wesen der alten Zunft geschildert. Die Wurzel der Zünfte ist viel älter, als man allgemein annimmt. Bereits in der germanischen Zeit gab es Opfergenossenschaften, auch wohl das Wort „Gilde“. Ein selbständiger Handwerker hatte sich vom Bauernhof bereits als Waffenschmied, wohl auch als Lederhandwerker, Rammacher und hier und da auch wohl schon für andere Berufsgegenstände losgelöst. In der Völkerwanderungszeit hatte dieses überwiegend von freien Männern betriebene Handwerk eine große Blütezeit erlebt. Schön sagt das alte angelsächsische Beowulflied:

„Einer ist sinnig, einer besonders kundig
Des Goldes und der Seppen, wenn ihn der
Befolgsherr
Gittet, ihm zum Ruhme ein Kleinod
zu schmieden.“
Einer mag Waffen zur guten Wehre, der
muthkräftige Schmied
Manche bereiten, wenn er wirkt für den
Kampf der Männer
Helm oder Hüttenmutter oder volle Rüstung,
Glänzendes Schwert und Schildesrand,
Fest gefügt gegen den Stoß des Gern“

Der große soziale Umbruch der Merowinger- und Karolingerzeit hat technisch wie sozial das Handwerk wesentlich beeinflusst. Bis

dahin war der Hof des germanischen Freibauern unteilbar, unbelastbar und unveräußerlich gewesen. Nun erzwang die Kirche die Teilbarkeit der Höfe und setzte durch, daß ihr bei jedem Todesfall des hofbesitzenden Bauern mindestens ein Sohnesanteil vermachet werden mußte. Das alte Freibauernrecht ging unter, wurde von geistlichen und weltlichen Herren gezwungen, seine Höfe einem Herren aufzutragen und von diesem gegen Leistung von Frondiensten und Scharwerken wieder als unerblich diensthöflich zurückzunehmen. An den großen Wirtschaftshöfen, den Fronhöfen, der Klöster, Reichsbischöfe und weltlichen Großen der karolingischen Zeit wurden nun hörige Handwerker in großem Umfang zusammengezogen. Etwa im Kloster Corbie gibt uns der Abt Adalhard 822 eine Wirtschaftsordnung, bei der er unterscheidet: Kleriker (und Kobler), Matrularier (d. h. Almosenempfänger des Klosters) und Laien. Die Zahl der Laien beträgt 150. Sie alle sind Handwerker, und zwar: Schneider, Schuster, Gerber, Wäcker, Goldarbeiter, Schildmacher, Fischer, Schleifer, Wagner, Maurer, Metzger und Müller. Sie stehen gruppenweise unter den Klerikern, d. h. den Mönchen; von diesen haben zwei den Dienst im Vorratshaus, einer in der Waschküche, einer im Hof des Abtes, drei im Krankenhaus. Die Mönche sind frei, die Laien sind Hörige. Diese Hörigenhandwerker können verkauft werden und wurden verkauft. Die Käufer sind, falls es nicht andere Herrenhöfe oder Klöster sind, jüdische Sklavenhändler. Ueber den Betrieb der jüdischen Sklavenhändler sind wir gut und mehrfach unterrichtet, einmal durch karolingische und einmal durch arabische Quellen. Auf diesen Fronhöfen bilden sich früh „Ginungen“ oder „Zusammenschwürungen“, gegen die eine ganze Reihe von Verboten erlassen wurde, die man auch wohl auf die harmlosere Tätigkeit kirchlicher Bruderschaften zurückdrängen wollte.

Der „Bu-Teil“

sen wurde, die man auch wohl auf die harmlosere Tätigkeit kirchlicher Bruderschaften zurückdrängen wollte.

Die Zünfte immer kaiserlich und reichstreu

Als die deutschen Städte wirklich in das Licht der Geschichte treten, finden wir unter den salischen Königen, daß in den alten Städten am Rhein die Handwerker der früheren Fronhöfe noch Reste der Hörigkeit an sich tragen, so fiel bei dem Tode eines Handwerkers in allen Städten am Rhein ein großer Teil der Habe als „Bu-Teil“ an den Bischof. Es ist nun sehr kennzeichnend, daß diese Städte, fast durchgehend Handwerker, sich im Bürgerkrieg der päpstlichen Partei Gregors VII. gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV. überall auf die Seite des Kaisers stellten, 1077 etwa zu Mainz mit Waffengewalt den päpstlichen Gegenkönig Rudolf von Schwaben vertrieben und die Selbstständigkeit der Stadt gegen die Bischöfe als Stadtherren verlorren haben. Es bleibt für die ganze mittelalterliche Geschichte Deutschlands ein Grundzug, daß, wenn Kaiser und Papst zusammenstießen, die Zünfte in der Reichspolitik eigentlich immer kaiserlich und reichstreu gelonnen waren. Das geht durch mehrere Jahrhunderte. Als etwa der Papst in Avignon, damals schon ein Werkzeug der französischen Politik, 1322 Kaiser Ludwig den Bayern mit dem Bann belegte, erschlugen die Zünfte von Berlin den Probst von Bernau, als den Vertreter der päpstlichen Politik in der Mark vor St. Marien. Die Könige Frankreichs haben mit großem Geschick die Waffenhilfe vor allem der fränkischen „compagnies des metiers“

für die Einigung Frankreichs gegen die partikularen Gewalten eingesetzt.

Lebensgemeinschaft der Ehrbaren

In sich war die Zunft eine Lebensgemeinschaft der Ehrbaren. Sie umfing ihre Angehörigen vom Augenblick, wo der Knabe als Lehrling unter der Aufsicht der Zunft bei einem Meister das Handwerk anfangt, bis zum Grabe. Ein tiefesinniges und sinnvolles Brauchtum begleitete den Aufstieg der Zunft, die Wanderschaft, sein Meisterstück, das Meisteressen, bis er selber in der eigenen Werkstatt arbeitete.

Das alte Handwerk lehnte alle diejenigen ab, die nicht ehrbar waren; das leistungsfähige Volk der „Landstürzer“, Waffensinder, Vorbestrafen, und es hielt diesen Grundsatze auch draußen in der weiten Welt aufrecht. Die alte Goldschmiedezunft zu Klausenburg (1437) forderte, daß der Lehrling

„By geporen recht und redlich, von ehestichen fromen aldern, das heyn beslecker Alder beherscher in die zeh (Zunft) aufgenommen würde“

Die Zunft sorgte dafür, daß der junge Meister sich mit einer ehrbaren Frau verheiratete. Sie bekämpfte auch alle minderwertige Ware. Ihre Schwaumeister achteten darauf, daß nie-



Zinnkrüge. — Links: Innungshumpen, Zinn, graviert, Schweiz, 16. Jahrhundert; rechts: Willkomm der Laubaner Hufschmiede, Zinn mit Messing-Ausguß, verziert mit Heiligen Figuren. Foto: Dr. H. Weskamp (4)

mand Handwerker
Aus die
früh mit
als Darl
Wänder
berpfänd
und kauf
Wunder,
meister m
der Zude
dies gel
dert in
ordentlich
einer viel
entloset
Bemerk
schen Sch
sehr ein
wir für g
das m i
ner Blüte
„Das alt
Dolk“
völker ge
der alten
verstorbe
namen pf
gehabt, da
danken de
aus dem
gens brin
Bett de
solide Art
hablonise
heute aus
Nohstöffm
Ihr frucht
anderen
und Stro
mens. S
fert: Gro
mäde au
Mosaik z
Farbenfe
jene Erfol
Auf dem
iranische
einend, die
Zeppide,
Krie — ei
sehr schön
aus Fran
schen Ges
Abschluß
wiedergeg
Die
Meisterw
denen Koj
ferwerke
ist eine S
von herr
alten Bed
Form und
ähnlicher
Läst me
übersiehe
Leistung,
den ist, de
Geist, der
von jenen
ein mittel
aussprach
„W
so ar
wille
schad
um
boten
der t
was
auch
reich
und
früch
nach
tum
sch

Da
Luftig tu
geln und a
hin zu dem
Sonnensche
die kleine
ob Gefahr
sorglich be
stromernde
vollkommen
mühseliger
gen ist sie
kommen.
Wohlig b
Pelz.
Sie wird
einen klein
leicht um
beginnt sic
wieder zur
den Bach
Graswurze
einer klein
Da plöchl
nen sträub
zucht noch
sie völlig e

mand Ware herstellte, „die des Amtes und Handwerks nicht werdich“ sei.

Aus diesem Grunde ließ das alte Handwerk früh mit dem Judentum zusammen. Der Jude als Darlehensgeber handelte mit verfallenen Pfändern, ließ auch wohl Rohstoffe, die ihm verpfändet waren, durch Pfuscher verarbeiten, und kaufte vor allem Diebesware auf. Kein Wunder, daß die mittelalterlichen Handwerksmeister mit grimmiger Energie die Vertreibung der Juden aus ihren Städten betrieben. Wo dies gelang, wie etwa schon im 14. Jahrhundert in Augsburg, folgte darauf eine außerordentliche Blüte des Handwerks, das so von einer vielfach recht unerfreulichen Konkurrenz entlastet war.

Bemerkenswert ist auch auf der kulturhistorischen Schau eine Kasse, in der gezeigt wird, wie sehr eine große Menge der Erfindungen, die wir für ganz modern halten, durchaus schon auf das mittelalterliche Handwerk in seiner Blütezeit zurückgehen.

Beginnt man den Umgang in die „Das alte Volk“ Ausstellung von links, so kommt man in die Räume, wo zuerst die außereuropäischen toten Kulturvölker gezeigt werden. Eigenartig ist die Kasse der alten Ägypter — das „alte Volk“, wie der verstorbene Ägyptologe Erman sie liebevoll zu nennen pflegte, — hat eine wahre Freude daran gehabt, das Alltagsleben darzustellen. Wir verdanken dem eine ganze Reihe herrlicher Bilder aus dem altägyptischen Handwerksleben, übrigens bringt uns diese Kasse auch das älteste Bild der Welt, eine schöne prunkvolle und solide Arbeit. Eigenartig ist die Kasse, die die babylonische Kultur uns zeigt. Man kann noch heute aus ihr lernen. Wenn je ein Volk unter Rohstoffmangel litt, so waren es die Babylonier. Ihr fruchtbares Schwemmland bot ihnen keine anderen Werkstoffe als Lehm, Wasser, Schilf und Stroh — dazu die heiße Sonne Mesopotamiens. So haben sie sich alles zusammengeknüpft: Großstädte, Betten, Bänke, gewaltige Gemälde aus verschiedenfarbigen Tonstücken wie Mosaik zusammengesetzt. Auf dem Gebiet der Farbenkenntnis haben sie teilweise unübertroffene Erfolge erzielt.

Auf dem gleichen Boden blüht dann, arabische, iranische und türkische Elemente in sich vereinigend, die Kultur des Islams. Herrliche Teppiche, wunderbare Keramiken füllen diese Kasse — ein besonders interessantes Stück ist ein sehr schöner Lackkästchen aus dem 17. Jahrhundert aus Iran, auf dem der Besuch des ersten deutschen Gesandten, den der Kaiser Leopold I. zum Abschluß eines Bündnisses an den Schah sandte, wiedergegeben ist.

Die Meisterwerke

Das große Rechteck der Ausstellung, das ausgetieft in der Mitte liegt, und um das dieser Umgang der verschiedenen Kassen herumführt, enthält nun die Meisterwerke der Handwerkskunst aller Völker. Er ist eine Sinfonie von Gold, Silber, Eisenstein, von herrlichen Bucheinbänden, wunderbaren alten Bechern, ein Hort von Schönheit, edler Form und meisterlicher Gestaltung, wie er in ähnlicher Weise niemals gezeigt worden ist.

Läßt man so diese Ausstellung an sich vorbeiziehen, dann wird nicht nur die gewaltige Leistung, die hier seit Jahrhunderten entstanden ist, deutlich, sondern wir spüren etwas vom Geist, der hier in dem Werk sich verkörpert hat, von jenem Geist, wie ihn schon und tiefinnig ein mittelalterliches Wort des alten Handwerks aussprach:

„Wenn wir arbeiten alle nach gottes gebot, so arbeiten wir nit allein um des gewinnes willen, denn das ist kein segen und bringt schaden der Seele. Der Mensch soll arbeiten um der rechten ehre Gottes willen, der es geboten, und um den segen des fleisches zu haben, der in der Seele liegt. Auch nimb zu haben was uns un den unfern zum Leben Not, und auch wol, was zu christlicher freude gereicht, nit minder aber auch, um den armen und kranken mitteln zu können von den fruchten unsrer Arbeit... Und wer nit darnach trachtet, und nur suchet gelt und reich tum zu scharen mit sin arbeit, der handel schlecht und sin arbeit ist mucher...“

„Klöppeln“ im Erzgebirge



Die Mädchen sind damit beschäftigt, die Fäden, die auf Holzstäbe gewickelt sind, durch Verflechten zu kunstvollen Klöppelarbeiten werden zu lassen.

Presse-Bild-Zentrale

Das Abenteuer der Waldmaus / Von J. Straßberger-Lorenz

Daß es nur die verlassene Haut der großen Mauseinbinde war, die eine Mauseinbinde die kleine, glücklich Entronnene zu Tode erschreckte, das wird die kleine Waldmaus nie erfahren.

Lustig turnt die kleine Waldmaus über Wurzeln und alte Blätter hinunter den Waldhang, hin zu dem kleinen Bächlein, das glühend im Sonnenschein zu Tal sprudelt. Vorsichtig huscht die kleine Maus, nach allen Seiten blickend, ob Gefahr im Verzug, von Ast zu Ast, immer sorglich bedacht, sich nicht den überall herumströmenden Gegnern zu zeigen, denen sie ein willkommenes Frühstückshappen wäre. Nach mühseliger Wanderung und zahllosen Umwegen ist sie endlich im kleinen Bachtal angekommen.

Wohlig brennt ihr die Sonne auf den kleinen Felsen.

Sie wird ein bißchen übermütig, springt auf einen kleinen, am Ufer liegenden, vom Wasser leicht umspülten Stein, macht Männchen und beginnt sich ein wenig zu putzen. Springt wieder zurück an's Land, schießt ein Stückchen den Bach hinaus, knuspert an einer kleinen Graswurzel und fühlt sich so glücklich, wie es einer kleinen Waldmaus nur immer möglich ist. Da plötzlich — sie erschrickt fürchtbar, der Kleinen sträuben sich die Haare, der lange Schwanz zuckt noch ein paarmal auf und ab. Dann ist sie völlig erstarrt. Erschrocken bis in ihr In-

nerstes, denn keine zehn Mäuseschwänze entfernt liegt sie, die große Feindin aller Waldmäuse, die Ringelnatter.

Sie scheint die zu Tode erschrockene Maus noch nicht bemerkt zu haben, scheint sich in der warmen Sonne wohlverdientem Verdauungsschlaf hinzugeben.

Die kleine Maus will fliehen. Aber wie gelähmt sind ihre Beine. Wie hypnotisiert vermag sie sich nicht fortzubewegen.

Tausend Mäusegedanken gehen durch ihren kleinen spitzen Kopf.

Warum mußte sie auch so unvorsichtig sein.

Wie konnte sie nur die alte Mäuseregel vergessen, daß es am Bach immer Ringelnattern gibt.

Nun muß sie ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Aber noch immer liegt die Ringelnatter reglos. Ihre Schuppen glitzern in der Sonne. Noch immer hat sie die erstarrte Maus nicht erblickt.

Neue Hoffnung steigt im Mäuserücken auf.

Sollte es vielleicht doch noch nicht zu Ende sein?

Sie will sich davon machen. Aber wie an einem unsichtbaren Faden kann sie sich nur

langsam im Kreise um ihre gefährliche Feindin bewegen. Einmal links herum, einmal rechts herum.

Reglos liegt die Natter.

Es gelingt der Maus nicht, dabonzu kommen; im Gegenteil, immer enger werden die Kreise um ihre große Feindin. Immer enger und enger.

Jetzt wird sie zuschnappen!

Aber nein, reglos liegt sie wie zuvor.

Da bäumt sich in der kleinen Maus aller Mut auf, dessen ein Mäuserücken nur fähig ist und sie stürzt davon, bis eine knorrige Wurzel ihren Lauf aufhält und ihr Schutz gewährt.

Hier sitzt sie nun, am ganzen Körper zitternd und verschauelt.

Nach einem Weilschen huscht sie unbemerkt davon in den sonnigen Tag, froher und glücklicher als zuvor, vermeint sie doch, daß ihr ein zweites Leben geschenkt sei.

Immer noch liegt die Ringelnatter reglos am Bach und sie wird auch immer reglos liegen, bis Wind und Wetter das abgestreifte Schuppenkleid der Ringelnatter verschwinden lassen werden.

Drei Prozesse wegen einer „Anprobe“

Eine echte Pariser Prozessfolge, die nicht des Witzes entbehrt und eber einem Landevisite-Büch als dem Leben entnommen scheint, hat kürzlich ihren Abschluß gefunden. Den Anstoß zu dieser tragikomischen Geschichte gab eine „Kleideranprobe“ mit Vorkursen, die bereits mehrere Monate zurückliegt. Eines Tages wurde eine schöne junge Frau von einem Polizeikommissar, der von ihrem misstrauischen Gatten mobil gemacht worden war, in trautem Teich-en-see mit dem jungen Boien eines bekannten Pariser Modeshauses angetroffen. Der Boie verlor seine Stellung und wurde obendrein, trotz seiner Unschuldsbeteuerungen, von seiner eigenen Frau schwer gemahregelt. Im Verlaufe des Handgemenges alitt der Vogel aus und drach sich ein Bein. Die ungetreue Schöne wurde von ihrem Manne geschieden; die Frau des Boien erwarb ebenfalls die Trennung, während letzterer vergeblich gegen das ihm zu hart dünkende Urteil Berufung einlegte.

Fröhliches Spargelintermezzo / Von Roland Betsch



Hausbau in schwindelnder Höhe

Foto: Johannes Padelt-Bavaria

Einmal um die Spargelzeit hatte ich in Schwabing ein lustiges Erlebnis. Ich kam mit dem Auto von Frankfurt, hatte einen Kuppelungsfehler und brachte den Wagen in Schwabing in eine Reparaturwerkstätte. „Es dauert zwei Stunden“, sagte der Mann im blauen Kittel, „Sie können dazwischen vier frischen Spargel mit Schinken und Gierstücken essen.“ „Gibt es nicht ein bißchen Süßholz?“ — „Weider nicht, ich muß erst hier an diesem Wagen die Bremsen nachstellen.“

Weinweg, dachte ich, und schenkte gemächlich durch das laubere Städtchen Schwabing. Es war gerade elf Uhr, zum Spargelessen noch zu früh, also beschloß ich, den oft besungenen Schwabinger Schlossgarten wieder einmal zu besuchen.

Ich ging durch das Schloßtor in die gewaltigen Gartenanlagen hinein. Es war recht einsam um diese Zeit, ich sah am großen Springbrunnen nur eine Dame sitzen und in das blühende Wasser schauen.

„Es ist herrlich hier im Frühling“, sagte ich, „überall duftet der Flieder.“

„Ja“, sagte sie und musterte mich argwöhnisch, „man riecht aber auch den Knoblauch.“

„Was riecht man?“

„Den wilden Knoblauch. Im Schwabinger Schlossgarten gedeiht ja der wilde Knoblauch in großartigen Mengen. Sie müssen ihn doch riechen!“

„Richtig, ja, jetzt rieche ich ihn.“

„Sie sind wohl hier nicht bekannt?“

„Nein“, log ich tapfer, „eigentlich nicht. Ich habe aber Zeit, viel Zeit.“

„Ich auch. Ein Glück, wenn man heutzutage einen Menschen trifft, der Zeit hat.“

„In mir sehen Sie einen solchen Menschen. Ich kann tagelang zu Fuß durch die Landschaft streifen. — Arme Menschen, die mit ihren Automobilen an allen Schönheiten vorbeifahren!“

„Da haben Sie recht; zum Teufel überhaupt mit den Autos! Sie besitzen also kein solches Antriebsgerät?“

„Der Himmel soll mich bewahren!“ log ich todesmutig weiter. „Alles, nur kein Auto. Ich habe Autodesper.“

„Ich auch. Man lebt viel ausgiebiger ohne Auto. Zum Beispiel wandere ich jetzt durch den herrlichen Schlossgarten.“

„Ich wandere mit, wenn es gestattet ist.“

Wir gingen also zusammen durch den Park, bewunderten alle Sebenswürdigkeiten und waren in einer frühlingshaften Stimmung. Welch ein Glück, daß mir die Kuppelung in die Binsen gegangen war. Einmal hätte ich mich beinahe verraten. Welch eine Enttäuschung, wenn sie erfahren hätte, daß ich Autodesperer bin! Endlich einmal ein Mensch, der nicht über Zylinderinhalt und Bodenhaltung sprach, endlich ein liebliches Geschöpf Gottes, das kein Auto befah, das nicht von Bremspedalen und Benzingeruch schwafelte. Ein Junggänger mit viel Zeit, ein blonder Frühlingsschneider auf Schubhölzern dahinwandelnd. Welch ein bedauerndes Glück! Erna blieb sie, Fräulein Erna.

„Sie warten wohl auch, bis die Spargeln gekocht sind?“ fragte sie mich plötzlich.

„Getroffen. Ich bin ein Freund dieser salzigen Stangen. Hier ist der rechte Platz, um sie zu genießen. Haben Sie auch die Abkühlung, Schwabinger Spargel zu sich zu nehmen?“

„Wenn Sie nichts dagegen haben, Jawohl.“

„Mit Vergnügen. Sie Frühlingsgärtner. Nach dem Rundgang können wir zu Tisch gehen.“

„Großartig, ich habe noch nie in dem berühmtesten Spargelland diese Früchte gegessen.“

„Früchte!“ Fräulein Erna lachte klingend. „Zeit wenn sind Spargeln Früchte?“

„Sind es keine Früchte? Ich denke, sie wachsen an Bäumen, wie in Italien die Naturlarone!“

„Der Spargel ist ein Gemüse. Man nennt ihn sogar den König der Gemüse.“ Außerdem

ist er ein Villengetränk, was die wenigsten Spargelkennner wissen.“

„Sie sind großartig im Bild, man kann von Ihnen etwas lernen.“

„Ich habe mir sagen lassen,“ flüsternte ich

Der Meister des Wohllauts / Von Wilhelm Schäfer

Ein Wunderkind kam nach Wien; ein Knabe aus Salzburg, Mozart geheiß, spielte der Kaiserin auf dem Klavier vor, und alle die Herren und Damen Maria Theresias staunten, wie solch ein Kind schon ein Zauberer wäre, mit seinen Tönen den süßen Genuss der Gefühle zu lenken.

Und wie in Wien, geschah es in London, im Haag, in Paris: überall staunte das Reizlicht um den Knaben aus Salzburg, der das Klavier gleich einem Großen zu meistern verstand.

Lärmender Beifall und lockender Ruhm war um den Knaben, aber der strenge Vater ließ ihn nicht locker in der Zucht seiner Kunst: Beifall und Ruhm sollten seiner Kunst nicht die Quellen verschütten.

Vor den Herren und Damen der Hofe zu spielen, war nur ein Gauklergewerbe; aber den Menschenseelen Gesang und dem Wohllaut der Weigen, Flöten und Hörner harmonische Fülle

zu geben, hieß ein Musikmeister der Ewigkeit sein.

So wurde das Wunderkind Mozart ein Jüngling und Mann, der seiner Kunst den echten Rauberhieb hieß; so wuchsen dem Rosenjahrhundert der Pompadour Flügel, in den Himmel der Töne zu fliegen.

Als Maria Theresia starb, rief Joseph, ihr schwärmender Sohn, Mozart nach Wien, daß er sein Kammermusikant würde; doch hatte der hitzige Schmied kühner Herrscherpläne kein Ohr, das Wunder der Töne zu hören.

Inbesseren der Kaiser den Blasbalg zog, das störrische Eisen der Herkunft zu schmieden, in dessen Hof ein kühner Gedankenplatz war, indessen die Stadt an der Donau, unbefragt solcher Gedanken, die Fröhlichkeit lockte mit reichen und rauschenden Festen, sah Mozart in mancher Bedrängnis.

Er hatte die schöne Konstanze geirrt, und sein Klavier stand nicht still, um die Gulden zu erspie-

weiter, „man dürfe den Spargel nicht mit dem Messer essen.“

„Den Spargel nimmt man in die Hand. Geben Sie her, so wird das gemacht: Schlupp, schon ist er dahin! Schlupp, fürchterlich einfach.“ Entzückt, wie Fräulein Erna den Spargel ab Schlupp, so was von Grazie, von Spargelgrazie. Alle Menschen hier aßen mit Villenanmut.

„Man kann sie auch“, sagte Fräulein Erna, und schobte die hollandischen Finger ab, „mit einer Zange aus Essig und Öl zubereiten. Leider muß ich mich jetzt verabschieden.“

Ich war zerknirscht, weil Erna schon ging. Enttäuscht griff ich nach dem letzten Spargel. Schlupp! Sie ging wirklich, pödsch hatte sie es ertit. Da entschwand sie nun, ein blonder Frühlingsstraun, eine Spargelfreundin. —

Uebrigens waren die zwei Stunden um, meine Kuppelung würde in Ordnung sein. Ich ging zur Werkstätte.

Ich kam gerade noch im rechten Augenblick, um meine holde Spargelkennnerin mit reichlich Gas aus der Montagehalle braulen zu lassen. Sie fuhr den Wagen mit den nachgestellten Bremsen, dieses verlogene Villenmädchen.

Auf der Straße nach Karlsruhe überholte ich sie mit neunzig auf der Waage.

„Spargelsuppe ist auch nicht zu verachten“, rief ich ihr im Vorbeifahren zu, „und Spargel mit zerlassener Butter kann ich wärmstens empfehlen. Schlupp!“ —

Um dich ist alles voll Geschehen

Von Armas Sten Fühler

Um dich ist alles voll Geschehen:
Die dunkelsamen Nächte und der Wind,
Und Wolken, die verzaubert gehen,
Und Bäume, die dir gleich und Brüder sind,
Im weiten Blau das Schwalbenschwingen,
Der Gräsertraum am Wiesenhang,
Und Mütter, die zum Abend singen,
Wenn Ihrem Kind in dunkler Stube bang.
Und Regen fällt. Und viele Namen
Sagt zärtlich noch die Mutter ihrem Kind,
Und innig spricht die Liebe Amen,
Weil wir doch alle ihre Kinder sind.

Der schwerhörige Chef / Ein Erlebnis in der 31. Straße von Harry Sperber

Eine Kundin erschien in dem kleinen Pelzgeschäft in der 31. Straße. Der eine der beiden Ehes legte die Spielarten auf den Tisch, schlüpfte in seine Jacke und fragte, was es sein sollte.

„Es sollte eine Persaner-Jacke sein. Der Chef beugte sich vor, legte die Hand muschel förmig ans Ohr und fragte: „Wie bitte?“ — Könnten Sie etwas lauter sprechen. — Ich bin leider etwas schwerhörig!“

„Ich will eine Persaner-Jacke“, sagte die Kundin. Emil, der Stiff, rih inzwischen hinter dem lählernen Garderobeschrank das Maul auf. Das war doch gar nicht möglich! — Vor einer Minute hatte der Chef doch noch ausgezeichnet hören können. — Wie konnte der denn auf einmal schwerhörig geworden sein? Bevor er jedoch darüber nachdenken konnte, lag die Persaner-Jacke auf dem Tisch. „Eine sehr feine Jacke“, sagte der Chef. „Wunderbar geschneidert!“

„Haben Sie nicht etwas mit einem breiteren Kragen?“ fragte die Kundin. — „Wieso breiteren Kragen?“ fragte der immer noch merklich schwerhörige Chef. „Sie können die Jacke auch bei Regenwetter anziehen. Das ist gute Ware, was ich Ihnen hier zeige!“

„Können Sie die Kragen verlängern?“ wollte die Kundin wissen. — „Aber nicht doch, gnädige Frau! Wozu wollen Sie denn einen e n g e r e n Kragen? Pelz muß doch lose sein!“ Die Kundin, die sich die Lunge ausstieß, war den Tränen

nahe. Sie rief: „Was würden Sie denn für die Jacke verlangen?“

„Einen langen?“ antwortete der Chef. „Aber nein! Keinen langen Mantel! Die kurzen Jacken sind doch jetzt modern!“

„Nein, nein, nicht doch“, jodelte die Kundin. „Ich will wissen, was die Jacke kostet!“ — „Wie bitte?“

Sie beugte sich an sein Ohr und brüllte: „Was kostet die Jacke? Was kostet Sie?“ — „Ohhoh! Was sie kostet? Einen Moment!“ Er drehte sich um und schrie zum Kontor hinaus: „He, Max! Was kostet die Jacke?“

Max, der zweite Chef, kam deraus und brüllte: „Hundertsechundneunzig Dollars und fünfzig Cent!“

„Der „schwerhörige“ Chef wandte sich an die Frau und sagte: „Sie kostet sechundneunzig Dollars und fünfzig Cent!“

Die Frau rih die Augen auf, nickte, ohne auch nur ein Wort zu verlieren. Sie nahm die Jacke. Das Geld hätte sie auch gleich da. Glückselig über die hundert Dollars, um welche sie den Chef jetzt über's Ohr hieß, zählte sie 97,50 Dollars auf den Tisch.

Der „schwerhörige“ Chef packte die Jacke auch gleich ein. Bevor er den Kassarton jedoch zumachte, nahm er den Preiszettel ab, der an einem Knopf häumelte und gab ihm dem danebenstehenden sprachlosen Emil. Der besah sich den Zettel und las:

„Gerabgelehter Preis: 47,50 Dollars.“

ken, die seine Frau fröhlich verbrauchte; auch waren die weißen Musiker dem Neuling aus Salzburg feind, und den Höllingen gall er als eine Karotte des neuerungsfüchtigen Kaisers.

Aber in blinkenden Nächten, von den Flagggeistern der Tage, von Sorgen und Säckchen umlauert, rih seine Seele die Sterne vom Himmel und barg ihre ewige Tröstung in seiner Kunst.

Als sie in Wien die Hochzeit des Figaro spielten, das fröhliche Stück von dem frohen Barbier im Perlengewand Mozartscher Töne, da flog dem Zauberer aus Salzburg anderer Beifall und Ruhm zu, denn da er als Wunderkind am Klavier die Herren und Damen der Hofe mit klinken Fingern entzückte.

Da hörte das leichtgeschürzte Jahrhundert den gläsernen Ton seiner Schalmei, da war die Marquise von Pompadour seine schelmische Göttin geworden; der Zauberer hielt ihr das Schellenband hin, mit schlanken Weinen hinüberzuspringen.

Ihm aber, der ihr und der Zeit mit seiner hellen Kunst das Schellenband hielt, ihm lagen schon andere Töne im Ohr: aus der Tiefe stieg die Vergeltung mit feineren Schritten; der Boden barst und die Zeit versank mit ihren Lüften und Lüstern, mit ihrem Gelächter und gläsernen Glück in den Abgrund, als Mozart den Don Juan schrieb.

Sie hatte die Kühnheit heller geprahlt, als da der frohe Verfäherer Himmel und Hölle zum Troß sein Champagnerlied sang; nie hatte die Ewigkeit so ihren Donnermond aufgetan, als da der steinerne Gast den Lächerer holte.

So rief er der Zeit den Tag seines Hornes und war doch ihr eigenes Kind; zwischen Himmel und Hölle tapfer ein Mensch zu sein, ließ Mozart zuletzt die Zauberflöte erklingen.

Da hing die irdische Liebe gläubig der eigenen Glückseligkeit an, Schuld und Bedrängnis vermachten nicht, ihren Weg zu beschalten: wie die Sonne am Mittag schritt ihre Allgewalt über die Ströme und finsternen Wälder, über die Felsen und Abgründe in seligen Tönen hinüber.

Als Mozart der Menschheit solche Kunst schrie, hatte der Tod sein Herz schon berührt; noch konnten die stehenden Hände sein Requiem schreiben, dann sank er selber hinein in die ewige Ruhe.

Er war ein Kind seiner Zeit wie keiner: alles, was sie zu lächeln vermochte, lächelte er; als ob die Erde ein Wäldergarten der Freude, als ob der Mensch aller Wäuten und Freuden Ruhnieher wäre, so machte Mozart, der Meister des Wohllauts, Kunst.

Der alte
bank und
neben ihm
Pelz dre
Schnee u
Rinne au
ranbe lag
Sträucher
danken u
wachen a
Zufried
und rief
Das
besser, als
Fall im v
hätte i
wäre ihm
und weil
den Zun
jede Beih
Aber se
Der Unsa
nate, un
Vergeld
faulenzen
Er schlo
wieder ge
Es ging
gen war e
wiefe dre
müd gewo
Aber es
Allewei
Da scha
kam ein
oft liehen
Tat hal
menschein.
Jest na
nete sich
Der sah
mit seiner
breitschult
Nüchtlig,
Zeitnerd
jezt der
Und wo
Von m
freundlich
Hans Hau
„Das i
Dart ich
„Da fre
Sessel auf
„Gengar
„Ja...
„Gut...
fried'n...
„Das b
teran lagt
Der leht
aus die
lichem B
„Sie fin
fragte er.
„Sieba
„Und
haben Sie
„Ja...
„Fürs
Und der
den brave
Der alte
Tag ab
einem ju
muhte, a
und sah,
wenn ich
in einem
Füge wei
weißen
gogen wa
Pfeife. S
ber durch
war, und
Rüche das
Altkren d
Frau; un
erzählte.
Da war e
in Hanno
Vater sel
helm, me
gefreßen.“
Der Per
gewesen.
Schaupiel
ihre Hare
und da le
ist gewik
amt. Da
aussteigen
denkt: „I
Richturm
gestiekt!
Gendarm,
Der sagt

Der Biedermann / Von Ludwig Thoma

Heiliges Antlitz

Von Hans Herbert Reeder

Und es sind Mütter, die viel Schmerzen tragen. Ihr Antlitz zuckt in Falten wie ein Land, In das ein Krieg des Sterbens Sprache bannt. Da sollten wir die Augen niederschlagen!

Wir klagen, weil wir keine Sterne fanden! Sind denn nicht Sterne segnend aufgetan, Wenn uns der Mütter Augen lichtvoll nah'n, Lichtvoll in Tränen, wie die Gräser standen

Im Tau der Frühe im vergeßnen Tale, Im Tau, der Erde zum Geschmeid bestimmt! Wer neigt die goldgeschliffne schwere Schale,

Den Tau zu trinken? Wer verschweigt und nimmt Der Mütter Tränen, daß zum Sternensaale Ein Schmerzensbild in seinem Herz erglänzt?

Hofenzwick! ... wie mir einmarschiert san ...

„In Paris? Was?“
„In Paris net; da bin i net dabeig'wen, weil inder Regiment herauß bleib'n hat müß'n ... aba in Münt'n ... do bin i nobl mit ...“

„Vor dem Kronprinzen?“
„Und an Rini; vor der Feldherrnhalle san ma an eahm vorbei ...“
„Parademarsch?“
„Dös glaab i! Reig'haut, daß d' Stoa g'wafelt ham!“

„Eins ... zwei! Eins ... zwei ...! Ob's heut noch ging, Buchberger?“

„Probier ma's!“ lachte der Alte und sprang von der Bank auf und nahm die Hände an die Hofenmaht. Augen links! nach dem Bezirksarzt, und eins und zwei ... eins und zwei ... und es ging noch.

Freilich nicht mehr so stramm, daß die Steine wackelten, aber ganz passabel, daß der sobile Arzt in die Hände patzte und herzlich lachte.

„Bravo, Buchberger!“ rief er, als sich der Hans wieder setzte und patzte ihm urkräftig auf das Antlitz ... „ja, ihr alten Veteranen, ihr seid aus einem anderen Stahle als wir!“

„Woah net,“ sagte der Hans, „i g'püret's glet im Daz'n ...“

„I wo! Sie sind ja marschiert wie ein Gardeleutnant ... also, jetzt muß ich aber geh'n ... es hat mich recht g'freut ...“

„Ni scho aa, Herr Bezirksarzt, und kehren S' wieder amal zu! Abjes!“

„Dös is a laba Mo!“ sagte er noch vor sich hin, als sich der Doktor langsam entfernte — „a ganz a g'führiger Mo!“

Eine Woche später, und es war schlechtes Wetter, brachte der Postbote dem Buchberger ein Schreiben, das sich der Länge und Breite nach amtlich ausnahm und auch einen Stempel trug.

„Geh, Alte, hol mir mei Brill'n!“ Als er sie bedächtig aufgesetzt und das Schreiben geöffnet hatte, las er langsam die Mitteilung, daß ihm die monatliche Unterstützung von fünfzehn Mark entzogen werde ... entzogen werde ...

„In dem daß der königliche Bezirksarzt Dr. Stierlinger sich persönlich davon überzeugt habe ... daß genannter Buchberger von den Folgen des Unfalls gänzlich geheilt sei und nicht die geringsten Beschwerden ... Beschwerden am Fuße mehr verspüre ...“

„Ah!
Ja ... Himmel ... Herrgott ...“

Der alte Buchberger Hans sah auf der Hausbank und ließ sich so behaglich wie die Käse neben ihm die warme Frühlingssonne auf den Pelz brennen. Auf dem Dache gerging der letzte Schnee und eintönig plätscherte es von der Rinne auf die Kieselsteine. Drüben am Waldrande lag schon ein grüner Schimmer über den Sträuchern, und dem Hans kamen fröhliche Gedanken von schönen Tagen und Wiederaufwachen aus langem Schlafe.

Zufrieden patzte er sich auf das linke Knie und rieb ein wenig daran.

Das war auch wieder gut geworden; viel besser, als er geglaubt hatte nach dem bösen Fall im vorigen Jahre.

Hätte leicht heiß bleiben können, und das wäre ihm hart gefallen in seinen alten Tagen, und weil er ja auch noch arbeiten wollte neben den Jungen in dem kleinen Haushalte, der jede Beihilfe brauchen konnte.

Aber so war es nun wieder recht geworden. Der Unfall zahlte ihm fünfzehn Mark alle Monate, und weiß Gott, wie wohl ihm das Bargeld tat, wenn es noch so wenig war, und Faulenzen brachte er bedwegen noch nicht. Er schlieferte mit dem Fuß und streckte ihn wieder geradeaus.

Es ging schon, jawohl, und vor ein paar Tagen war er mit dem Jungen auch auf der Wiese wie droben gewesen und war rechtschaffen müd geworden.

Aber es ging und wurde allweil besser. Allweil besser.

Da schau her! Den sonnigen Hang herauf kam ein Spaziergänger, ein städtischer Herr, der oft stehenblieb und aufschauerte.

Tat halt einem jeden wohl, Wärme und Sonnenschein.

Jetzt nahm der Herr den Hut ab und trocknete sich die Stirne.

Der sah beinahe aus wie der Bezirksarzt mit seinem langen Vollsbar, und so groß und breit schultrig war er auch.

Nichtig, da fiel dem Buchberger ein, daß die Leitnerbäuerin krank war, und vielleicht ging jetzt der Doktor zu ihr ...

Und war schon so. Von weitem schon lachte der Bezirksarzt freundlich, wie er den Alten erkannte, und der Hans stand auf und grüßte höflich.

„Das is ja der Buchberger? Grüß Gott! Darf ich mich a bißel hersehen?“

„Da freilich, Herr Bezirksarzt. Oder soll i an Sessel auka hol'n?“

„Na! I sitz gut g'nut.“
„Gengan S' g'wih zum Leitner auf?“
„Ja ... mh'm ... no, wie geht's Ihnen?“
„Gut ... Herr Bezirksrat ... Bin wohl z'fried'n ...“

„Das hört man gern ... ja! So ein alter Veteran laßt nicht aus!“

Der leutselige Bezirksarzt klopfte dem Hans auf die Schulter und schaute ihm mit herzlichem Wohlwollen in die Augen.

„Sie sind ja noch einer von Anno siebzig?“
„Siebzigi und sechssechzig.“
„Und sechsundsiebzig! Allen Respekt! Da haben Sie was durchg'macht im Leben!“
„Ja ... dös so ma wohl sag'n.“
„Fürs deutsche Vaterland!“
Und der freundliche Mann tätschelte wieder den braven alten Soldaten auf die Knieel.

„No, von sechssechzig kann i net viel prahl'n“, sagte der Hans. „Da san ma de mehra Zeit reariert, weil si fo Mensch net auskennt hot und überhaupt ...“

„Ja ... ja ... der Bruderkrieg!“ sagte der Arzt lächelnd.

„Aha ... siebzigi! Satera Hofenzwick! Da hammi f' as ins dafür ei'loch! I bin bei Wörth dabeig'wen und bei Sedan ... und nacha bei Orleans hinten! Bei Kulmirs hammi's an Major Gruba neben meiner auffi g'schoss'n, und i und da Hage Pauli, mir hammi an im größ'n Feuer z'ruckbracht ... und hab ad's Eiserne Kreuz kriagt für dös und bin belobigt wor'n vorn ganz'n Regiment ...“

„Ja, was Sie sagen!“
Der Bezirksarzt streckte dem eifrigen Alten seine Hand hin. Respekt — Buchberger! Ein deutscher Ritter des Eisernen Kreuzes! Da müssen wir Jüngeren den Hut ziehen!“

„No ja! Es hätten's eigentli alle vadeant, denn was mir selbigs'mal durchg'macht hammi, dös war weing hart ... und i sag's oft, be junga Leut achtens nimmer a so, aba es hat scho was braucht!“

„Ja, die jungen Leute! Die werden von den sozialdemokratischen Zeitungen vergiftet. Das findet man nicht mehr, wie früher ... diese ... diese Einfachheit und ... ah ... diese ... diese Vaterlandsliebe!“

„Gelt? I sag's aa'r alleweil! De Patriot's san nimmer gar so viel! Und wenn ma was sagt, wurd ma glet ausg'lacht von de Grastestuss!“

„Es ist schlimm, Buchberger! Schlimm! Aber ein alter Soldat, wie Sie, der laßt sich nicht irrmachen ...“

„Ja, was waart denn net dös! I laß net aus.“

„Einer von der alten Garde! Han?“
„Und de Erinnerung gab i net her ... dös berjen S' g'wih glaab'n, Herr Dotta ... Satera“

Verbesserung / Von Julius Krebs

Ein Herr berichtet von einem Zwischenfall, von einem Konflikt, einer Auseinandersetzung, die er mit einem Gegner gehabt hat. Der Herr zündet sich genierlich seine Zigarre an, wölbt die Brust vor und erzählt: „Also wissen Sie, habe ich zu ihm gesagt, wenn Sie erst einmal ...“

„Und dann kommt etwas so Geschliffenes, Rasiermesserschärfes, eine Antwort an den Gegner, so voll Uebertreibung. Wih, Geistesgegenwart, daß er, wie nicht anders zu erwarten, einfach „glatt erliegt!“ war ...“

„Da hat er dann aber keinen Ton mehr gesagt.“ Und der Herr, der es erzählt, blüht triumphierend im Kreis umher, und wir bewundern es, daß es Leute gibt, denen im rechten Augenblick so recht das Richtige einfällt.

Wir sind bestämt. Denn uns fällt das Richtige, das, was zu sagen wäre, immer erst nachher ein. Die neulich beispielsweise mit Herrn Josef. Die hat uns dieser freche Burche mit seinen unerschämten Reden gärgert. Aber was wir ihm darauf sagten, das war — leugnen wir's nicht — ein bißchen lahm, nicht spritzig genug, das hat nicht so um die Ohren gepfiffen, wie wir wollten. Nachher — nur fünf Minuten nachher — ist uns die glänzendste Replik eingefallen, aber da war Josef schon fort mit siegreichem Lächeln.

Auf dem einsamen Heimweg haben wir ihm ein halbhündelmal (im Geis) geantwortet. — Herr Josef, haben wir gesagt, Sie sind ... Oh, wie ähnd, wie scharf, wie einfallreich, wie trefflich haben wir alles formuliert. Nachher.

Und dann neulich die kleine Geburtstagsrede, die wir hielten. Die war so richtig trocken wie altes Brot, ohne Salz, ohne Schmalz. Als wir uns setzten, hatten wir in Kopf und Bauch ein recht mulmiges Gefühl wie jeder Redner, dem es nicht gelang, Kontakt zu kriegen. — Wenn wir jetzt, nach einer Viertelstunde, nochmal reden könnten: ein wahres Feuerwerk würde es sein, eine Orgie von beziehungsreichen Einfällen ... Vorbei.

Haben wir nicht neulich an die Zeitung das „Eingefandt!“ geschickt wegen der Briefzustellung im 83. Bezirk? — Fiebernd vor Aufregung ha-

ben wir das Blatt entfaltet. — Ah! Da! Eingefandt! Unser Werk! Aber als wir es das zehnmal lasen, da sagten wir uns ängstlich: Wie hätten wir es jetzt erst geschrieben!

Diese Wendung hier zum Beispiel: „Wenn die Postbehörde gemacht!“ Schwach! „Die Postbehörde glaubt wohl ...“ Das wäre die Fanzare gewesen!

Und neulich bei dem Direktor, bei dem wir vorsprachen — was haben wir da für ein lauges Salzbären gemacht! So hätten wir sprechen sollen: Erstens — zweitens — drittens! — Dann wäre der Mann im Bild gewesen, und wir hätten einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen.

„Eindruck hinterlassen!“ So hätten wir uns bei Friederike verhalten sollen: Kühl, ein bißchen skeptisch, ein bißchen kalt, unbeteiligt, reserviert. Uns Eitel aber ist gleich das törichte Herz auf die Junge geblüht. Und da war's bei Friederike verpielt. — Jetzt wissen wir's. Bei Adelgunde sind wir das nächstemal ein in Eis gefühlter Gentleman.

O dreimal doppelter Narr! Gerade bei Adelgunde hätten wir mit forscher Herzlichkeit einen Stein im Brett. Vorbei.

Verbesserung! Das schreiben wir als kleine Rubrik in die Schulhefte. Nach jeder Arbeit gab's da diese Rubrik, und alle Fehler, die wir gemacht hatten, wurden da richtig gestellt. (So schön hat man' in der Jugend.) und war in der Verbesserung noch einmal ein Fehler, so wurde nochmal verbessert, und schließlich stand ein Satz wie aus Samt und Seide da: Die städtischen und staatlichen Behörden haben stattliche Beiträge an die Verwandten erstattet.

So schwere Aufgaben hat uns ja das Leben später nicht mehr gestellt. Aber dafür ist uns auch die Möglichkeit der Verbesserung genommen. Im Verzauen gesagt: Rehm's nicht so ernst! Morgen haben unsere Mitmenschen längst vergessen, was wir uns heute an falscher Orthographie leisteten; denn es ist ein Glück, daß jeder sich selbst so wichtig nimmt, daß er nicht allzuviel Zeit für die Fehler der andern hat.

Der alte Reinecke erzählt

Eine Jugenderinnerung / Von Paul Ernst

Der alte Reinecke war Grabenaufseher. Den Tag über ging er mit seinem Mitgänger, einem jungen Mann, der ihm zur Hilfe sein mußte, an den Gräben und Leichen entlang und sah, ob alles in Ordnung war. Des Abends, wenn ich kam, sah er in der warmen Küche in einem die gestrickten braunen Kamisol, die Füße weit von sich gestreckt in die gestrickten weißen Strümpfen, die über die Hofen gezogen waren, und rauchte aus einer langen Pfeife. Seine Frau war inzwischen im Stall, der durch ein kleines Licht dämmerig erhellt war, und melkte die Kühe. Man hörte in der Küche das Strullen der Milch, das behagliche Klirren der Kühe, einen munteren Jura der Frau; und wir beide saßen da, und der Alte erzählte. Er erzählte aus seiner Jugendzeit. Da war er Bedienter bei einem großen Herrn in Hannover gewesen. Er erzählte mir, der Vater seines Herrn habe ihm gesagt: „Wilhelm, mein Sohn hat einen Nagel an dir getroffen.“

Der Herr war aber auch immer gut zu ihm gewesen. Einmal gibt er ihm eine Karte ins Schauspiel, wo die Komödianten den Leuten ihre Haren vormachen. Da geht er und geht, und da steht mit einmal ein großes Haus, das ist gewiß viermal so groß wie das Oberbergamt. Da muß er nun eine enge Treppe hinaufsteigen, immer höher, immer höher, er denkt: „Das muß ja so hoch sein wie ein Kirchturm, das hast du dir gar nicht so vorgestellt!“ Da oben, da steht denn so eine Art Gendarm, der hat einen Drücker in der Hand. Der sagt ihm, er soll ihm seine Eintrittskarte

geben. Reinecke aber sagt: „Ne, die behalte ich, die hat mir mein Herr geschenkt.“ Der Gendarm aber sagt, das muß so sein; dafür steht er da, daß er den Leuten die Karten abnimmt, dafür ist er Beamter! Reinecke denkt, wenn er Beamter ist, dann wird es ja wohl schon so stimmen, und gibt ihm die Karte. Da nimmt der Gendarm den Drücker, und da geht die Tür auf, und da sitzen die Leute und drehen sich um und gucken ihn an. „Na, nun rein“, sagt der Gendarm, und Reinecke denkt: „Wenn der Gendarm das sagt, dann wird es ja wohl so stimmen, dann darfst du reingehen.“ Aber da war etwas, das hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Da sitzen die Leute eng zusammen und machen einen krummen Bueckel und gucken alle. Da ist es nämlich wie ein großer Trichter. Da sitzen überall Leute rund herum, und unten sitzen auch Leute, und in der Mitte hängt ein großer Kronleuchter herunter, auf dem sind wohl tausend Lichter aufgesteckt und brennen, und er sieht so nahe, daß er den Kronleuchter ganz deutlich sehen kann. So etwas wie den Kronleuchter kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man ihn nicht gesehen hat. Der war ganz aus Messing, und war künstlich geschmiedet, lauter Blätter waren daran wie Buchenblätter, und aus den Blättern kamen die Talglücker heraus. Und nun bewegten sich doch die Leute, die da ringsum saßen, und weil die so weit weg waren, deshalb sahen sie bloß haumengroß aus. Stundenlang hätte einer so sitzen können und zusehen, wie das war, wenn sich die Leute bewegten, das war, wie wenn der Wind über's Wehrenseld geht, so blühte das. „Aber nun

mit einem Mal geht eine Klingel. Ich mache einen langen Haß, denn ich will doch sehen, was vorgeht, daß ich es meinem Herrn am anderen Tag erzählen kann, denn er freute sich immer so, wenn ich erzählte. Was denkst du dir? Mit einem Mal ist der Kronleuchter weg, da haben sie ihn hochgezogen, und nun ist es ganz dunkel, bloß noch vier kleine Lampen brannten da so herum. Aber dann war da mit einem Mal ein vieredriges helles Loch. Da standen die Komödianten und schrien. Und das dauert denn so seine Zeit. Mit einem Mal lassen sie da so einen Vorhang herunter, und dann ist der Kronleuchter wieder zu sehen. Und so ging das den ganzen Abend, es wird dunkel, und die Komödianten stehen da und schreien, und es wird wieder hell. Und zuletzt klatschen die Leute und schreien, und die Leute, zwischen denen ich saße klatschen auch und schreien; da denke ich, das machst du auch. Na, und da standen die Leute auch schon auf und gingen hinaus; da drängten sie sich und quetschten sie sich, das hatte gar keine Manier, wie sie sich drängten und quetschten. Ich denke mir: „Könnt Ihr denn nicht warten? Da sind doch Frauen und Mädchen.“ Aber nein! Als ob ein Unglück geschehen wäre! Daß da nicht die Leute totgedrückt werden, das hat mich gewundert, und das ist jeden Abend so. Da sollte doch der Gendarm ein Gesehen haben, denn wozu ist er Beamter! Wenn die Leute nicht vernünftig sind, dann müssen sie von der Obrigkeit geleitet werden, denn dazu ist die Obrigkeit von Gott eingesetzt.“

Einmal wird Reinecke vom Herrn ins Zimmer gerufen. „Da war da so eine gestifte Klingelschnur mit Perlen, weißt du, so eine, wie ich in meiner guten Stube habe, bloß daß eine Glode daran war, die brauche ich ja nicht, an der jog mein Herr, und dann klingelte es, und dann kam ich herein und blieb an der Tür

stehen. Also was ich sagen wollte, da sagt mein Herr zu mir: „Wilhelm, du kommst jetzt in die Jahre, du mußt auch an deine Zukunft denken. Immer kann ich dich nicht behalten.“ Nun war aber der Berghauptmann sein Onkel. An den schreibt er also einen Brief: „So und so, und wenn eine Stelle für mich da ist, so soll der Onkel die Stelle mir geben.“ Also, da komme ich nun nach Clausthal, und werde Mitgänger, und der Grabenaufseher ist schon ganz alt, und ich merke: „Aha, der macht es nicht mehr lange.“

Nun war da ein Mädchen, die war von dem Schwager meiner Mutter Geschwisterkind, und die hatte beim Herrn Berghauptmann gedient. Da hatte sie sich schon etwas gepart, und ich hatte mir in Hannover auch schon etwas gepart, denn da hatte ich mein Essen und meine Wohnung und meine Livree. Also, wir werden handelsreis, und ich sage: „Jetzt will ich aber auch ein eigenes Haus haben.“ Da kaufen wir uns denn erst die Wiese, die hat hundert Taler gekostet, und dann mache ich eine Eingabe und schreibe: „So und so, ich bin Mitgänger und will mir ein Haus bauen und fordere das Holz an.“ Na, damals war das Berg- und Forstamt noch eins, da wurde man bevorzugt, wenn man beim Bergbau war. Also das Holz kriegt ich. Nun spreche ich mit den Zimmerleuten. Ich sage ihnen: „Woher soll ich das Geld haben, daß ich mir ein Haus bauen kann?“ Na, und so wurde das denn so gemacht. Die Nägel, das wäre ja eine große Ausgabe gewesen, aber die habe ich mir von der Grube mitgenommen, und da sage ich, die Nägel habe ich umsonst. Na, das Haus hat doch noch genug gekostet, ich habe noch zehn Jahre lang Schulden bezahlen müssen.“

Wenn der alte Reinecke so erzählte, dann ging die Hofstür, und die alte Frau ging in ihre Milchammer. Da mußte ich denn aufbrechen, und wir gaben uns zum Abschied die Hand. „Ein andres Mal mehr“, sagte der alte Reinecke,

An den Gestaden der Donau

VON DR. ROBERT PFAFF-GIESBERG



Grein in Oberösterreich, wo die Donau sich in einst gefährlichen Strudel durch die Berge zwingt. Hier wird das Dritte Reich ein gewaltiges Stromregulierungswerk in Angriff nehmen.

(Schluß)

Schiffahrt Die Schiffahrt auf der Donau hatte von jeher mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Zu den natürlichen Hindernissen, den Stromverengungen und Verschlämmungen im Unterlauf, den tückischen Schnellen des eisernen Tores, den argen Launen und plötzlichen Veränderungen des Strombettes auf der ungarischen Strecke und bei Wien, sowie den Strudeln im Oberlauf traten in früheren Zeiten endlose politische Schwierigkeiten, die zahllosen Fölle, die willkürlichen Maßnahmen und verschiedenartigen Rechtsbegriffe der Uferstaaten, dazu Raubbau und Fluchpiraten, Stapelzwang und die merkwürdige „Grundruhr“, das Strandrecht der Donau. Trotzdem herrschte natürlich von manchen Perioden des Stillstands unterbrochen seit alters her ein reger Verkehr. Flöße und Holzschiffe verschiedenster Bauart fuhr zu Tal.

Treibelschiffe säumten, wo irgend es ging, die Ufer, starke Rösse zogen Rauffahrtsschiffe zu Berg. Schiffer und Rohlführer bildeten weinerzweigige, teilweise mächtige Zünfte mit rauen Sitten und seltsamen Anschauungen. Vielfach benutzte man wegen der Langwierigkeit und Kostspieligkeit der Bergfahrt auch einfache, leicht zusammengelegte Fahrzeuge, die, wie die Ulmer Schachteln, welche noch vor wenigen Jahrzehnten den Strom belebten, nur Talfahrt machten und dann am Bestimmungsort zerlegt und als Material verkauft wurden.

Seit 1830, dem Gründungsjahr der „Gesellschaft der privaten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“ gibt es Dampfschiffe auf der Donau. Mit diesen beginnt auch hier eine ganz neue Zeit und der Verkehr erfährt einen stetig wachsenden Aufschwung. Da auch die politischen Verhältnisse klarer geworden waren, rentierte es sich endlich, die längst notwendigen Korrekturenbauten in Angriff zu nehmen.

Oesterreich fährt 1868 bis 1881 bei Wien wichtige Stromregulierungen durch, Ungarn die schon erwähnten schwierigen Arbeiten zur Beseitigung der Hindernisse in der Raanenge und beim Eisernen Tor. Im Delta wurde von der europäischen Donau-

Kommission der Sulkinararm und der Großschiffahrt zugänglich gemacht. Es ist ganz natürlich und verständlich, daß besonders zu Zeiten der Kleindeutschen Politik im Bewußtsein der Deutschen die wirtschaftliche und verkehrspolitische Bedeutung der Donau zurückgetreten ist hinter den zunächst wichtiger erscheinenden Belangen des Rheins. Man hat darüber allzu leicht die frühere Bedeutung der Donauschiffahrt für die Kultur Mitteleuropas vergessen wie die Rolle der Donau aus den Augen verloren, die sie bei einem Ausbau der geplanten und zur Zeit ja auch schon in Ausführung begriffenen, die Flußsysteme von Donau und Rhein verbindende Schiffahrtsweg zu spielen vermag. Ihr immer mehr zunehmender Verkehr würde zweifellos durch eine wirtschaftlich und technisch brauchbare Kanalverbindung mit dem Rhein größten Aufschwung nehmen. Neben dem Gütertransport weist übrigens die Donau auch beträchtliche Personenschiffahrt auf. Die großen behäbigen Raddampfer sind nicht nur für Touristen und Vergnügungsreisende von Bedeutung, vielmehr spielen sie von Wien an auch als normales Reisemittel eine große praktische Rolle. Mit Recht werden sie talwärts gerne der Eisenbahn vorgezogen und man kann schon von Wien oder Preßburg, noch mehr aber von Budapest an auf den großen mehrstöckigen Schiffen ein buntes Gewimmel verschiedenartiger Reisender erleben, das einem die Fahrt auch auf den weniger abwechslungsreichen Stromstrecken unterhaltsam genug macht.

Freilich auch die Gefahren des Donaustromes selbst sind immer wieder neuer Heize voll. Ein einzigartiges Erlebnis ist es, sich seinen Wellen immer weiter in die fremdartige Welt des nahenden Orients hineinragen zu lassen. Der Anblick der Urwildnisse im Unterlauf, die wilde Größe der Engen und Stromschnellen am Eisernen Tor, die Unendlichkeit der ungarischen

ist die rauschende Fahrt durch die Waldberge zwischen Passau und Linz, da die friedliche, von barocker Heiterkeit erfüllt Welt der Wachau. Immer wieder packend ist es, wenn man die heute freilich nimmer gefährlichen, ehemals aber gefürchteten Krainer-Strudel und Birbel passiert, wo früher die Schiffsleute die Klode anschlagen und ein inbrünstiges Gebet sprachen, ehe sie in die tosende Strömung einführen, wenn man hinter den Weiten des Ufers die Gebäudemasse des Zittis Melf emporstreben sieht oder, wenn bei der Bergfahrt das ehrwürdige Passau aus den Wassern auftaucht. Und auch wer etwa im Faltboot die Donau hinabgleitet von Ulm oder von der alten Feste Ingolstadt nach Regensburg, Straubing oder Passau, wer an ihren Ufern wandert oder die stillen Nebenströme in den verkehrsarmen bäuerlichen Gebieten Bairisch-Schwabens und Niederbayerns ohne Hast entlangfließt, wird schnell dem eigenartigen Zauber des Donaulandes verfallen.



Die Felsen und Burgmauern von Theben an der Mündung der March in die Donau. Der Felsen im Vordergrund ist tschechoslowakisch. Die Höhen im Hintergrund links deutsch.

Ein neuer Hut / Von Julius Kreis

Sie, mein Herr, kaufen einen neuen Hut. Keine große Angelegenheit bei Männern! Nicht wie bei Frauen! Schon der siebenundsechzigste,

Doch Ein Farvenü — zu dem uns jedes neue Kleidungsstück macht. Sieh mal, was diese Leute für ungläubliche Hüte tragen! Man schießt fortwärts ins Schaufenster, um sich an der neuen Schönheit zu bewundern.



Dürnstein in der Wachau

Aufn.: Verfasser (6)

Um. Es ist viel leicht Einbildung. Aber ein bißchen klein kommt uns der Hut vor. Die Farbe ist ja sabelhaft, auch die Form. Aber, ist er nicht doch ein bißchen knapp...?

Wir nehmen ihn vom Kopf und blickern ihn an. Unfinn! Er ist sogar sehr schön. Er ist sogar größer als der alte. Sieh ihn ruhig an. Er paßt! Basta!

Was schaut uns denn dieser Kerl, der da kommt, so unverschämte an? — Ueberhaupt: alle

Leute sehen auf unseren Hut! Finden Sie nicht, daß die ganze Straße nichts anderes denkt, als daß unser Hut ein bißchen knapp ist... Wir weisen ihn mit energischer Hand. So! Ein Blick in die Spiegelscheibe rechts... Ein Hut für fünfundsiebzig Mark, der sitzt einfach! Einbildung. Sie hat gesagt: das Knappe gibt sich...

Der Knappe Hut ist glücklich zum Komplex geworden.

Da kommt der Freund. Der ist unbesungen. Der wird das Urteil sprechen. Aber er sieht gar nicht, daß wir einen neuen Hut aufhaben. Wir müssen ihn diplomatisch darauf hinführen... Daß alles so teuer wird, Nahrung, Heizung, Kleidung, Hüte insbesondere, eben gekauft...

So, der ist neu, sagt der Freund mit süchtigen Blick. Ist er nicht ein bißchen zu klein, oder bist du nur so rausgefuttern in letzter Zeit?

Also doch! Das Urteil! Die Vernichtung. Grenzenloses Mitleid mit uns selbst überkommt uns...

Feldherren, am Abend nach der verlorenen Schlacht, Borsaner, nach einem „schwarzen Tag“, Bräute, die vor der Hochzeit vom Brautigam verlassen werden — gewiß, sie stehen unter schwerem Druck, und Nacht kehrt in ihre Seele ein. Mancher greift da zur Pistole. Aber mancher rafft sich aus dunkler Verzweiflung doch wieder auf.

Wer aber einen neuen Hut trägt, der ein bißchen zu knapp ist, der ist von allen Unglücklichen der Unglücklichste...

Zwei Tage lang. Am dritten ist alles gut. Niemand schaut uns mehr an. Der Hut paßt. Symbiose nennt der Naturforscher das organische Zusammenleben zweier Lebewesen.



Blick vom Donaudampfer auf eine der sauberen, reichen deutschen Orte in der Nähe Budapests.

Flußniederung oder die strahlende Schönheit Budapests bei nächtlicher Einfahrt gehören zu den tiefsten Eindrücken, die man auf europäischem Boden gewinnen kann. Und nicht anders ist es auf dem deutschen Teil der Donau. Da

den wir radschlagend, knie- und rumpfbeugend vor dem Spiegel proben, scheint uns der richtige. Oder sollten wir nicht doch lieber beim ersten bleiben? Oder vielleicht dieser graue da...?

Sie drehen vor dem Spiegel ihr Genid, Sie modellieren mit zärtlichen Fingern an der Krempe, Sie rücken den Hut so lange in die Stirne, bis ihn die Verkäuferin mit energischem Ruck wieder auf Ihren Hinterkopf placiert.

Sie sagt: „Mit diesem Hut sehen Sie vornehm aus!“ — Nehmen Sie es ihr nicht übel. Sie hat es gut gemeint. Sie wollte sagen: Der Hut sieht vornehm aus!

Sie fragen: ... ob er nicht ein bißchen knapp ist? ... Im Gegenteil, eher ist er ein bißchen zu weit ... Ob sich das gibt, das Knappe ... Oh, das gibt sich.

Schließlich hat sie recht. Erfahrungsgemäß formt sich jeder Kopf mit der Zeit nach dem Hut. Der Hut gefällt uns. Den nehmen wir.

Den alten, guten, treuen lassen wir, in einer Stranzige verpackt, zurück — wie einen unfähigen, wie einen Unreinen... Wir wollen ihn gelegentlich abholen. Vielleicht einmal... Adio! Lebe wohl, du alter räudiger Schlappdeckel, du Mißgeburt, du Unhut!

Ein neuer Mensch wandelt unter dem neuen

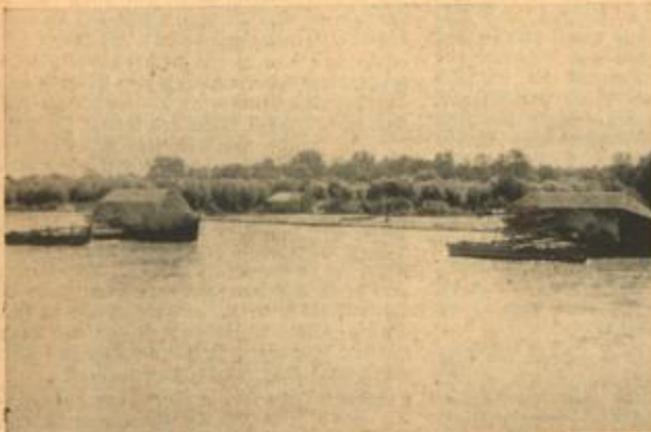


Bild links: Blick vom Dampfer auf die Auenlandschaft in der ungarischen Tiefebene. Im Strom liegen schwimmende Mühlen verankert.



Bild rechts: Großer Donaudampfer, der zwischen Wien und dem Schwarzen Meer verkehrt.

Einemar
großen Ho
materialien
der Zement
und Dach
nicht sagen
mit dem
entfenne
eine Neuf
daran, ein
errichten:
Zukunftsh
gut machte
Run
in einem
mit beich
aus feing
runde For
Röhre ent
nehme, fäl
sammen
gemacht
tügen Gef
dann die
stehen. Es
es zupode
mit vorge
den habe
Hochschule
beim Sch
grafen, für
sten Anlaß
ben Weir
teurer Spe
ich mit H
Welt zu
stelle im
Das Harm
das habe
meinem
jede einzig
Röhren, d
bis ich erst
Hölle...
auf diese
Röhren ge
liche Sorge
füllen wer
Der Wei
riegel zu
Röhren, ih

Stafiff

Zunächst
Brett in
höllig rich
Mannschaf
24 1/2 13 1/2
Kombinati

Breit
Rannb
Sedemb
Pforzbe
Heidelb
Karlsru
Zusa
Pforzbe
waren die
höheren,
gander
Brett 1, 2,
Pforzbeim
25, 26, 28,
33, 36, De
Brett 4.
Wir nen
Mannbein
nach Brett
Rühl, Bu
Bollinger.
Wir hot
Mannbein
zu finden,
der Fall n

„Die an

Die Lehre / Von Gunnar Gunnarsson

Annemarie hatte in Ege einen Onkel, einen großen Holzhändler, der auch mit anderen Baumaterialien handelte, ja, sie selbst herstellte — in der Zementfabrik verfertigten wir Röhren und Dachziegel. Wie ich dort ankam, kann ich nicht sagen, Annemarie oder ihr Vater muß wohl mit dem Holzhändler gesprochen haben — ich entsinne mich, daß Jörgen Jörgensen einmal eine Ausrufung fallen ließ, der Bruder dachte daran, eine Scheiter in einer andern Stadt zu errichten; es könnte dann möglicherweise eine Zukunftsstellung für mich werden, falls ich mich gut machte, glaube ich zu verstehen ...

Nun — eines schönen Tages befand ich mich in einem niedrigen schlichten Raum in Ege, damit beschäftigt, eine sorgsam verarbeitete Mischung aus feingefiebertem Sand und Zement in eine runde Form hineinzustößen: hieraus soll eine Röhre entstehen. Ach, so oft ich die Form abnehme, fällt die Röhre wie ein Kartenhaus zusammen ... Zerfel auch — das muß anders gemacht werden ... Endlich habe ich den richtigen Griff weg, ich nehme zuerst die innere, dann die äußere Form ab, und das Rohr bleibt stehen. Es steht! ... Donnerwetter, jetzt heißt es zupacken. Ich arbeite auf Afford und habe mir vorgenommen, Geld zu verdienen. Schulden habe ich in Kollind, nicht allein auf der Hochschule, sondern auch beim Buchhändler, beim Schneider, beim Schuster, selbst beim Fotografen, kurz überall, wo ich auch nur den geringsten Anlaß gehabt hatte, Geld schuldig zu bleiben. Mein ehrliches Gesicht ist mir hier ein teurer Späß geworden. Diese Schulden gedachte ich mit Hilfe von Sand und Zement aus der Welt zu schaffen. Es wird schon gehen: Ich stelle im Kopf verwickelte Berechnungen auf ... Das Harmonium muß ja auch beglichen werden, das habe ich auf Abzahlung gekauft, es steht in meinem Pensionatszimmer. Aber was — für jede einzelne Röhre bekomme ich Geld — je mehr Röhren, desto größerer Verdienst! Wartet nur, bis ich erst ein wenig Übung habe ... Tod und Hölle ... eine ganze Familie könnte man ja auf diese Weise versorgen — das heißt: solange Röhren gebraucht werden. Meine einzige wirkliche Sorge ist nämlich, daß ich den Markt überfüllen werde.

Der Meister und Ole Peder sind dabei, Dachziegel zu streichen, das bringt mehr ein als Röhren, ist aber eine schwerere Arbeit, nament-

lich wenn es gift, mit einem oder ein paar Strichen die rote Farbe anzulegen.

„Wie das geht!“ murmelt Ole Peder, ein welles, ältliches Männchen, und schießt tüchtig lächelnd auf meine Röhren.

Es sind schon zwölf — ein ganzer Wald!

Der Meister hat ruhig gearbeitet und mich über die ersten kurzen Anweisungen hinaus nicht viel beachtet. Der rotblonde Schnurrbart steht ihm merkwürdig starr und unbeweglich in dem breiten Gesicht, das voll von säuerlichen, beschwerten Runzeln ist. Endlich kommt er, beugt sich über die Röhre auf Röhre — hier ist ein Riß, dort fehlt ein Splinter an der Kante:

„Das geht nicht!“ ...

Eine nach der anderen erschlägt er sie, meine Röhren, läßt nur zwei übrig. Da muß ich ja meine Berechnung von vorn machen ... Im übrigen sehe ich wie vom Himmel gefallen da. Es macht dem Meister offenbar Vergnügen, meine Röhren auf den Boden zu schmettern — es schmeißt eine Schwüle Feindseligkeit in seinen hellen Augen. Was habe ich ihm getan?

Der Meister ist mächtig großpropä, blinzelt gnädig zu Ole Peders Grinsen, saut mit komischem Nachdruck auf den Worten: „Ne. — Auch das ist eine Arbeit, will ich auch sagen — die erfordert Ausbildung ...“

„Darüber bin ich mir ganz klar,“ antwortete ich freundlich.

„Dann ist es ja gut!“ ...

Von Ole Peder gefolgt, klappt der Meister stolz davon, die Mittagspfeife hat soeben getönt. Ueber diesem Abgang wie über dem ganzen Auftritt liegt eine unsagbare Komik. Der Meister erschlägt meine Röhren und läßt sich als Sieger auf ... Arbeit — Ausbildung! ... Denk nur, wenn ich es soweit bringen sollte, ebenso „ausgebildet“ im Streichen von Dachziegeln und — ebenso stolz auf meine Fertigkeit zu werden!

Aber die Sache hat ihre ernste Seite: Werde ich es überhaupt je dazu bringen, mir Koll und Logis zu verdienen? Mit gutem Willen des Meisters kaum ... soviel ist mir klar geworden ... nun, es gehören zwei dazu! Mit einer schönen Witte lehre ich nach dem Mittagessen an die Arbeit zurück. Der Meister schießt zu mir zurück, lächelnd halte ich seinen verstopfenen Blick fest:

„Gefegnete Maßlojt, Meister!“

Der Meister brummt irgend etwas, kehrt mir einen breiten Rücken zu, pfeifend mache ich mich an meine Röhren.

Noch behutsamer als zuvor gehe ich mit den Formen um. Der Meister hat ganz recht — es gehört Übung dazu. Jedesmal, wenn eine Röhre fertig ist, untersuche ich sie genau. Finde ich einen Riß oder auch nur eine Unebenheit im Guß, so zerfahre ich sie. Ich gedanke dem Meister weitere Mühe zu ersparen.

Es sind nicht viele Röhren, die ich am Abend fertig habe, aber der Tag ist ohne Ausgabe an Land gebracht.

Sehr genau untersucht der Meister meine Arbeit, erst nach langem Jögern gibt er einer Röhre einen Tritt, sie wirft zwei andere um. Und Peder grunzt zufrieden — so gut ich es vermag, halte ich meinen Jörn im Zaum:

„Was war denn, Meister?“

„Wer hat hier Nechenschaft abzulegen!“ fährt er auf. „Die Röhre hatte einen Riß.“

„Ach so ... und die beiden andern?“

„Das war ein Malheur — die werden vergüet.“

„Dann ist es ja gut.“

Aus der Miene des Meisters wird mir klar, daß er sich anschießt, die Sache breitzutreten. Ich warte es nicht ab, ich gehe.

Die Macht der Dichtung

Der englische Dichter Spencer, ein Zeitgenosse Shakespeares, kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das Haus des Lord Spudney, der ein Gönner aller jungen Künstler war. Er überreichte dem Lord sein neuestes Werk, der sogleich die schönen Verse Spencers zu lesen begann. Schon nach kurzer Zeit beauftragte der Lord entzückt seinen Kammerdiener: „Geht dem Dichter fünfzig Pfund!“ Dann setzte er seine Lektüre fort und rief nach einiger Zeit, immer mehr in Begeisterung geratend: „Geht ihm hundert Pfund!“ Der Kammerdiener wartete; der Lord las weiter, und schließlich war er von dem Wohlklang der Sprache des jungen Dichters so entzückt, daß er seinem Kammerdiener zurief: „Geht ihm zweihundert Pfund und werft ihn hinaus! Denn wenn er noch länger da ist, und ich lese weiter, dann macht er mich noch bankrott!“

Junggefelle Menzel

Der große Maler Adolf von Menzel hat dem schönen Geschlecht sein Leben lang Scheu und Mißtrauen entgegengebracht. Man fragte ihn häufig, warum er denn Junggefelle geliebt sei. Dann pflegte Menzel, sinnend über die Brille blickend, zu sagen: „Es gab wenige Frauen, deren Mann ich hätte sein mögen, und noch weniger junge Männer, deren Vater ich hätte werden wollen!“

Für tüchtige Rüsselnacker

Silben-Rätsel

a ab ac be bu che chel chen co co dau den di dschu ein fen gel gram han hy i kau kul kunn la lo ll lin lu lu ma mac man mitz mol na naph ot pro ran re ru si slinth spruch sta sta ta te tel tha u um ur vl zu.

Aus vorstehenden 56 Silben wolle man 21 Wörter zusammensetzen, die in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, jedesmal von oben nach unten gelesen, einen Sinn spruch ergeben. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Europäischer Fluß; 2. Branntweinart; 3. Mottengift; 4. anderes Wort für Jauland; 5. weiblicher Personennamen; 6. Sterngruppe; 7. römischer Feldherr (Senatus); 8. Hauptort von Virginia (USA); 9. gerichtliche Verwahrung; 10.

Mag. Kreuz

Folgende Buchstaben sind so einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht gleiche Wörter entstehen:

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16
17	18	19	20
21	22	23	24

e e e, l i l l, k k, l l, n n n n n, o o o o, s s s s, t t t t, r r, z.

1. Deutscher Dichter,
2. Engl. Seehehd,
3. Bildruhd,
4. Fluß i. Oberitalien.



„Nur Mut, meine Liebe, wir haben es ja gleich geschafft!“



zum Thema: Nachwuchsschulung

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Statistisches zum internationalen Wettkampf

Zunächst stellen wir fest, daß das schwarze Brett in Straßburg nach dem Kampf ein nicht völlig richtiges Endergebnis wiedergab. Der Mannschafsturnier Baden — Elßah endete nicht 24½:13½, sondern 23½:14½ für unser badisches Kombination.

Bezirk	Spiele	gew.	rem.	verl.	Pkt.
Mannheimer Kl.	14	6	5	3	8½
Siedenheim	6	2	2	2	3
Pforzheim	15	9	4	2	11
Heidelberg	2	—	—	2	0
Karlsruhe	1	1	—	—	1
Zusammen:	38	18	11	9	23½

Pforzheim hat am besten abgeschnitten. Doch waren die Mannheimer überwiegend an den höheren, also härteren Brettern, was aus folgender Aufstellung hervorgeht: Mannheim Brett 1, 2, 3, 6, 7, 9, 11, 12, 16, 17, 18, 21, 27, 34, Pforzheim Brett 5, 8, 10, 13, 14, 15, 19, 20, 24, 25, 26, 28, 31, 33, Siedenheim Brett 23, 29, 30, 33, 36, Heidelberg Brett 22 und 30, Karlsruhe Brett 4.

Wir nennen noch die in Straßburg siegreichen Mannheimer und Siedenhimer (Reihenfolge nach Bretnummer): Dr. Ruchti, Dr. Schandalk, Wühl, Burger, Heger, Dr. Müller, Walter und Bollinger.

Wir hoffen, beim Rückkampf im Herbst beim Mannheimer Publikum ein ebenso großes Interesse zu finden, wie es in Straßburg so überragend der Fall war!

Roch ein Ueberblick!
„Die andere Seite“ tabel-richer Gestaltung

zeigte uns in lustiger Weise Dr. Meber (Stadtprojekten), der seinen stauenden Mitkämpfern im süddeutschen Jonturnier (Heilbronn) bei einem gemüßlichen Unterhaltungsabend einige „indiskrete“ Fragen vorlegte, nach deren Beantwortung (was blieb den Neugierigen anderes übrig?) er in geheimnisvolle Berechnungen versank. Schließlich erhob er sich und verkündete mit triumphierender Stimme: „Hört her, Ihr extravaganen Jungen! Vernehmt wie Ihr wäret, wenn Ihr die gesunde Mitte besäset: Ihr seid durchschnittlich 28½ Jahre alt, wiegt 149 Pfund, spielt 12 Jahre Schach, habt 1,1 Kinder. Fünf erlernten das Schach vom Freunde, zwei von der Freundin, vier vom Vater, einer vom Onkel. Euer zoologischer Garten enthält vier Krebse, zwei Awalltze, zwei Steinböcke, zwei Jungfrauen, eine Waage, ein Wassermann.“

Problemteil

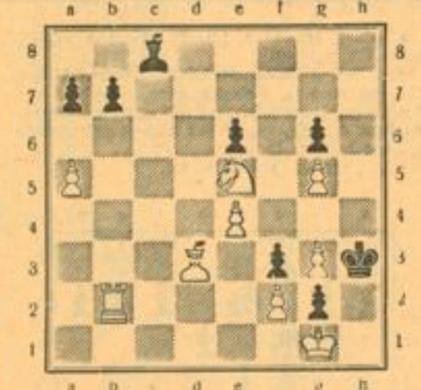
W. Gudebus (Siehe Diagramm 1)

Matt in drei Zügen

Weiß: Kg1, Tb2, Ld3, Se5, Ba5, e4, f2, e3, e5 (9 Steine).

Schwarz: Kh3, Lc8, Ba7, b7, e6, f3, e2, e6 (8 Steine).

Daß Altmeister Gudebus ein gründlicher Kenner auf dem Gebiet der Problematik ist und oftmals in erstaunlich kurzer Zeit schwere Rüsse knaden kann, dabei in seinem Urteil sich nicht durch „Schulen“ und Lehrmeinungen beeinflussen läßt, vielmehr nur nach dem ästhetischen Eindruck geht, dürfte nicht nur in Mannheimer Schachkreisen bekannt sein. Wir erinnern hier an sein Preisrichteramt anlässlich des inter-



nationalen Dreißigerturniers 1931/32 (siehe auch „Lösungen“) und an manchen anregenden Vorträgen im Mannheimer Schachklub. Aber auch aktiv hat sich Gudebus betätigt. In den Jahren 1886 bis 1913 entstanden 33 Aufgabensätze, die nach Idee und Technik über den Durchschnitt zu stellen sind. Wir finden darunter sowohl reine Mattbilderkompositionen als auch moderne, der logischen „Schule“ angehörende Stücke. Wohl nur dem Mangel an Freizeit ist es zuzuschreiben, daß nicht noch mehr Aufgaben der Schachwelt geschenkt werden konnten.

Unsere heutige Aufgabe steht unter dem Zeichen des überragenden einleitenden Anzes, der die unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten, Turm oder Käufer das Eingreifen zu gestatten, aus dem Wege räumt.

Lösungen

Eine Pyramide. (Dr. K. Aramer.) (Weiß: Kh6, Tal, 16, La4, Sd7, Bb4, b5; Schwarz: Ka8, Del, Td1, Se3, Bc3, d4, e6, f7, g4, h6.) Matt in drei.

Die Aufstellung des schwarzen Königs läßt eine aktive Rolle des T16 naheliegend er-

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Mü, 3. Waja, 5. Bar, 8. Lampe, 9. Walde, 11. Winter, 15. Reon, 16. 16, 17. Bern, 19. er, 20. Lord, 22. Goh, 23. See, 24. Ruin, 26. es, 28. Gute, 30. Arie, 33. Ingrid, 34. Po, 36. Anden, 37. Edgar, 38. Lee, 39. Azur, 40. Hfl.

Senkrecht: 1. Alb, 2. Lange, 3. Wein, 4. Amen, 6. Adler, 7. Reh, 10. Ur, 12. nee, 13. Lor, 14. Freia, 16. Voens, 17. Bor, 18. non, 20. Pee, 21. die, 25. Idine, 26. Gra, 27. Sir, 29. Lopez, 30. Anna, 31. Eier, 32. Tai, 35. Ort.

Auflösung des Geografischen Silbenrätsels

1. Golland, 2. Elberun, 3. Mooresee, 4. Europa, 5. Jfere, 6. Reibenburg, 7. Ragafaki, 8. Ufedom, 9. Tanga, 10. Zinnovik, 11. Gouda, 12. Eiland, 13. Hagebrud.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

schienen. Aber auf 1. T7 oder 1. Th6 opponiert der schwarze Turm. Der Fildadbewegung 1. T14 2. Te4 wird mit 1. ... Th1 und 2. Dri+ halt geboten. Eine Wahrung der Dame in der Verteidigung. Wichtig ist 1. T16—! Th1 2. Te5 (droht Te5+) Del 3. Ld4! Man sieht, daß die Dame nach e1 „gelockt“ wurde, um dem anderen Turm das Matt zu ermöglichen. Das nennt man Zusammenarbeit!

Wie aber, wenn der Turm nach seinem Schlüsselzug geschlagen wird?

1. ... S15; 2. Le2+ Dal; 3. Le4# (denn der Springer wurde abgekniff) oder 1. ... e5; 2. Lh3+ Dal; 3. Ld5# (denn der Bauer wurde abgekniff).

Die drei Läuferabzüge stellen eine Pyramide dar. Die Teilung des ersten Preises im Gudebus-Jubiläumsturnier hat diese Aufgabe wohlverdient!

Heinrich Meher. (Weiß: Kc6, Dh6, Tb5, Lc6, Sa2, Bc4; Schwarz: Kd4, Te1, Sh3, La3, Bb4, e2, g5, g4.) Matt in drei.

1. Dh6—! Kc4; 2. Dc5+ neßt Dh2#. 1. ... Kc3 2. Te5+ neßt Matt auf e5 bzw. d6. 1. ... h3! 2. Td5+ Kc4; 3. Ld3# oder 2. ... Kc3 3. Td3#. Letztere Variante hebt die Aufgabe, die ursprünglich nur als lehrhafte Konstruktion gedacht war, auf ein recht ansprechendes Niveau empor.

Wichtig gelöst von J. Mahr, B i e r n h e i m.

Sommerschach

Die Winterturniere der Schachvereine mit ihren Punktämpfen und Auf- oder Abstiegssorgen sind entweder zu Ende gegangen oder stehen kurz vor dem Abschluß. Die Vereinsleitungen schreiben zu den üblichen Sommerveranstaltungen. Freudenheim hat z. B. ein Vortageturnier angemeldet und sollführt es jeden ersten und dritten Mittwoch im Klublokal „Zum Schwanen“. Es soll alle Spieler in einer Gruppe zusammenschließen. Sommerturniere sind so recht dazu da, um Experimente auszuwählen oder der leichten Ruhe zu dulden. Entweder man schreibt eine gewisse Eröffnung vor-

Die Sage von den „verschwundenen Soldaten“

Kleine Abhandlung über die Kamille / Von Friedrich Schnack

Die Sage sieht in den blühenden Scharen der Kamille, die oft die Felder überziehen oder im Getreide erschlüpfen, auch an den Säumen der Wege aufmarschieren, verwunschene Soldaten. Sie werden „Hermännchen“ genannt — wohl von Her-Mannen abgeleitet. Dieses Heer, zurückstehend von einer unbekanntem Schlacht, überschwebte die Brachfelder und wurde verzaubert. Die zu Blumen verwandelten Soldaten tragen gelbe Kriegshüte mit weißem, herabgebogenen Rand. Sie sollen aus einem Land heimgekehrt sein, ein gewürzhafter Duft haftet ihnen an. Ist es ein morgenländischer? Schon in alter Zeit ist dieses Aroma den Pflanzenkundigen und Forstern aufgefallen. Das Wort Kamille, aus Chamomilla herausgewachsen, stammt von dem griechischen Chamaemelon. Melon heißt Apfel — daher Melone — und Chamai bedeutet niedrig, klein. Kleines Keffelchen darf man übersetzen — das Kraut erinnert mit seinem fruchtartigen Geruch an Apfelfrost.

Gemeint ist die echte Kamille, das *Muttrei* *Matricaria chamomilla*. Ihm zur Seite steht eine edle, kräftige wirksame, südlische, bei uns häufig in den Gärten angebaute römische Kamille, *Anthemis nobilis*. Die echte Kamille wird zuweilen mit der unangenehm riechenden Hundskamille verwechselt, ebenso mit der Aderkamille oder der Färbekamille. Von diesen dreien hat nur die Aderkamille einen gewissen Heilwert, während die sinkende Hundskamille zu Insektenpulver verwertet wird, auch vom Imker als Insektenschutz, der sich damit einreibt, die Bienen abzuschrecken, benützt wird und die Färbekamille als gelbliches Färbemittel dient. Die Aderkamille hat nur schwach duftende Blüten und einen etwas harzigen Stengel. Die echte Kamille, die berühmte Heilkamille (außer der römischen), erkennt man an ihrem kräftigen aromatischen Duft und dem kegelförmig emporgewölbten Fruchtboden, der hohl ist. Die falsche Kamille, *Matricaria inodora*, besitzt einen nur halbtugelig aufgewölbten Fruchtboden, der nicht hohl, sondern mit Mark angefüllt ist. Ihr Duft ist schwach. Sie wird halbmeter hoch, die echte Kamille bleibt klein, niedrig.

Sie bewohnt gerne nicht zu feuchte Acker, Brachfelder, sandige, trockene Plätze und Weiden. Das einjährige Kraut blüht in den Monaten Mai bis August, und zu dieser Zeit werden auch die Blütenköpfe gesammelt. Der gedrehte, unbehaarte Stengel der Pflanze wird handlang oder kniehoch, verzweigt sich in viele größere und kleinere Ästchen. Die Blätter sind doppelt gefiedert und zart gezähnt. In der Spitze der Blütenstiele stehen die strahligen Blütenkörbchen, — die Kamille gehört zur großen Familie der Korbblütler, der am meisten verbreiteten Blütenart der Erde, aus der mancherlei wichtige Heilpflanzen hervorgehen, wie Löwenzahn, der Fustianisch, die Arnika u. a. mehr. Der weiße Rand der Blüte ist der Strahlenkranz, das gelbe Innere die Scheibe, die eigentliche Blüte mit ihren Röhrengefäßen, einer Zusammensetzung von mehr als 400 Einzelblüten, die auf dem hohlen Gewölbe des Fruchtbodens dicht zusammengedrängt stehen. Die weißen Randblüten der jungen Köpfe bleiben gerade abstehend, während die der reifen Blüten, die sich zum Aufblühen am besten eignen, nach unten geschlagen sind. Wie zahlreiche sommerliche Heilpflanzen, ist auch die Kamille im

Juni und Juli, den sonnenreichen Monaten, in ihrer höchsten Kraft. Die kleinen gelben Sonnenscheiben mit ihren weißen Strahlenkranzen empfangen die Glut des Tagesgestirns, um sie umzuwandeln in ein heißes aetherisches Öl.

Unsere alten deutschen Kräuterbücher haben den hohen Rang der Kamille als Heilpflanze nachdrücklich betont und ausführlich darauf aufmerksam gemacht. Sie überlieferten damit nur altes Volksgut, bewährtes Wissen. Damals mochte es wohl kaum eine Hausmutter geben, die sich nicht einen Vorrat von Kamille für Notfälle gesammelt oder aufbewahrt hätte, und dieser kluge Brauch ist noch heute auf dem Lande lebendig. Die Anwendung der Kamille ist vielfältig. Die Volksheilkunde betont ihre Anwendung vornehmlich für Personen mit reizbarem Nervensystem und großer Empfindlichkeit gegen Schmerz, sowie bei Reizung zu Krämpfen. Sie findet deshalb häufig ihre Anwendung bei Frauen- und Kinderkrankheiten. Doch soll man sich deshalb vor Mißbrauch hüten und die Kamille nur mit Maß gebrauchen, insbesondere bei Magenleiden, das sich wohl

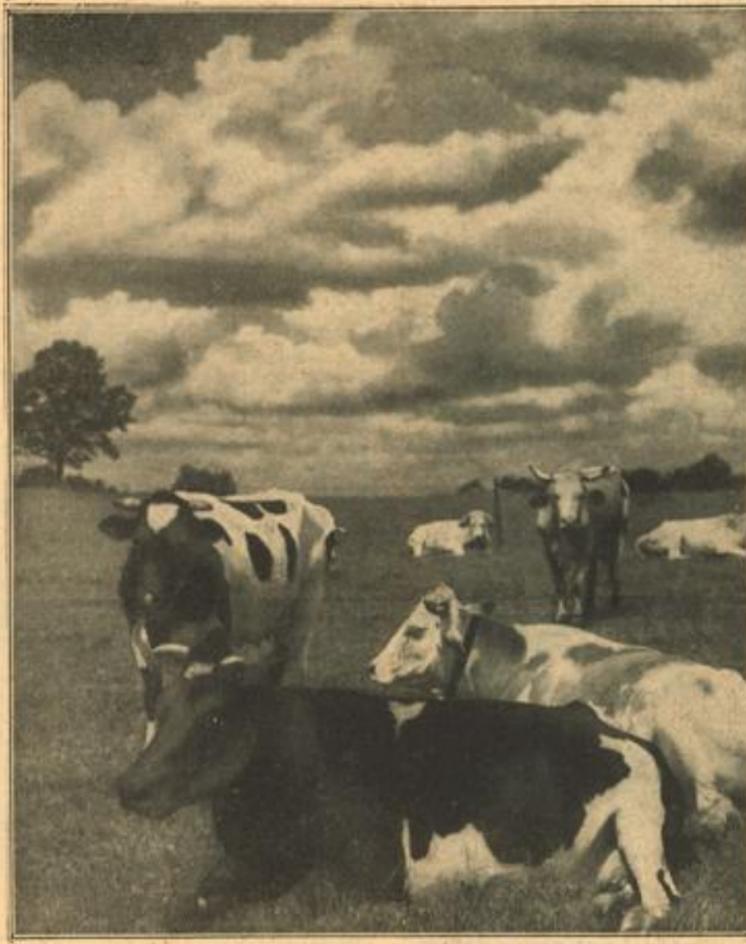
augenblicklich bessert, bei längerer Anwendung aber verschlimmert.

Die Anwendung geschieht durch den hinlänglich bekannten Tee und durch den aus frischem Kraut und frischer Blüte gepressten Saft, der mit Weingeist vermischt wird. Es genügt, die Tinktur tropfenweise, zwei bis vier Tropfen, mehrmals tagsüber zu nehmen. Wer sie nicht anfertigen mag oder kann, bedient sich der Kamillen-Präparate der Apotheken oder des homöopathischen Mittels Chamomilla, das aus der ganzen blühenden frischen Pflanze gewonnen, in Essenz und flüssigen Potenzen hergestellt wird. Das Kamillendöl, hergestellt aus Blüten und Olivenöl, und in der Sonne destilliert, ist ein sehr gutes Einreibemittel.

Der Wirkungskreis der Kamille ist ausgedehnt. Sie wirkt nervenberuhigend, krampflösend und erwärmend. Ihr ätherisches Öl und ihr Bitterstoff sind ihre Hauptwirkstoffe. Es ist nicht möglich, alle Anwendungsmöglichkeiten zu nennen. Der Blütenabguß — 5 bis 7 Gramm auf $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser — dient bei Koliken, Magenkrämpfen, Blähungen, Ma-

genverstimlungen, bei schlechter Verdauung, Blutfluß, Leberkrankheiten, bei rheumatischen und katarrhalischen Fiebern und dergl. Uebeln mehr. Als Gurgelmittel ist sie sehr empfehlenswert und vor allem für hustende und erkältete Kinder eine wahre Wohltat. Die homöopathische Arzneimittelehre nennt ihr Mittel Chamomilla bei Heiserkeit nach Erkältung, trockenem Erstickungshusten, Scharrhusten der Kinder mit Nigeln im Halsgrübchen, insbesondere nachts. Wer versucht, wird überzeugt, von warmen Kamillensächchen und Umschlägen mit Kamille bei Entzündungen, Wunden und Schänden braucht man nicht lang zu sprechen: diese Hausmittel sind wohlbekannt.

Die großen Ärzte Hufeland und Friedrich Hoffmann haben die Kamille sehr gerühmt, und dieser Ruhm der Heilpflanze wird nicht vergehen. Neuere Ärzte und Heiler haben nichts anderes gesagt. Es ist eigentlich überflüssig, zum Preis der Kamille ein Wort hinzuzufügen. Wenn in den katholischen Gegenden das schöne Fest der Kräuterweihe im Sommer begangen wird, zum Gedächtnis der fruchtbaren Flur und Pflanzenwelt, ist auch die Kamille im würzigen Kräuterbüschel enthalten, denn sie ist ein heilig-heilsames Kraut.



Regenwolken wandern über die Weide (Scherl-Bilderdienst-K)

Das zahnlose Ehweweibchen

Dass die Ehe kein Kaufvertrag ist, mußte kürzlich ein Wiener erfahren, zu seinem Entsetzen und Nachteil, man kann den Mann sogar bebauern. Er hieß Gottfried und seine Frau war die Lizzi aus Tirol. Lizzi, die festsche Lizzi, wie man sie überall nannte, zeigte beim Lachen zwei Reihen blendend weißer Zähne. Sie lachte deshalb oft und gerne. Kein Wunder, daß Gottfried an diesen schneeweißen Zähnen sozusagen hängengeblieben war und sich nun als der glücklichste und beneidenswerteste aller Männer vorkam, als Besitzer dieser überaus feinen Lizzi aus Tirol. So lebten sie in ihrer jungen Ehe sehr glücklich miteinander. Bis zu jener Nacht, in der Gottfried an einem Mißbrauch erwachte und entsetzt in die Höhe fuhr. Verstört ging sein Blick über die ruhig atmende Lizzi hin, die ihm im bleichen Licht des Mondes so merkwürdig verändert vorkam. Und dann sah er etwas, was sein Blut zu Eis erstarren ließ. Auf dem Nachtschinken blinkte es silbern, ein Glas mit Wasser und darin ein prachtvolles, tadelloß gearbeitetes Gebiß. Die neidtragenden Zähne seiner Lizzi, die sich über Nacht von ihren täglichen Täuschungsmanövern erholen mußten, Gottfried war zunächst sprachlos. Der eigentliche Stolz seiner jungen Ehe, die schönen Zähne seiner Frau, lagen hier des Nachts im Wasserglas und blickten ihm höhnisch entgegen. Gottfried war ein vernünftiger Mann. Aber dann schlug er Krach, nannte Lizzi eine Heuchlerin und Betrügerin und schwor Rache. Anderntags in der Frühe war er auf dem Zivilgericht und verurteilte dem Richter sein verlorenes Lebensglück zu schildern und bat, daß er ihn doch im guten von dem „zahnlosen Weibsbüch“ befreien möge. Aber der Richter sprach ein kategorisches Nein. Die Ehe sei kein Kaufvertrag, und so ging Gottfried zu seiner Lizzi zurück. Nachgefragungen, wenn er nicht selber der Blamierte sein wollte. Er wartet wohl jetzt auf das große Wunder Liebe, das auf Lizzis eigenem Grund und Boden Zähne wachsen läßt! O. E.

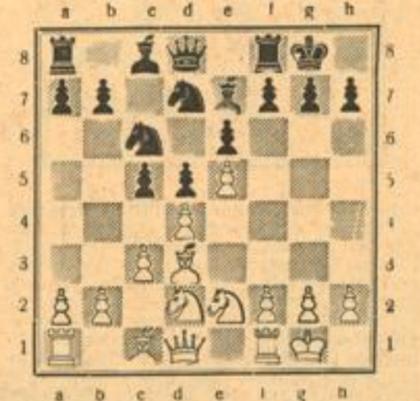
welche den Spielern auf diese praktische Weise nahegebracht werden soll, oder man zieht Blitzturniere oder wenigstens Schnellturniere vor. Bei letzterer Spielweise handelt es sich um einen goldenen Mittelweg zwischen der regulären Turnierpartie und dem Blitzschach. Es ist üblich, zwischen 40 und 60 Züge pro Stunde vorzuschreiben. Das hat den Vorteil, Ueberforderungen, selbst wenn sie nicht stichhaltig sind, mehr denn je an den Mann zu bringen und erspart eine für die Jahreszeit oft unangenehme Dauer der Partien. Wir empfehlen in dieser von sportlichen Verpflichtungen fast freien Zeit das In-die-Wege-leiten von Freundschaftsspielen mit auswärtigen Vereinen. Auch im Sommer darf der Spielbetrieb nicht ganz abbrechen, er wird gerne ausgebaut werden, wenn dieser der heißen Jahreszeit angepaßt wird.

Mancher Spieler benützt den Sommer, um Wettkämpfe auszuführen. Das hierbei, da es sich ja um freiwillige Vereinbarungen handelt, mit besonderer Liebe und Lust gekämpft wird, versteht sich von selbst. Der schadhafte Wert leidet darunter nicht, im Gegenteil! Das lehrt folgende Partie:

Weiß: 1. e2-e4, c7-c6 2. d2-d4, d7-d5 3. Sb1-d2, Sg8-f6.

Denkt also in einer jener Varianten ein, die dem Weißen Spiel auf der Königsseite, dem Schwarzen auf der Damenseite versprechen. Nun steht der weiße Springer auf d2, und nicht, wie „normal“, auf c3. Das bedingt eine Abschwächung der schwarzen Ausfächer auf der c-Linie und gegen d4, das doch mittels c3 angegriffen werden soll, andererseits aber kann Weiß später seinen Druck auf die nach d5 existierende Königsseite verstärken, weil sein Damenpringer hierbei mißspielt (siehe 7. Zug von Weiß). S6 ist demnach nicht die richtige Antwort. Geboten war 3. ... c7-c5, was wiederum bei S3 ungünstig gewesen wäre, weil doch die weiße Dame auf d5 mitwirken!

4. e4-e5, S6-d7 5. Lf1-d3, c7-c5 6. c2-c3, S8-c6 7. Sg1-e2! Das weiße Zentrum wird „überdeckt“, der S2 soll nach d3. Dadurch wird außerdem der vorhin erwähnte stärkere Druck auf die schwarze Rochade erreicht, zumal S2 nach d4 gelegentlich gespielt werden kann. 7. ... Lf8-e7 8. 0-0, 0-0.



Eine sehr beachtenswerte Stellung, die den Kraftzuwachs zu Gunsten des Weißen im Gegensatz zur meistangewandten Variante 3. S3 zeigt. Weiß sollte nun S3 nachfolgen lassen. Auch c4-d4, c4-d4 würde nicht stören, weil der Ld3 unbedenklich nach b1 zurückgezogen werden kann. 9. d2-d4, c5×d4 10. c3×d4, b7-b6.

Mit der Absicht S4 und wenn nun Lb1, so Ld6. Schwarz nimmt damit indirekt dem Vorgehen des 1. Bauern die Spitze! Gleichzeitig bedeutet der Zug ein Bauernopfer, das am besten mit a3 hätte abgelehnt werden sollen.

11. Dd1-c2 (ungünstig wäre Lh7+ Kh7, Dc2+ Kg8, Dc6: La6, Td2 Tc8 mit der Folge Da2 Le2, Te2: Tc4) S6-b4.

Damit hebt Schwarz den von Weiß dargebotenen Hebehandelschub mutig auf. Die weiteren Ereignisse sind an Unüberschaubarkeit und Originalität nicht so leicht zu überbieten!

12. Ld3×h7+ Kg8-h8 13. Dc2-b1, Lc8-a6 (z6 wäre natürlich Selbstmord wegen Lg6: f6, Dg6: und der Tl gelangt über d3 zu entscheidendem Eingreifen) 14. Tl1-l3, La6×e2 15. Tl3-h3.

Nun wäre Lg4 falsch wegen Lg5+! nebst matt! Die folgende gemerkte Parade zeigt, daß sich Weiß zu sehr engagiert hat.

15. ... Le7-b4 16. g2-g3, f7-f5 17. e5×f6, Lh4×f6! Die einzige Möglichkeit, die wohl Weiß in der Vorausberechnung übersehen hat. Der König kann nun über f7 in Sicherheit gelangen.

18. Lh7-d3+ Kh8-g8 19. Ld3×e2. Damit hat Weiß die Figur zwar zurückgewonnen, aber Schwarz nützt jetzt die Schwäche der weißen Damenreihe geschickt aus.

19. ... Lf6×d4+ 20. Kg1-g2 (besser Kh1) Ta8-c8! 21. Sd2-l3.

Verführerisch war Lh5 mit der reizenden Drohung Dh7+ Kh7, Lf7 matt, aber S6 würde alles abstoppen.

21. ... Dd8-l6 22. Sd3-g5 (auch Weiß läßt nicht locker) Tc8-c2!

Sicherer als das immerhin interessante Damenopfer Dd8: f6: Td2+ Kh1 Tc8-c2, Beidemal — in Anmerkung und Text — zeigt sich, daß der weiße König vorhin besser nach h1 gezogen worden wäre. Es ist natürlich schwer, wenn nicht unmöglich, solche Wendungen vorauszu sehen oder vorauszufühlen.

23. Lc1-d2 (Weiß hat keine genügende Vertiefung mehr) Df6-f5 24. De1, Td2: 25. Te1, S2: 26. Dd1, S5: 27. Kh1, S3 (noch härter Sd3) 28. Le3, Le3: 29. Tc5:7

Weiß war in Zeitnot. Auch nach Ta1 war er verloren.

29. ... Td1: 30. Tc3, Td1+ 31. Ld1, d4 und Schwarz gewann.

Eine temperamentvolle, inhaltsreiche Angelegenheit!

Bezirk Mannheim

Ergebnisse der Mannschaftskämpfe

A-Klasse: Mannheimer Schachklub gegen Baldhof 7:3, Heidenheim — Pfingsberg 5:3.

	Spieler	gew.	rem.	verl.	Pkt.
Mannheimer Schachklub	5	5	—	—	38½
Baldhof	5	3	—	—	27½
Heidenheim	5	1	1	3	17½
Pfingsberg	5	—	1	4	16½

B-Klasse, 1. Abteilung: Heidenheim — Kästertal 3½:5½, Weinheim — Mannheim II ?

	Spieler	gew.	rem.	verl.	Pkt.
Kästertal	5	4	—	1	28
Kästertal	3	3	—	—	21½
Heidenheim	3	—	—	3	10½
Weinheim	2	1	—	1	10
Mannheimer Schachklub II	3	—	—	3	10

B-Klasse, 2. Abteilung: Heidenheim — Pfingsberg II 7½:2½, Baldhof II — Friedrichsfeld 4½:5½.

	Spieler	gew.	rem.	verl.	Pkt.
Heidenheim	5	5	—	—	36
Baldhof II	5	3	—	—	26½
Pfingsberg II	6	1	—	5	25
Friedrichsfeld	6	2	—	4	20½
Mannheimer Schachklub III	4	2	—	2	20

Wir bitten, noch nicht gemeldete Ergebnisse — es handelt sich um rufstündige Spiele — ans Rassee Merkmal zu richten.